

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY



G
216

Poetische Christen

von

Friedrich Wilhelm Zacharia.

Dritter Theil.



Mit Röm. Kaiserl. Allergnädigsten Privilegio.

Neuttlingen,
bey Johann Georg Fleischhauer, 1778.

251c

Scottish

W. & A. G. & Co.

Printed and Published by

W. & A. G. & Co.



Printed and Published by

W. & A. G. & Co.

Printed and Published by

Fabeln
und
Erzählungen

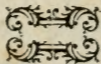
in
Burkard Waldis Manier

von Herrn
Friedrich Wilhelm Zacharia.

Neue Ausgabe.

mit einem Anhang von ausgewählten Originals
Fabeln des Waldis, und dazu nöthigen
Spracherklärungen begleitet

von
Johann Joachim Eschenburg.



Mit Röm. Kayserl. Allergnädigsten Privilegio.

Neuttlingen,

bey Johann Georg Fleischhauer. 1778.

Handel

und

Erziehung

in

der Kunst des Schreibens

von

Christoph Wilhelm Bachmann

Lehrer an der

Realschule zu Berlin

in

der Kunst des Schreibens

1802

1802

Verlag des Verlegers

in Berlin

Verlag des Verlegers

in Berlin

Vorbericht des Herausgebers.

Ich erfülle die Absicht meines seligen Freundes, an deren eigener Ausführung ihn sein so bedauernswerther Tod verhinderte, indem ich diese vor sechs Jahren von ihm anonymisch bekannt gemachten Fabeln und Erzählungen, unter seinem Namen, und mit einem Anhange von Originalfabeln des Burkard Waldis vermehrt, herausgebe, in dessen Manier jene geschrieben sind. Der Beyfall, den diese Nachahmungen erhielten, ermunterte ihren Verfasser, seinen Namen, dessen sie unstreitig sehr würdig sind, hinzuzusetzen, indem der Zweck, den er bey Verschweigung dieses Namens gehabt hatte, die Erforschung eines unpartheyischen Urtheils, nunmehr erreicht war.

Ein inniges Mißfallen an harten und unbilligen Kritiken, die sich gemeiniglich an den Umsturz eines schon befestigten Ruhms am liebsten wagen, war eine von den vornehmsten Ursachen, die den seligen Zacharia bewogen, die so rühmlich von ihm durchlaufne dichterische Laufbahn in den letztern Jahren ent-

weder gar nicht, oder doch nur unerkannt, wieder zu betreten. Und eben dieß Mißfallen, diese so gerechte Abneigung, seinen Namen dem damals so gangbaren kritischen Muthwillen Preis zu geben, hielt ihn zurück, sich weder bey dieser, noch einer andern kleinern Arbeit zu nennen, die ihn gleichfalls zum Urheber hat *); hielt ihn zurück, sich in der letzten Zeit seines Lebens so oft, wie ehedem, mit der ausübenden Dichtkunst zu beschäftigen; wiewohl sich unter seinen hinterlassenen Papieren noch einige schätzbare poetische Stücke, zum Theil nur Fragmente, gefunden haben, die ich künftig, mit den Lebensumständen ihres Verfassers begleitet, durch den Druck bekannt machen werde.

Der größte Theil dieser Fabeln und Erzählungen, besteht aus Nachahmungen des Burkard Waldis, nicht bloß in Ansehung der

*) Zwey schöne neue Märlein, als: I. Von der schönen Melusinen, einer Meerfey. II. Von einer untreuen Braut, die der Teufel hohlen sollen. Der lieben Jugend, und dem ehrsamem Frauenzimmer zu beliebiger Kurzweil, in Reime verfaßt. Leipzig (Braunschweig) in der Jubilate-messe, 1772. 4 Octavbogen.

der Manier, sondern auch ihres Inhalts. *) In dem Anhange eigener Fabeln jenes alten Dichters würde ich diese nachgeahmten Stücke alle geliefert haben, um den Leser zu einer Vergleichung der Manier beyder Dichter in Stand zu setzen, wenn ich ihm nicht diesen Anhang durch die Gleichförmigkeit des Inhalts minder angenehm zu machen gefürchtet hätte. Zu jener Vergleichung, denk^t ich, werden schon fünf dieser nachgeahmten Fabeln hinlänglich seyn, die man unter den angehängten antrifft. **)

Ich wünschte immer, wo nicht alle, doch mehrere Waldsische Fabeln wieder gedruckt zu sehen; meine Auswahl soll nur denen, die sie nicht näher kennen, einen Vorschmack seiner Erzählungsart geben, und sie wird hoffentlich den eben geäußerten Wunsch allge-

* 3 meiner

*) Die erste, zweyte, dritte, vierte, sechste, achte, zehnte, zwölfte, dreyzehnte, vierzehnte, funfzehnte, sechzehnte, achtzehnte, drey und zwanzigste, vier, sechs, und sieben und zwanzigste, zwey, fünf, und acht und dreyßigste, fünf, sechs, sieben, und neun und vierzigste, ein, vier, sechs, sieben, acht und funfzigste, und ein und sechzigste Fabel, sind alle aus dem Burkard Waldis genommen.

**) Nämlich die zweyte, achte, zehnte, ein und zwanzigste, und zwey und dreyßigste Fabel des Anhangs, vergl. mit Nr. 32, 12, 8, 1, 49, in dem Verzeichnisse dieser Sammlung.

meiner machen. Bey dieser Auswahl nahm ich hauptsächlich diejenigen Stücke heraus, die mir am besten erzählt zu seyn schienen, oder deren Inhalt aus andern Fabeldichtern noch wenig, oder gar nicht bekannt ist. Denn die meisten Fabeln des Waldes sind, wie er selbst gesteht, von andern entlehnt, wenn gleich von manchen die Quelle so leicht nicht zu entdecken ist.

Es wäre hier der Ort, nähere Nachrichten und Untersuchungen über diesen in mehr als Einer Absicht für die Geschichte unsrer Poesie so merkwürdigen Dichter bezubringen, als bisher vom Herrn von Gemmingen, von dem sel. Zacharia in der Einleitung zu gegenwärtigen Fabeln, und ehemals von mir selbst, im vierten Bande der Hamburgischen Unterhaltungen, geliefert sind. Allein, ich darf der Verzeihung des Lesers, dieser Unterlassung wegen, gewiß seyn, wenn ich ihm die Hoffnung mache, diese Nachrichten und Untersuchungen auf die beste und vollständigste Art in der Literargeschichte der äsopischen Fabel zu erhalten, die Herr Hofrath Lessing im zweyten Bande seiner vermischten Schriften nächstens der Welt mittheilen wird.

Anmerkungen

über

Burcard Baldis,

und

seine Art zu erzehlen.





Der Freyherr von Gemmingen *) hat Recht: Burcard Waldis ist gar nicht so unter uns bekannt, wie er es zu seyn verdiente. Selbst unser Gellert spricht nicht mit der Wärme von ihm **) daß man daraus urtheilen könnte, er habe ihn besonders geschätzt, ob er gleich verschiedne seiner Fabeln ihm nach-erzählt hat. Er glaubt nur, daß man unserm Waldis zu viel thun würde, wenn man ihn etwan mit Hans Sachsen in eine Reihe setzen wollte, meynt aber doch, daß man ihm eine weitläufige, und oft müßige Art zu erzählen mit Recht vorwerfen könnte.

Wie sollte Waldis auch wohl bey uns in einem besondern Ruf seyn, da seine Zeitverwand-

*) Siehe dessen Poetische und Profaische Schriften, Seite 82. nach der Braunschweiger Ausgabe.

**) In dem Vorberichte zu seinen Fabeln und Erzählungen.

ten ihn wenig geschätzt zu haben scheinen, und die Kunstrichter, die nach ihm gekommen sind, seiner wenig oder gar nicht Erwähnung thun? Gellert merkt schon an, daß Morhoff seiner in der deutschen Poeterey der mittlern Zeit mit keinem Worte gedenke, und es daher scheine, als ob er ihn für schlecht gehalten habe. Morhoff ist nun eben der Mann nicht, auf dessen kritisches Urtheil man sich sehr verlassen dürfte, und sein Lob oder Tadel würde wenig entscheiden. Indes ob er gleich seiner nicht als Fabeldichter erwähnt, so spricht er doch bey einer andern Gelegenheit von ihm. Er sagt nehmlich, da er vom Theuerdank redet *), „Das Buch ist in „ansehnlicher Form gedruckt, mit einer Art Buchstaben, welche noch heutiges Tages (1682) „den Namen Theuerdank davon behalten; nachgehends hat einer, Burcardus Baldis, das „selbe zu Frankfurth nachdrucken lassen, und gar „viel Verse darinn geändert, und wie er selbst
 bekenz

*) S. Morhoffs Unterricht: 4. Cap. VII. S. 364. und 65.

„bekennet, esliche tausend Paar dazu gesetzt,
 „der aber diese Arbeit wohl hätte mögen bleiben
 „lassen.“

Ja wohl hätte er das mögen bleiben lassen! aber sonderbar genug ist es doch, daß Morhoff nicht das geringste von seinen Fabeln sagt, die ihm unmöglich unbekannt seyn konnten, da er doch des Froschmäufelers von Kollenhagen mit vielem Ruhme erwehnt. Auch dieser Kollenhagen gedenkt unsers Waldis in seiner Vorrede zum Froschmäufeler mit keiner Sylbe, ob es gleich scheint, daß er manche seiner Erfindungen sich zu Nuße zu machen gewußt. Ziemlich wahrscheinlich läßt sich hieraus schließen, daß Burcard Waldis des Beyfalls bey seinen Zeitverwandten nicht genoßen, den er doch mit allem Recht fordern konnte. Vielleicht sind die izigen Zeiten billiger. Der Freyherr von Gemmingen hat einen guten Anfang dazu gemacht, ihn aus dem Staube hervorzuziehn: und ich will sehn, was ich auch noch dazu beitragen kann. Es

ist so übel nicht, wenn wir manchmal unsre alten Schätze wieder hervorholen, besonders da seit einiger Zeit eine ziemliche Unfruchtbarkeit in dem Reiche unsrer schönern Litteratur sich zu äußern anfängt."

Einen Schriftsteller, den man lieb hat, mag man gern, so zu sagen, von Person, und nach seinen Lebensumständen kennen lernen, weil diese mehrentheils auch über den schriftstellerischen Charakter kein geringes Licht verbreiten. Ich will sehn, was ich bey dem großen Mangel von Nachrichten aus der damaligen gelehrten Welt, meinen Lesern für Umstände von unserm Waldis erzählen kann.

Wenn er geboren worden, was er für eine Abkunft gehabt, und dergleichen, weiß ich alles nicht. Daß er ein Geistlicher gewesen, der von der Römischen Kirche zu der Protestantischen übergegangen, kann ich mit mehrerer Zuverlässigkeit sagen, und so findet man ihn auch in dem Verzeichniße alter Liederdichter angeführt. Man hat

hat angemerkt, daß Homer in seinen beyden großen Epischen Gedichten, die er uns hinterlassen, und die aus so vielen tausend Versen bestehen, doch nicht ein einzigmal von seiner Person oder seinen Lebensumständen etwas mit einfließen lassen. Die Kunsttrichter haben solches sehr bedauert. Zum Glück hat es unser Waldis nicht so gemacht: sonst würde ich dem Leser auch nicht einmal das wenige mittheilen können, was man hier von ihm finden wird, denn ich habe es größtentheils aus seinem Buche zusammengesucht.

Daß Burcard Waldis nach damaliger Art ein gelehrter Mann gewesen, der besonders in den alten Autoren gut bewandert war, davon findet man in seinen Fabeln häufige Spuren; vornehmlich scheint Ovidius einer von seinen Lieblingsdichtern gewesen zu seyn, indem er häufig Stellen aus demselben anzuführen pflegt.

Unser Waldis muß einen großen Theil seines Lebens auf Reisen zugebracht haben. Was ihn dazu veranlaßt, kann ich nicht genau bestim-

men, wahrscheinlich ist es, daß ihm sein geistlicher Stand, als er noch zu der Römischen Kirche gehörte, hiezu Gelegenheit gegeben. In Italien, und besonders in Rom, muß er sich lange aufgehalten haben. In der letzten Fabel des dritten Buchs, da er von den Franziskanern und ihren Reichthümern redet, drückt er sich unter andern so aus:

— wenn man ihr Gebäw ansieht,
Der groß und viel seyn aufgericht,
Und merkt auf ihren hohen Pracht,
Sicht man oft königliche Macht.

In Welschland da hats keine Maas
Wie gar köstlich, schön, weit, und groß,
Daß einm König von Engelland
Darin zu wohnen wär kein Schand.
Daß ich von andern all laß ab,
Der ich viel da gesehen hab:
So ist das Kloster zu * Affeis
Ueber allmaß, und aus der weiß
So köstlich an einm Berg gebaut,
Daß, wenn mans auch von fern anschaut;
So wärs einm Türkischen Kayser gnug,
Drinn zu wohnen nach allem Fug.

Es

*) Affisio, eine kleine Stadt auf einem Berge, der Geburtsort des heiligen Franziskus.

Es hat dreyhundert großer Zellen,
 In jede wohl drey Bett möcht stellen,
 Das Reverter ist ungelogen
 So lang man mit ein stählen Bogen
 Möcht schießen; mit marmorpfellern gesündert,
 Und großen Fenstern, daß einm wundert.
 Der andern Gemach, und großen Saal
 Und köstlich Gärten ist kein Zahl;
 Und all Gemach mit steinen Gewölb,
 Die ich all hab durchsehen selb.

Seine Reise nach Rom beschreibt er in der
 24sten Fabel des vierten Buchs ziemlich posier-
 lich auf folgende Art:

Einmal gedacht zu werden fromm,
 Und zog aus Deutschland hin nach Rom.
 Doch ward ich auf der Reiß nicht bider,
 Trug Zwiebeln hin, bracht Knoblauch wieder.
 Denn das ist je ein alte Weis,
 Wie jeder solches selbst wohl weiß.
 Wer da gewest, darf mans nit sagen,
 Zu Rom holt man ein bösen Magen,
 Ein leeren Secfel, böß Gewissen,
 Und wird gar oft ums Geld besch — —
 Da gieng ich in das deutsche Haus,
 Und fodert den Patron heraus,
 Ein jung Gesell kam ausher gahn,
 Und sah mich an der Thüren stahn,
 Grüßt mich, und bald fragen begunt,
 Wie es in deutschen Landen stund.

Ich thät ihm Bericht von allen Sachen,
 Und gunten *) weiter Kundschaft machen.
 Zuletzt gab sich zu erkennen mir,
 Wie daß er einer von Hohnstein wär;
 Waren beyd alte Schulgesellen;
 Da thät er sich gar freundlich stellen.
 Wie ich mein Sach hått ausgericht,
 Sprach er: heut wollen wir scheiden nicht.
 Führt mich, und mein Geselln, nit fern
 Am Campostor in ein Tabern
 Um Zeigers acht am Morgen-früh,
 Ohngesehr kam noch ein Gsell dazu,
 Ein Preuß, so ich mich recht bedenk,
 Der hieß Achaci von der Trenk.
 Er ließ bald Speiß und Brod auftragen,
 Und nach dem besten Cursa fragen.
 Wir setzten uns; ich schmeckt den Wein,
 Bald kamen auch zween Mönch herein,
 Und sprachen: Von profaz, Misier,
 Möchten wir ein Julia oder vier
 Verzehren in eur Comvanchen?
 Achaci sprach: setzt euch herben!
 Zwey Weiber folgten auf den beyden
 Welche die Mönche hått'n bescheiden;
 Die setzten sich bey sich an die Seiten,
 Wie sichs gebühret ehlichen Leuten.
 Zuletzt gunt sie der Wein zu bwegen
 Der alte Adam wollt sich regen,
 Und sah so viel der groben Pößen,
 Daß ich zuletzt ward gar verdrossen.

*) gunten, beguntten, fiengen an.

Gedacht: es ist allhie zu Rom,
 Da sollten ja die Leut seyn from;
 Dazu sijn dies geistlich Person,
 Die sollten je daselb nit thon,
 Han vor den Leuten keine Scheu.
 Und sprach: nun will ich auf mein Treu!
 Hingehn, und lassens so geschehen
 Ich mag die Schand nit länger sehen,
 An ihrer Sünd kein Theil nit han!
 Da antwort mir ein Edelmann,
 Der mich daselben hett geladen,
 Sprach: Sitz! es ist euch ohne Schaden,
 Wo ihr wollt bleiben lang zu Rom,
 Müßt euch nit stellen allzu from,
 Und euer Ehr so sehr nit schonen;
 Ihr müßt des Landes Weis gewohnen.
 Habt ihr euer Tag von Rom nie ghort
 Wie man sagt im gemeinen Sprichwort:
 Daß einm zu Rom kein Sünd nit schad,
 Allein so er kein Geld mehr hat;
 Das ist die allergrößte Sünd,
 Welche nit der Pabst vergeben kint.

Die vornehmsten Sehenswürdigkeiten damaliger
 Zeit in Rom läßt er in der Fabel des vierten
 Buchs vom Fuchs folgendergestalt sehr komisch
 her erzehlen.

Die Gehrten sagen ikund frey,
 Daß nur ein lauter Fürwitz sey,

Daß

Daß man gen Rom, Sanct Jacob lauft
 Und für sein Geld den Neuel *) kauft,
 Und hohlt nicht mehr denn müde Bein;
 Ja, wenn ich ihund wär allein,
 Oh ich ein Fuß solt weiter ziehen,
 Vor diesem Stein wollt niederknien,
 Und laßens seyn im Vatican,
 Oder die Trepp Sanct Lateran,
 Den großen Pfeiler Adriani
 Und Termi Diokletiani,
 Bellevidere, Sanct Peters Plaß,
 Engelburg, und des Pabsts Pallast,
 Alon Tyber beym Camposor,
 Maria Rotunda, und Major;
 Die steinen Pferd in Monte caval,
 Die großen Arcus triumphal,
 Die Marmorsteine Ponte Sixti,
 Das Carmiterium Calixti;
 Bey Sanct Alex die steinen Sonnen,
 Und bey Sanct Paul die drey Brunnen,
 Das ehern Pferd, gegossen Bild,
 Den Arnum und den Tybrim wild,
 Morphorium und den Pasquill,
 Davon man täglich sagt so viel;
 Ob ich daselb nit alles seh
 Wolt gern wißen, was daran läg?

Unser Waldis ist indeß, wie man aus diesen
 Stellen sieht, nicht nur in Italien und Rom be-
 kannt

*) Neuel ist hier so viel als Ablass.

kannt gewesen , sondern auch , der Himmel weiß durch welchen Zufall , bis nach Portugall verschlagen worden. In der 18ten Fabel des zweiten Buchs , da er von Sklaven und leibeignen Leuten redet , fügt er hinzu :

Man bringt Mohren aus Afrika ,
 Verkauft sie in Hispania ;
 In Italien überall.
 In Lisabon in Portugall ,
 Da bringt man nacket Frau und Mann ,
 Wie ichs daselbst gesehen han

Auch bis nach Holland haben unsern Fabeldichter seine Reisen gebracht , wie man aus folgender Beschreibung in der funfzigsten Fabel des vierten Buchs sieht :

Mitten im Sommer ich einst kam
 In Holland hin gen Amsterdam ;
 Traf sichs , daß eben Jahrmarkt war ,
 Wie um dieselbig Zeit all Jahr
 Gehalten wird. Daselbst umschaut ;
 Viel Krämer hätten aufgebaut.
 Gar laut von fern eins rufen thät,
 Als ob einer gepredigt hätt.
 Das Volk lief zu mit großen Haufen,
 Ich gunt mit andern auch hinlaufen ;

Da

Da stund ein Abentheurer dort
 Am Platz auf einem hohen Ort,
 Der hält ein Tuch, das war gemalt
 Von seltsam Thiern, greulicher Gestalt,
 Würm, Kröten, Eydech, Ottern, Schlangen,
 Die hatt er an einem Spies gehangen,
 Und schütt aus einem Ledernsack
 Viel kleiner Büchlein mit Tiriaek,
 Von Kraut und Wurzeln mancherley
 Macht gar viel Wort und groß Geschrey, &c.

In Deutschland scheint er gleichfalls bey nahe in allen Gegenden desselben herumgeschweift zu haben, wie man aus einer Menge von Stellen in seinen Fabeln darthun könnte. Man sieht, daß er bey den damaligen Religionsstreitigkeiten und Verbesserungen mit gebraucht worden, denn in der siebzehnten Fabel des vierten Buchs erzehlt er folgendes:

Campegius, der Cardinal,
 Der bey uns Deutschen überal
 Zu diesen Zeiten ist bekannt,
 Das macht, daß er so oft gesandt
 Vom Pabst in vielen Legation,
 Die er an Kayser und Fürsten thon.
 Zu Nürnberg ich einst vor ihm stand
 Samt andern, da man handeln gunt

Von einer Reformation
 Der Kirchen und Religion.
 Einer hub an ohnalsgefehr,
 Und sagt: wie daß viel besser wär,
 Daß die Wassen Ehfraun hätten,
 So würd viel Mergerniß vermitteln;
 Seh an viel Umständ und Ursachen,
 Davon der Cardinal ward lachen,
 Denn man die Wahlen gewöhnlich find,
 Daß sie allsamen so gesinnt,
 Der edeln Deutschen mannlich That
 Belachen, und ihrn guten Rath;
 Und schelten uns für Ebriacken zc.

Zu Riga in Liefland muß er sich indeß ver-
 schiedne Jahre aufgehalten haben; folgende Be-
 schreibung in der neun und funfzigsten Fabel des
 vierten Buchs scheint eine Abschilderung dieser
 Stadt zu seyn:

Hart bey der Ostsee leit ein Stadt,
 Die gar viel reicher Kaufleut hat;
 Da ist Handthierung allerhanden,
 Kommen viel Schiff aus fernen Landen.
 Die Frauen an denselben Orten
 Sind hoffärtig und spröd mit Worten,
 Arbeiten nit, gehen stetes müßig,
 Das macht, daß Reichthum übersüßig.
 Von ghauen Stein seyn schön gebäu,
 Seyn stets weiß, als wären sie neu;

Da seyn die Häuser bey der Thür
 Gebaut mit einem steinen Schür,
 Mit Geseßen zweyfach, dreyfach hoch,
 Daß habens vor ein Sommermach,
 Mit grünem Laub bedecket fein
 Vor die Hiß und den Sonnenschein;
 Daselbst sitzen die Bürgerfrauen
 Mit ihren Töchtern, lan sich schauen &c.

In dieser Stadt Riga hatte sich Waldis viel
 Gönner und Freunde erworben; weshalb er
 auch seinen deutschen Esopus dem damaligen
 Bürgermeister dieser Stadt, Johann Butten
 zugeeignet hat. In der Zuschrift an denselben
 beklagt er sich, daß ihn vielerley Unfälle, Wi-
 derstand, und Leibsgebrechen bisher aufgehalten,
 sein angefangnes Werk zu vollenden. Daß seine
 Glücksumstände nicht immer die besten gewesen,
 sieht man auch noch aus folgender Stelle in der
 78sten Fabel des vierten Buchs:

Wenn einm das Glück freundlich zulacht,
 Mit dem ein jeder Freundschaft macht;
 Wenn aberß Glück gewinnt den Sturz,
 Zuhand wird alle Freundschaft kurz,
 Und der mit Freunden war umringt,
 Um den sich iht kein Freund mehr dringt.

Solch

Solch Untreu und solch elend Wesen
 Hab ich viel von den Alten glesen,
 Welchs icht wird auf ein Haufen gar
 Mit Schaden an mir selber wahr.
 Denn icht seyn kaum zween oder drey
 Die mir in Nöthen treten bey;
 Den andern Hauf muß fahren lassen,
 Sie seyn allein des Glücks Genossen,
 Denn da michs Unglück erst anstieß,
 Aus Furcht ein jeder Freund abließ.
 Da hett all Freundschaft gar ein End.
 Mir ward der Rücken zugewendt.

In seinen letztern Jahren hielt er sich zu Allens-
 dorf an der Werra im Hefischen auf, und von
 da aus ist seine Zueignungsschrift unterm 12.
 Febr. 1548. datirt.

Die Edition von Waldis Fabeln, die ich
 vor mir habe, führt den Titel: „Esopus,
 ganz neu gemacht, und in Reimen gefaßt. Mit
 samt hundert neuer Fabeln, vormals im Druck
 nicht gesehen noch ausgegangen. Durch Burcar-
 dum Waldis. Gedruckt zu Frankfurth am
 Mayn M. D. LXXXIV.“ Die Fabeln sind
 in vier Bücher abgetheilt, und jedes Buch ent-
 hält

hält gerade hundert Fabeln, die sich also in Ansehung der Zahl derselben nicht leicht ein Fabeldichter mit unserm Waldis messen kann. Die Erfindungen sind größtentheils aus den Esopischen Fabeln genommen, sehr viele, und vornehmlich die hundert im vierten Buche hat der Dichter aus andern Quellen geschöpft; viele mögen auch seine eigne Erfindung seyn, oder es sind gar kleine Begebenheiten, die ihm selber zugestossen, und die er in die Form der Erzählung einzukleiden gewußt. Waldis hat sehr viel komische Erzählungen, die auch der berühmte la Fontaine nach seiner Art vorgetragen hat. Der Freyherr von Gemmingen meynt, man dürfe unsern Waldis nur mit Bedacht gegen den französischen Dichter halten: so würde man bald finden, daß nicht nur die ganze Art zu erzählen, die Erfindung, der Knoten, und die Auflösung mit einander übereinkäme: sondern daß auch viele Stücke im Französischen für Originale ausgegeben würden, die ursprünglich Erfindungen unsers Waldis wären. Er glaubt daher le Cas
de

de conscience im la Fontaine wäre augenscheinlich eine Nachahmung des Deutschen; ingleichen le Cocu battu et content sey, so zu sagen, von Wort zu Wort aus der 81. Fabel des vierten Buchs unsers Deutschen genommen. Ich kann hierinn der Meynung des Frenherrn nicht beypflichten. Zu den Zeiten des la Fontaine konnte gewiß weder er, noch sonst ein Franzose, eine Zeile im Deutschen lesen und verstehen; am allerwenigsten aber solch veraltet Deutsch, das kaum die eignen Landsleute unsers Dichters zu la Fontaine Zeiten werden verstanden haben. Wären die deutschen Dichter dazumal schon von den Hubern, den Marmonteln, den Dorats, den Franzosen angepriesen, und in ihre Sprache übersetzt worden, so könnte man den guten la Fontaine noch allenfalls im Verdachte haben, daß er mit einem deutschen Kalbe gepflügt. Aber was war zu la Fontaine Zeiten verachteter als deutscher Wiß; oder richtiger zu sagen, welche Nation zweifelte so ganz und gar an der Existenz unsers Wißes, als die französische.

fische. Die Aehnlichkeit, ja wohl völlige Gleichheit der Erzählung, beweist auch noch gar nichts. Alles dies waren Hystörichen, die mündlich von einer Nation zur andern fortgepflanzt wurden, besonders diejenigen, die Spöttereien auf die Keuschheit der Mönche und Nonnen enthalten; denn die gesunde Vernunft hat sich nie so ganz ausrotten lassen, daß man sich nicht durch allerhand lustige Geschichte über diese dem Staate so beschwerlichen Orden schadlos gehalten hätte. Es ist also weit wahrscheinlicher, daß la Fontaine seine Erfindungen, wie er in seinen Vorberichten auch selbst angiebt, aus dem Bocaz, und andern dergleichen Schriftstellern genommen, oder sie auch blos in Gesellschaft erzählen hören, als daß man sich einbilden könnte, er habe sie aus einem unbekanntem deutschen Fabelbuche entlehnt. Der Leser kann am besten hievon urtheilen, wenn wir ihm den Cocu battu vom Waldis vorlegen, denn die Ein-
kleidung und die Art zu erzählen, besonders in kleinen willkührlichen Umständen, macht bey dem
Erzehl:

Erzählen doch fast alles aus. Waldis trägt
seine Geschichte so vor :

Ein reicher Mann war sechzigjährig,
Um seinem Kopfe ganz grauhärig;
Ein junge Meß *) nahm zu der Ehe,
Darob geschah ihm bang und wehe,
Mit dem sie sich ehlich vereint,
Nicht ihn sondern sein Guldien meynt,
Der er ihr etlich tausend bracht,
Drum sie ihn nahm, dabey gedacht:
Er kan dir doch nicht geben Muth,
Wie man jenseit des Wassers thut;
Er ist ein abgejagter Börr,
Um seine Lenden mager und dörr.
Was schadts, du willst das Geld lan walten,
Daneben einen Hengst am Baren halten,
Und auf denselben Achtung haben
Der springen und im Zelt kann traben.
Er hett ein Knecht, ein jungen Gefellen,
Nach dem die Frau thät fleißig stellen,
So lang bis sie ihn an sich bracht;
Mit ihm hätt gute Kundschaft gmacht,
Kamen oft zsamen in der Still,
Was geschah, das war ihr beyder Will;
Der Knecht derhalb oft um sie war.
Das wähet nun bey einm halben Jahr;

b 3

Bis

*) Meße war zu Waldis Zeiten noch kein schimpflich
Wort; eine junge Meß, war so viel als ein junges
Mädchen.

Biß daß derselbig alte Mann
 Zuletzt ein Mißdunken gewann.
 Wie solchs die Frau auch hått gemerkt,
 Den Gfellen sie mit Worten stärkt,
 Und sprach: laß dich daßelb nicht irren,
 Wollen drum nicht unsre Lieb verwirren!
 Ich will den alten Narrn *) bekörn
 Mit guten Worten so bethörn,
 Daß er sich fürbaß selb soll stillen,
 Allein folg du nur meinem Willen.
 Ein sondre Losung **) mit ihm macht,
 Daß er sich auf dieselbe Nacht
 Hin sollt begeben in den Stall,
 Und thun, wie sie ihm da befaht.
 Dem geschah also den Abend spät.
 Sie gieng mit ihrem Mann zu Bett,
 Hub an, und weinet emsiglich,
 Wie denn die Frauen gemeiniglich
 Können lachen, weinen, wenn sie wöllen,
 Sich wie ein Crokodilus stellen,
 Und sprach: mein lieber Mann und Herr,
 Wenns euch ikund gelegen wår,
 Und mirs zum besten wollt vertragen,
 Hått euch etwas nöthigs zu sagen.
 Und sprach: ihr habt im Haus ein Knecht,
 Der hålt sich gegen euch so schlecht,
 Darum ihr ihm auch viel vertraut,
 Und ist ein Schalk in seiner Haut;

Denn

*) bekörn, beschwåzen, bereden.

**) Losung, Verabredung.

Denn er thut heftig in mich bringen,
 Mich um mein Fräulich Ehr zu bringen,
 So gar ist er auf mich gerüst.

Ja wenn ich solchs nicht besser wüßt,
 Hätt mich lang bracht zu solchem Kauf!

Ich hab ihn lang mit Worten auf-
 gehalten, daß ich nun kan leiden:

Drum hab ihn igt in Stall bescheiden
 Ins Hinterhäußlein, bei dem Garten,
 Daß er soll mein daselbst erwarten.

Drum folget igo meinem Rath!

Ergraißt ihn auf der Mißethat,
 Und ihm weidlich in die Eisen traben:

So werdet ihr sehn, daß ihr haben
 Ein bösen Knecht, ein fromme Frau,
 Die euch hält ehlich Pflicht und Trau.

So setzt nun auf mein weiße Hauben,
 Und nehmet um mein rothe *) Schauben,

Und kommt in meinem Gberd hinbey,

So wird er meinen, daß ichs sey;

Dann werd ihr sehen, daß sichs findt,

Wie ich in Treuen euch verkünd.

Der Mann ließ sich bereden des,

Und legt bald an der Frauen **) Heß.

Er schlich gar heimlich durch das Haus

Und gieng zur Hinterthür hinaus

Des Wegs, wie ihn die Frau berichtet;

Bald ihn der Knecht da kommen sieht,

*) Schauben, Mantel.

**) Heß, Zeug, Gewand.

Hub an, und sprach: Frau, seyd ihr da?
 Der Mann antwort heimlich, sprach ia!
 Bald ihn der Knecht bey'm Kopf erwischt,
 In d'grauen Haar sein Finger mischt,
 Und warf ihn nieder auf die Erd,
 Mit einem Brügel wohl durchbert,
 Und sprach: Psui dich, du böse Haut!
 Du bist ein frommen Mann vertraut;
 Wenn du dich an denselben hieltst,
 Und mit ihm nicht der Untreu spielst,
 Und ihn meyntest mit allen Treuen
 So dürfft nicht diese Bugbirn tänen.
 Der Mann rief laut: fahr schon, fahr schon!
 Du hast ihm mehr denn gnug gethon!
 Ich bins selber, hör auf! hör auf!
 Und deinen Herrn nicht länger rauf!
 Der Knecht thät, ob er solchs nicht hort,
 Mit seinem Thun fuhr immer fort,
 Und sprach: ich hab dich einst gebeten,
 Nicht drum, daß du sollst übertreten;
 Sondern dich nur damit versucht,
 Meynt nicht, daß du wärst so verrucht.
 Wenn ich ein andrer hätt anglangt,
 Dem hättst du wohl dazu gedankt,
 Und dich bald geben in den Orden,
 An deinem Ehemann treulos worden.
 Ich bat dich, daß du kommen wöltst,
 Dacht nicht, daß du bald folgen sollst.
 Drum muß man dich also einschreiben,
 Mit Håselnsaft den Geil vertreiben.

Willß morgen meinem Herren sagen,
 Und deiner ganzen Freundschaft klagen,
 Daß sie dich fürbaß mögen ziemen.
 Zum Zeichen hab du diese Stricken,
 Daß duß morgen nicht magst verneinen,
 Und mich leicht vor meinem Herrn verkleinen.

Darmit ließ von den Schlägen ab.

Der Mann sich zu der Thür begab;
 Mit Noth daß er dieselb ergriff.
 So best er mocht zum Haus hinlieff,
 Der Frauen sagt, wies ihm ergangen,
 Und wie ihn hått der Knecht empfangen.
 Und wie er ihm die Laudes glesen,
 Und sprach: er meynt, du wårstß gewesen,
 Der Red die Frau so sehr erschrack,
 Als wenn dem Esel entfällt der Sack.
 Gleichwie derselb für großen Schrecken
 Beyd vorn und hinten thut aufstecken:
 So leid ließ ihr die Frau auch seyn,
 Daß sie für großer Freude grein,
 Daß er ihm nicht hått geben baß.
 Da sprach der Mann: ich billich ablaß
 Von der unschuldigen Verdacht,
 Die ich hått auf euch beyd gemacht.
 Befind, daß du der Schuld bist rein,
 Sollt mir hinfort dest lieber seyn.
 Die Schläg dem Knecht will gern vergeben,
 Und ihn die Zeit meins ganzen Leben
 Dest lieber han, und allß vertrauen,
 Ihn soll sein Dienst auch nicht gerauen,

Daß er feins Leids auch werd ergetzt,
Weil er bey mir sein Treu aufsetzt.

So erzehlt Waldis die Geschichte. Will man nun auch die vom la Fontaine damit vergleichen, die sich anfängt:

N'a pas longtems de Rome revenoit
Certain Cadet, qui n'y profita guère;

und in der Sammlung seiner Contes die zwenyte ist: so wird man leicht wahrnehmen, wenn man diese beyden Erzehlungen gegen einander hält, daß sie nichts mit einander gemein haben, als das wesentliche der Geschichte, da nemlich eine Frau ihren Mann beredet, ihre Kleider anzuziehen, um durch ihren vorher dazu abgerichteten Liebhaber, der sich den Schein einer besondern Treue für seines Herrn Ehre zu geben weiß, ausgeprügelt zu werden. Die kleinen Nebenumstände, worauf bey solchen Erzehlungen alles ankömmt, sind völlig von einander unterschieden. Beym Waldis ist der Liebhaber ein gemeiner Bedienter; beym Franzosen, der jüngste aus ei-

ner

ner adelichen Familie, der zu Rom nicht gut thun wollen; der sich in eine Edelfrau verliebt, und sich als Falkenier von ihrem Mann annehmen läßt. Beym la Fontaine ist noch der Umstand, der die Geschichte drollichter macht, daß die Dame, indem sie ihren Mann wegkomplimentirt, um den jungen Falkenier auf die Probe zu stellen, unterdeß die Zeit sehr vergnügt mit ihm zubringt, und ihn nachher nach dem Mann in den Garten schickt; mehrerer Abweichungen von Waldis seiner Erzählung nicht zu gedenken; so wie man überhaupt gestehn muß, daß la Fontaine seine Geschichte viel feiner und galanter vorträgt, als der Deutsche, der aber auch hundert Jahre früher schrieb, als der Franzose.

Unser Waldis behält indeß immer noch eigenes Originales genug, um unsrer Achtung werth zu seyn. Es ist wahr, Gellert wirft ihm nicht unrecht eine etwas zu weitläufige Art zu erzählen vor, und dem Freyherrn von Gemmingen

gesal-

gefallen mit Grunde seine langen Moralen nicht, die er im Predigertone seinen Fabeln hinzufügt. Aber wie wenig war der Geschmack nicht dazumal gebildet! Freylich ist Waldis in seinen Fabeln und in seinen Moralen durch und durch Pfaff. Er macht sich kein Bedenken draus, seine ganze Mönchsgelehrsamkeit bey der ersten besten Gelegenheit auszukramen, und wenn es nicht anders ist, sie selbst seinen Thieren in den Mund zu legen. Vornehmlich ist sein Fuchs ein gewaltiger Raisonneur, ein großer Antiquarius, und ein halber Reformator. Ich habe schon vorher eine Stelle angeführt, wo er fast alle die vornehmsten Alterthümer zu Rom herzunennen weiß. Hier will ich noch eine Rede von ihm abschreiben, die er an den Hahn und seine Hühner hält, als er sie gern von einem Baum herunterschwätzen wollte.

Er nahet sich zum Baume hoch,
 Und setzt sich nieder in das Gras,
 Er leckt das Maul und räuspert sich,

Und sprach: Herr Henning *) hört doch mich,
 Hört zu mit euren Schwestern fleißig!
 In diesem Jahr sieben und dreißig
 Hat der Pabst in Italia,
 In der schönen Stadt Mantua,
 Ein gemein Concili betracht,
 Viel Herren da zusammen bracht,
 Cardinal, Patriarchen, Bischoff
 Versammelt gar an seinen Hof.
 Dabey auch andre Herrn Legaten,
 Geschickt von weltlichen Potentaten,
 Als Commisari, Oratorn
 Die von der Herrn wegen da warn.
 Die haben all einträchtiglich
 Beschlossen, daß soll ewiglich
 Ratum, decretum, firmiter
 Et irrefragabiliter.

Der Hahn sprach: Herr Reinhard, sagt her,
 Was seyn die wunderlichen Mähr,
 Da ihr so hoch und groß von rühmen,
 Mit so viel Worten schön verblümen?
 Ihr gebt ein guten Predikanten
 Ja für die Hüner, Gänß, und Anten;
 Ihr könnt Latin, und alle Sprach
 Muß jedermann euch geben nach.

Mär

*) Henning ist bey den alten Fabeldichtern der gewöhnliche Name vom Hahn, so wie die Katze, Murner, der Esel Heinz, der Bär Pez, der Fuchs Reinhard heißt.

Wär gnug, ihr hätt die Sophistery
Studiert in der Schul zu Pavy;
Das Doktorat stünd euch wohl an,
Ihr seyd der Schrift ein gleychter Mann.
Er sprach: die Sach istß gar wohl werth,
Daß manß mit vielen Worten ehrt.
Dies aber habens decerniert
Mit Brief und Siegel confirmirt.
Nachdem vor vielen alten Zeiten
Kein Gewohnheit war bey den Leuten,
Daß sie pflegen Fleisch zu essen,
Und durst sich des niemand vermessen,
Bis daß bey Noah nach der Sündfluth,
Von Gott ward angesehen für gut,
Den Menschen Fleisch erlaubet hat;
Daraus erfolgt großer Unrath,
Denn davon Leid und Mord ist kommen,
Viel Thier daraus Ursach genommen,
Daß sie einander han gefressen,
Und aller Zucht und Ehr vergeßen,
Und sprachen: istß dem Menschen frey,
Warum sollts uns verboten seyn?
Daraus ist kommen Müh und Klag.
Nun muß es vor dem jüngsten Tag,
Und noch in diesen lezten Tagen
Die Sach gestillt werdñ, und vertragen.
All Reid und Haß auf dieser Erd
Bey allen Thieren vergeßen werd;
Drum hat der Pabst, ohn allen Hehl,
Vielleicht aus göttlichem Befehl

Mit weisem Rath und klugen Sinn
 Endlich die Sachen bracht dahin,
 Ein jedes Thier sich solches maßen,
 Daß andere ungefressen lassen.
 Laub und Gras sollen sie genießen,
 Und damit ihren Hunger büßen;
 Allein der Fisch im Wasser sey
 Menschen und Thieren zu eßen frey.
 Und sind derhalben frey gegeben,
 Denn da all Thier verlohren das Leben,
 In der Sündfluth, wies steht geschrieben,
 Da seyn die Fisch lebendig blieben.
 Darum hats Gott also verschafft,
 Daß sie auch würden einst gestrafft,
 Und dieses herrlich neu Edict
 Reichlich begistet, und gespiet,
 Mit Brief und Siegel stark munirt,
 Mit Privilegien hoch geziert,
 Mag billig genennet werden zwar
 Daß rechte güldne Jubeljahr.
 Ist auch schriftlich in Druck gestellt,
 Darnach ein jedes Thier sich hält;
 All Punkt verfaßt in ein Receß;
 Ward igt zu Frankfurth in der Meß
 Vorn Römer gschlagen an die Thür,
 Da hiengen achtzehn Siegel für;
 Da stunden Cammerboten bey,
 Des ich ein wahrhaftig Copen
 Wie solchs zugangen und beschehn,
 Als hie vor Augen ist zu sehn,

(Und zeigt ihm da den weisen Eran
 Meynt, er sollt ihm dran gnügen lan.)
 So isß nun allenthalben Fried,
 Drum steigt herab, und fürcht euch nit,
 Nimm deine Schwestern all mit dir,
 Dürft euch besorgen nit vor mir, ic.

Das heiß ich einen Fuchs, der schwätzen kann; nach meinem Geschmack zu urtheilen hört man ihn indeß gern schwätzen, und das Possierliche der Erzählung wird durch die eingestreuten Lateinischen Ausdrücke, und die angebrachte Gelehrsamkeit nicht wenig erhöht.

Noch aus einem andern Grunde wird uns die Geschwäßigkeit unsers Waldis und seiner Thiere ganz angenehm; wir finden nehmlich darinn eine außerordentlich treue und lebhaftes Schilderung der damaligen Sitten und Lebensart, und man weiß, wie schätzbar uns schon wegen dieses Punktes allein, der alte Homer bleibt. Die eben angeführte Rede des Fuchses giebt hievon einen Beweis; und ich getraute mir, in Waldis Fabeln von allem und jeden, was

die Lebensart unsrer Vorfahren betrifft, die lebhaftesten Beschreibungen anzuzeigen.

Ein paar Anmerkungen muß ich noch machen, ehe ich diese Nachricht von unserm alten Fabeldichter beschließe. Man findet in seinem Werke durch und durch eine Menge satyrischer Züge wider die Römische Clerisy, und die beißendsten Spöttereyen über die vorgebliche Keuschheit der Mönche und Nonnen. Alle die Histörchen von ihnen, die man im Bocaz findet, und die hernach la Fontaine mit so viel Wiß und Munterkeit nacherzählt hat, findet man auch in unserm Waldis. Er hatte auf seinen Reisen in Deutschland und Italien, und bey seinem Aufenthalte in Rom die damalige Lebensart der Römischen Geistlichkeit zu nahe gesehn, und er war von dem Geiste

c

der

der damaligen Reformatoren zu sehr befeelt, als daß er sich des Scherzes und der Satyre über ihr zügelloses Leben hätte begeben sollen.

Seine Schreibart ist die meiste Zeit poetisch, wie man schon aus den Proben gesehen haben wird, die ich vorher mitgetheilt habe. Dieses Poetische des Ausdrucks wird durch die kleinen kurzen Verse meiner Meinung nach sehr vermehrt. Es ist Schade, daß diese Versart, die wir mit dem Namen der Knittelverse zu benennen pflegen, und worinn im Englischen der Hudibras geschrieben ist, in neuern Zeiten so sehr aus der Mode gekommen. Ich kann mich vielleicht irren, aber nach meinem Geschmack müßte diese Versart bey gewissen Gattungen von komischen Heldengedichten

gedichten, und andern Burlesken, eine sehr glückliche Wirkung thun.

Uebrigens schreibt und spricht unser ehrlicher Waldis ziemlich frey und dreist von der Leber weg; die Wahl des Ausdrucks, und die Sorgfältigkeit für den Wohlstand, ist bey ihm eben nicht die strengste. Dies muß man wohl hauptlächlich auf die damaligen Sitten, und auf den damaligen Geschmack schieben, wie schon der Freyherr von Gemmingen anmerkt. Waldis selbst glaubte recht züchtig und vorsichtig geschrieben zu haben, wie man aus seiner Vorrede sieht, wo er ausdrücklich sagt: „Ich habe dies Werk nit den Gelehrten, und die es besser können; sondern der lieben Jugend, Knaben und Jungfrauen zu Dienste und Förderung laßen ausgehen, und fast an allen Enden der-

maßen zusehn, daß ich ihnen hiermit zur
 Besserung dienen möchte, und die zarten feu-
 schein Ehren der lieben Jugend sich an meinem
 Schreiben nicht zu ärgern hätten.“ Und sein
 ganzes Fabelwerk beschließt er mit folgendem
 frommen Wunsche:

Daß solches gescheh und werde wahr *)
 Daß wünscht Burcardus Waldis allen,
 Die ihren Lust und Wohlgefallen
 Haben an Gott und seinem Wort;
 Der dies Gedicht von End zu Ort,
 Beyd alt und neugemachte Fabeln,
 Mit Deutung, Gleichniß, und Parabeln,
 Wie ers in dem Latein hat funden,
 Zu Reim in kleine Bündel gebunden,
 Zu gut der Jugend ausgehn lassen,
 Auf daß dest besser wär zu fassen.
 Gott woll sein Gnad dazu verleihen,
 Daß zu allem Guten mög gedenhen,

Und

*) Nämlich zu den Engeln in den Himmel zu kom-
 men.

Und der Meinung werd angenommen,
 Wie es der Jugend ist zu Frommen
 Allein gemacht, und dargethan,
 Daß also auch werd gnommen an,
 Gelernet und gebraucht recht wohl;
 Dazu wünscht er icht noch einmal,
 Ders ganze Buch hat zsamen bracht,
 Glück, Heil, viel tausend guter Nacht!

Die zarten keuschen Ohren der lieben Jugend müssen dazumal anders beschaffen gewesen seyn; icht könnte ihnen eine ziemliche Anzahl von seinen Erzählungen nicht wohl vorgelegt werden. Schon dieser Ursache wegen würde es auch nicht rathsam seyn, eine neue Ausgabe von seinen Fabeln zu besorgen, oder man müßte eine ziemlich strenge Auswahl machen. Wollte man aber die etwas frey geschriebnen herauslassen: so würden für die Ohren, die sich nicht so leicht an etwas ärgern, gerade die besten wegbleiben.

Batteux sagt zwar, die Aesopis-

sche Fabel sey, eigentlich zu reden, das Schauspiel der Kinder; in diesem Stücke aber, wie in manchen andern, bin ich ganz und gar nicht der Meynung des Herrn Batteur. Einige Fabeln von hunderten mögen sich allenfalls für Kinder schicken; das kann man geschehn lassen, aber weder dem Verfasser des Buchs der Richter, welcher die Fabel von den Bäumen und Dornstrauch erzehlt, noch dem Aesop, als er den Atheniensern die Fabel von den Fröschen, die um einen König bitten, vorsagte, noch dem Lockmann oder Pilpai bey ähnlichen Gelegenheiten, fiel es ein, für Kinder zu schreiben, sondern sie hatten, wie man sieht, mit wahren, alten und klugseynwollenden Männern zu thun. Waldis hat also seine Fabeln, aus einem ganz unrichten Gesichtspunkte angesehen, wenn er glaubte, sie wären für die liebe Jugend; uns

Männern aber können sie ganz willkommen seyn, da sie denjenigen, die sich an dem alten Ausdruck nicht zu sehr stoßen, manchmal eine Viertelstunde erheitern können.

In gleicher Absicht habe ich gegenwärtige Versuche in der Manier des alten Waldis aufgesetzt. Wir haben Fabeln genug, und noch dazu von sehr großen Meistern in unsrer Sprache aufzuweisen; vielleicht aber gönnt man den meinigen auch ihr Plätzgen, da sie wenigstens in einem andern Tone, als die bisherigen geschrieben sind. Die Ausbesserung, die sie mich gekostet, wird man ihnen kaum ansehen, so wie ich die Schwierigkeiten, die ich zu überwinden gehabt, hier nicht weitläufig anführen will. Zur Probe, glaube ich, sind dieser Fabeln genug. Finden sie Beyfall, so können mehrere

mehrere folgen. Uebrigens habe ich nicht nöthig gefunden anzuzeigen, woher ich die Erfindung meiner Fabeln genommen. Aesop, Lockmann, Waldis, la Fontaine, auch mein eigener Kopf, sind die Quellen, woraus ich geschöpft. Gelehrte können das ohne mein Register entdecken; und Ungelehrten ist das alles gleich viel. Beyden muß an der Manier zu erzählen das meiste gelegen seyn.



Verzeichniß

der in diesem Bande

enthaltenen Fabeln.

	Seite
1) Der Fuchß, der Wolf, und die Affen	3
2) Der Hecht, und der Hay	8
3) Der Pfau, und der Kranich	9
4) Der Knabe, und der Stieglitz	11
5) Der Adler, und die Eidechß	13
6) Der Bräutigam, und der Tod	15
7) Der gleichgültige Gelehrte	19
8) Der Bischof, und der Bettelbube	20
9) Die Quelle, und die Wiese	22
10) Der Dichter, und der Bauer	25
11) Der Jagdhund, und die Stadthunde	26
12) Der Krammetsvogel, und die Schwalbe	27
13) Die	

	Seite
13) Die Wölfe, und der Rabe	29
14) Der franke Bauer	30
15) Die Spinne, und das Podagra	33
16) Der Aal, und die Schlange	40
17) Der Pfau, und das welsche Huhn	41
18) Die Schnecke, und die Frösche	45
19) Der wohlgezogne Hund	46
20) Die beyden Elstern	47
21) Der alte Spanier	50
22) Die Hunde mit der Löwenhaut	52
23) Der Esel, und der Stier	53
24) Der Adler, und der Biedehopf	55
25) Der Löwe, der Stier, und der Ziegenbock	57
26) Der Bauer, mit den Birnen	58
27) Der Teufel, und das alte Weib	60
28) Der Löwe, und der Esel	62
29) Die Ziege, das Lamm, und das Schwein	63
30) Die Mücke, und der Stier	64
31) Der Vieharzt, und der Kranke	65
32) Der gefangene Trompeter	66

	Seite
33) Der abgebrannte Bauer	67
34) Der Greis , und die junge Frau	68
35) Der Esel , der Affe , und der Maulwurf	69
36) Der Jäger , und die Wachtel	71
37) Der Jüngling , und die Schwalbe	72
38) Der Fuhrmann , und der Gott Herkules	73
39) Der franke Esel	74
40) Der Staar , und die Hähne	75
41) Der wehmüthige Abschied	76
42) Die stolze Fliege	79
43) Die Spinne , und die Schwalbe	80
44) Der verurtheilte Soldat	81
45) Die junge Frau im Beichtstuhl	83
46) Der Bär , und die Bienen	86
47) Der alte Reuter und seine Braut	88
48) Der Frosch ein Doktor	90
49) Der unvermuthete Ehseegen	92
50) Die bufffertigen Thiere	95
51) Der Fuchs , und der Habicht	99
52) Die Republik der Spinnen	101

	Seite
53) Der Magister Legens	102
54) Der Hund, und der Wolf	103
55) Der bestellte Gruß	105
56) Der Esel, und der Hase	106
57) Die Schley in der Fremde	108
58) Der Löwe, und der Stier	110
59) Die Fliege, und die Bienen	111
60) Der Säufer, und seine Frau	113
61) Sanct Peter, der Gott sehn wollte	115



A n h a n g

einiger

F a b e l n

u n d

E r z ä h l u n g e n

v o n

Burkard Waldis.

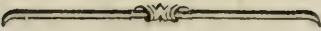
第 二 十 二 章

第 二 十 二 章

第 二 十 二 章

第 二 十 二 章

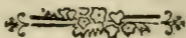
第 二 十 二 章



Inhalt der angehängten Fabeln.

	Seite
I. Vom Walde vnd einem Bawren	119
II. Von einem Trummeter	121
III. Von der Amerssen	124
IV. Vom alten Weib, vnd iren Mägden	125
V. Vom Jäger vnd Löwen	127
VI. Von der Tannen vnd dem Körbs	130
VII. Von einem Bauren	133
VIII. Vom Krametvogel vnd der Schwalben	134
IX. Vom reichen Mann vnd seinem Knecht	136
X. Vom Bischoff vnd einem Lotterbuben	137
XI. Vom Wachs	140
XII. Vom Fuchs vnd Hasen	142
XIII. Vom Apollo vnd einem Buben	143
XIV. Von einem Maul	144
XV. Von einer Löwin vnd dem Fuchs	145
XVI. Von zweyen Maulwerffen	146
XVII. Vom lügenhaften Jüngling	148
XVIII. Wie ein Seurhirt zum Abt wird	152
XIX. Wie einer seinem Freunde Gelt zu behalten gab.	163
XX. Vom Fuchs vnd dem Hanen.	167
XXI. Vom Fuchs vnd Affen.	176
XXII.	

	Seite
XXII. Von einem Edelman	182
XXIII. Vom Landtsknecht vnd einer Kuh.	185
XXIV. Vom Studenten vnd einem Mörser.	188
XXV. Vom Pfaffen vnd seiner Nezen.	191
XXVI. Von zweyen Brüdern.	196
XXVII. Von einem Schneider.	198
XXVIII. Vom Bettler vnd einem Müller.	200
XXIX. Von einem verdorbenen Kremer.	202
XXX. Vom Lamem vnd dem Blinden.	204
XXXI. Von St. Peter vnd einem Mönch.	206
XXXII. Von einem Kauffmann vnd seinem Weibe.	216
XXXIII. Des Bettlers Kauffmannschafft.	219
XXXIV. Vom Blinden vnd seinem Knaben.	225
XXXV. Vom Wolffe, Fuchß, Hirsch, vnd Storchen.	230



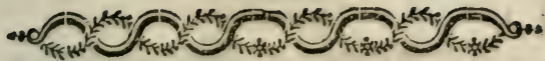
Fabeln

und

Erzählungen.

五言古詩

五言古詩



Der Fuchs, der Wolf, und die Affen.

Ein Fuchs, der lange schon geschmachtet,
Umsonst nach manchem Huhn getrachtet;
Erfuhr, daß eines Affen Frau
Im Kindbett sey. Ha! (dacht er schlau)
Vielleicht trag ich vom Wochenschmaus
Auch wohl ein fettes Maul nach Haus.
Man muß sich in die Zeiten schicken,
Gefällig seyn, und viel sich bücken:
Sonst bleibt Bors und Magen schlapp.
So dacht er bey sich, und begab
Sich auf den Weg, zum Aufenthalt
Der Affen in den nächsten Wald.
Er fand die Wöchnerinn im Lager
Aus weichem Heu; von Mann, und Schwager,
Und Muhm, und Schwiegerinn umringt,
Von denen jeder etwas bringt,
So daß Herr Reineke, gar klug
Bemerkte, hier sey Schmaus genug.
Er machte sich deshalb gar zierlich
Zur Affinn, bückte sich manierlich
Bis auf die Schuh, und sprach: Madam,
Daß ich den Weg zu ihnen nahm,

Ist aus der Ursach bloß geschehn,
 Die schönen Kinderchen zu sehn,
 Womit sie vor gar kurzer Zeit
 Den werthen Herrn Gemahl erfreut.
 O zeigen Sie doch Ihrem Knecht,
 Von ihrem adlichen Geschlecht
 Die beyden liebenswürdigcn Zweige,
 Daß ich mich auch vor ihnen beuge!
 Ihr Gnaden glauben sicherlich,
 Ein rechter Kindernarr bin ich!
 Als dieses die Frau Affinn hört,
 Gar freundlich sie sich zu ihm kehrt;
 Reicht ihm die Hand, und spricht zum Mann,
 Sieh doch den artgen Fremdling an!
 Er kömmt hieher mit müden Füßen,
 Bloß, unsre Kinderchen zu küssen.
 Hier, Freund, (sprach sie zum Fuchs) im Heu
 Ruhn sie im Schlummer alle zwen.
 Sie sagt es, und zog mit der Hand
 Ein pelzgefüttertes Gewand
 Hinweg von ihrem Zwillingspaar,
 Und sprach zum Fuchs: mein Herr, nicht wahr,
 Wenn ihrs aufrichtig wollt gestehn,
 Was schöners habt ihr nie gesehn?

Der Fuchs erschrock. In langer Zeit
 Hatt er nicht so viel Häßlichkeit
 An irgend einem Thier erblickt;
 Doch rief er listig, wie entzückt:
 O froher Tag! So seh ich denn
 Die beyden kleinen Engelnchen
 In jedem Liebreiz vor mir liegen?
 O welche Freude, welch Vergnügen,
 Muß dies den hohen Eltern seyn!
 Fürwahr! trift mein Vermuthen ein:
 So werden sie, das ahnet mir,
 Die Lust der Welt, der Affen Bier.

Als dieses die Frau Affinn hört,
 Ward sie von Freude ganz bethört,
 Wie ihr Herr Ehemann ebenfalls.
 Er warf dem Fuchs sich um den Hals,
 Bat ihn auß freundlichste zu Tische,
 Trug auf Pasteten, Braten, Fische,
 Viel Obst, und Nüsse groß und klein,
 Und trank ihm zu vom besten Wein;
 So daß der Fuchs, sehr wohl gespeißt,
 Und halb berauscht, von dannen reißt.

Ein Wolf traf auf dem Weg ihn an,
 Und sprach zu ihm: mein lieber Mann,

Ich seh an deinem vollen Bauch,
 Du hast geschmaußt. Könnst ich nicht auch
 Zu einem solchen Fest gelangen,
 Bey dem es dir so wohl gegangen?
 F! Freund, (versetzt der Fuchs) gar leicht
 Wird dieser Wunsch von dir erreicht.
 Des Affen Frau liegt in den Wochen,
 Der hab ich eben zugesprochen.
 Sie hat zwey allerliebste Kinder,
 Die zeigt sie gern; wo du nicht minder,
 Als ich, sie lobst: so giebt sie dir
 Mit Dank zu schmausen genug dafür.

So? (sprach der Wolf) brauch ich nur dieß?
 Dann hab ich meinen Fraß gewiß!
 Er eilte zu den Affen hin,
 Und traf sie an bey frohem Sinn;
 Ward freundlich von dem Mann empfangen,
 Nach seinem hösslichen Verlangen
 Zur Frau geführt, die, sehr geneigt,
 Ihm alsobald die Kleinen zeigt.
 Herr Eisengrimm mit starrem Blick
 Fuhr ganz erstaunensvoll zurück.
 Was Guckuck! (schrie, und lacht er laut:)
 Hier schaudert einem fast die Haut!

Dies sind ja wahre Ungeheuer!
 Und die Scheusäligen sind euer?
 Ey! schrien die Affen allesamt,
 (Die Mutter mit) von Wuth entflammt,
 Ey! seht mir doch den Grobian
 Mit seinen Schmeicheleyen an!
 Was braucht er denn hieher zu gehn,
 Und unsre Kinderchen zu schmähn?
 Drauf griff ein ieder nach dem Knittel,
 Durchklopfen weidlich ihm den Kittel,
 Daß er, an allen Bieren lahm,
 Zum Fuchse hungrig wieder kam.
 So bald Herr Reineke vernommen,
 Wie schlecht der Wolf davon gekommen,
 Sprach er: ihr gebt mir wohl nicht Recht!
 Allein ihr kennt die Welt noch schlecht.
 Gern hält das Ohr dem Schmeichler still;
 Die Wahrheit niemand hören will.

Dies hab ich, Leser, auch gedacht,
 Drum kömmt sie hier in Fabeltracht.

Der Hecht, und der Hay.

Ein Hecht regierte lange Zeit
 In einem Wasser weit und breit,
 Und glaubte voller Stolz, nun sey er
 Der Fürst und Herr im ganzen Beyher.
 Was hindert mich denn, (fieng er an)
 Daß ich im weiten Ocean
 Nicht eben so gewaltsam wüte,
 Nicht eben so als Herr gebiete,
 Wie hier? Er sagt's, und schwimmt sogleich
 Hinab ins große Wasserreich.
 Doch wie erschrock er, da er nah
 Des Meeres Ungeheuer sah!
 Ein Hay, der nicht so bald vernommen,
 Weswegen er hieher geschwommen,
 That seinen weiten Rachen auf,
 Ergriff ihn, und verschlang ihn drauf.
 So trifft der kleinere Tyrann
 Stets einen noch gewaltgern an,
 Der ihn, von Siegen schon umringt,
 Mit seiner größern Macht verschlingt.

Der Pfau, und der Kranich.

Mit einem Kranich zankte sich
 Ein stolzer Pfau. Wie? (sprach er) dich
 Wirfst du doch nicht mit mir vergleichen?
 Du mußt mir ja in allem weichen!
 Sieh nur einmal! mein schönes Kleid
 Ist aller andern Vögel Meid;
 Mein langer spiegelvoller Schwanz,
 Und meines Halses Wunderglanz,
 Macht mich zu dieses Hofes Zier.
 Doch du, was hast denn du an dir,
 Das mir den Vorzug streitig macht?
 Du gehst einher in Baurentracht,
 In einem alten grauen Kittel,
 Hast keinen Rang, und keinen Tittel.
 Der Kranich sprach: drinn hast du Recht,
 Mein Rang ist klein, mein Rock ist schlecht;
 Doch hab ich wirklich gute Flügel,
 Hoch über Land und Meer, und Hügel
 Schwing ich mich auf, besieh die Welt;
 Und welches Land mir denn gefällt,
 Nach diesem steuert mein Gefieder;
 Wenn ich es will, laß ich mich nieder,

Find aller Orten meinen Heerd,
Und esse, was mein Herz begehrt.
Da du hergegen stets im Wust
Auf deinem Miße bleiben mußt,
Und, wenn du dich zum Flug ermannst,
Kaum auf die Scheure fliegen kannst.
Drum sieh mich so gering nicht an,
Nicht immer macht das Kleid den Mann.



Der Knabe, und der Stieglitz.

Ein bunter Stieglitz ward gefangen,
 Und einem Knaben auf Verlangen
 Zu seinem Eigenthum geschenkt,
 Der ganz entückt auf nichts mehr denkt,
 Als seines Vogels recht zu sorgen.
 Er sucht daher ihm allerwegen
 Sein liebtes Futter, füllt sein Glas
 Des Tages oft mit frischem Maß;
 Vergoldet ihm sein kleines Haus,
 Und bringt ihm manchen Distelschmauß.
 Der Stieglitz aber findet doch
 Zuletzt ein unbemerktes Loch,
 Aus welchem er gar bald entkam,
 Und fröhlich seinen Abschied nahm.
 Der Knabe rief ihm freundlich zu:
 Wohin, du armer Vogel du?
 Was hat dir denn bey mir gefehlt,
 Daß sich dein Flug das Weite wählt?
 Hab ich nicht alles dir gegeben,
 Wovon die Herrn Stieglitze leben?
 War nicht dein Kästcht ein Pallast,
 Mit goldnen Dräthen eingeseßt?

Und ward dir nicht aus meiner Hand
Manch Stückgen Zucker zugewandt?
Komm wieder, bitt ich dich! herein!
Der Stieglitz gab zur Antwort: Nein!
Weg mit der goldnen Sklaverey!
Hier hab ich mehr, denn ich bin frey.



Der Adler, und die Eidechse.

Sehr schmeichelnd ist es, sicherlich!
 Auf hoher Ehre Gipfel sich
 Durch sein Verdienst erhöht zu sehen;
 Doch wenn man auf den gleichen Höhen
 Unwürdige neben sich erblickt:
 So pflegt der Rang, der uns entzückt,
 Uns etwas minder zu bethören,
 Wie wir in dieser Fabel hören.

Ein Adler, aus sehr altem Blut,
 Von viel Verstand, und Edelmut,
 Saß stolz auf einer hohen Eiche,
 Der höchsten in der Bäume Reiche,
 Und sah, wie unter ihm das Land
 Ihm fast aus dem Gesicht verschwand.
 Mein Treu! (sprach er etwas vermessen)
 Das heiß ich doch wohl hoch gefessen!
 Solch eine Höhe wird so leicht
 Von keinem andern Thier erreicht,
 Denn was das sagen will, das weiß ich!
 So sprach er, als ihm, wie mit Fleiß sich,

Dicht neben dem erhabnen Ast,
Den seine stolze Krall' umfaßt
Frau Eidechs zeigt, und so sich brüstet,
Als er nur immer. Ganz entrüstet
Schrie er, wo kömmtst du her, Insekt,
Das sonst sich nur im Schutt versteckt?
Wodurch hast du die Höh erstiegen,
Die wir Herrn Adler nur erstiegen?
Zähmt, sprach sie, eure Hitze doch!
Ihr flugt, Herr Adler, und ich kroch.



Der Bräutigam, und der Tod.

Ein Mann, der eine Frau genommen,
 War sehr vergnügt zurück gekommen
 Vom schön geschmückten Traualtar.
 Und bald drauf setzten, Paar bey Paar,
 Die Braut, Er, und die lieben Gäste,
 Sich hin zum frohen Hochzeitfeste,
 Da ward getrunken und gelacht,
 Getanzt in die Mitternacht;
 Bis endlich nun der Augenblick
 Sich nahte, da des Bräutigams Glück
 Die höchste Stuf' ersteigen sollte,
 Und ganz entzückt er eilen wollte
 Zu Bette mit der schönen Braut,
 Die er bisher nur angeschaut.
 Auf einmal winkt man ihm heraus;
 Ein Fremder, (heißt es,) will durchaus
 Nicht eher von der Stelle gehn,
 Bis er ihn auf ein Wort gesehn.
 Der Mann eilt ungeru aus der Kammer
 Ins Nebenzimmer, und, o Jammer!
 Da er hineintritt, zeigt sich ihm
 Der blasse Tod. Mit Ungestüm
 Faßt der ihn bey dem Arm, und spricht:

Komm

Komm mit mir fort, und säume nicht!
 Ey' sprach der Mann, nur nicht so eilig,
 Herr Tod! das ist ja ganz abscheulich,
 Und himmelschreyend, daß ich euch
 So folgen soll ins Schattenreich;
 Gerade an meinem Hochzeitfeste!
 Und noch dazu, eh ich das beste
 Davon genossen! denn glaubt nur,
 Die süße kleine Kreatur,
 Die man mir heute zugeführt,
 Hab ich fürwahr! noch nicht berührt.
 Macht, was ihr wollt, ich folg' euch nicht,
 Bis ich mein Mädchen erst nach Pflicht
 Gefüßt, umarmt, und in den Orden
 Der Frau'n es aufgenommen worden!

Der Tod, der sonst nicht Spaß versteht,
 Ward doch für diesesmal erseht,
 Und ließ den jungen Bräutigam los.
 Eil, (sprach er,) in der Freude Schoos!
 Doch komm ich einst zum zweytenmal;
 So mach dir nicht vergebne Qual,
 Und folge mir' ohn' Anstand nach!
 Gern, gnädiger Herr Tod! (so sprach
 Der Bräutigam.) Doch darf ichs wagen,
 Noch eine Bitt' euch vorzutragen;

So nehmt mich doch, wenns euch gefällt,
 Nicht gar zu plöylich aus der Welt!
 Der Tod spricht: dies auch geh ich ein!
 Du sollst zuvor gewarnet seyn;
 Ich werde dir drey Zeichen geben,
 Doch dann nimm Abschied von dem Leben!

Der Tod verschwand; der Bräutigam lief
 Zu seiner jungen Braut, und schlief
 In ihren Armen bis zum Morgen.
 Drauf lebt er mit ihr, ohne Sorgen,
 Viel Jahre lang; und Sie und Er
 Sahn lange Reihen um sich her
 Von Kindern, welche sie gezeugt.
 Bis, von dem Alter ganz gebeugt,
 Die Frau zuerst entschlief. Der Mann
 Gedachte drum noch nicht daran,
 Daß ihm sein Ende nahe sey.
 Er lebte munter, froh, und frey,
 Bey mehr als sechs und achtzig Jahren.
 Denn weil er noch bey grauen Haaren
 Von keiner Schwachheit was empfand;
 So war der Tod kein Gegenstand
 Von seinen kleinen leichten Sorgen.
 An einem angenehmen Morgen
 Fand er sich lahm; er blieb nunmehr

Im Stuhl, und gieng nicht mehr umher.
 Drauf ward er blind. Das war verdrießlich,
 Doch blieb ihm noch dabey ersprießlich,
 Daß seiner lieben Freunde Schaar
 Beständig bey und um ihn war,
 Die immer was zu sprechen wußten,
 Und ihm die Zeit vertreiben mußten.
 Nun ward er aber auch oft taub;
 Das war gewiß ein schlimmer Raub!
 Jedoch auch den trug er gelassen,
 Und suchte sich darinn zu fassen.
 Mit einemmal erschien der Tod
 Zum zweytenmal, wie er gedroht.
 Pack auf! (schrie er,) dein Ziel ist aus!
 Ey was, (versetzt der Greis;) mein Haus
 Ist nicht bestellt! Und wo sind dann,
 Wie ihr verspracht, Herr Knochenmann,
 Die Zeichen die ihr geben solltet,
 Eh ihr von hier mich holen wolltet?
 Die Zeichen? (fiel der Tod hier ein;)
 Was sollens noch für Zeichen seyn?
 Du wurdest lahm, halb taub, und blind,
 Wenn dies nicht Zeichen von mir sind,
 So weiß ichs nicht! Doch fort mit dir!
 Du bleibest sonst wol ewig hier.

Der gleichgültige Gelehrte.

Ein Polyhistor, ohne Maas
 Bey seinen Büchern schrieb und las.
 Der ganze Tag, die halbe Nacht,
 Ward mit Studiren zugebracht;
 Und seine Frau ließ er allein
 Die Stütze seiner Wirthschaft seyn.
 Einst kam des Nachts in seinem Haus
 Ein unvermuthet Feuer aus;
 Schnell eilet zu ihm sein Lakay,
 Und ruft mit kläglichem Geschrey:
 Ach Herr! in unserm Haus ist Feuer!
 T nu! du abgeschmackter Schreyer,
 (Versetzt er) was störst du mich drum?
 Sagß meiner Frau! du weißt, Hans Dumm,
 Daß ich von meinem Schreibetische
 Nie in die Haushaltung mich mische.

Der Bischof, und der Bettelbube.

Einst gieng ein Bischof durch die Stadt;
 Ein Bettelbube zu ihm trat,
 Zog vor ihm ab gar tief den Huth,
 Und sagte: Herr, sehn Sie so gut,
 Bis an den Hals steck ich in Schulden,
 Und schenken Sie mir einen Gulden
 Zu diesem lieben Neuenjahr;
 Das wär ein christlich Werk, fürwahr!
 Was: (schrie der Bischof eyfersvoll,)
 Ich glaube, Junge, du bist toll!
 Ein Gulden, bey so schlechter Zeit,
 Ist warlich keine Kleinigkeit!
 Nun, Herr, (fiel ihm der Bettler an)
 So mögens denn acht Groschen seyn.
 Nichts, nichts! (versezt der Bischof drauf)
 Geh fort, und halte mich nicht auf!
 Ihr Gnaden! Einen Groschen dann —
 Fort, fort! auch den nicht — Nun wohlan!
 Sie sehn, wie ich mich handeln lasse,
 Ein Hellerchen? — Geh deiner Straße,
 Nichts, gar nichts! — Das ist etwas arg,
 (Sprach drauf der Bube.) Sie sind karg!

Doch

Doch lassen Sie sich denn bewegen,
 Und geben mir nur Ihren Segen!
 Den sollst du haben, lieber Sohn,
 (Erwiederte mit süßem Ton
 Der Geistliche) knie hin vor mir,
 Den besten Segen geb ich dir!
 So? sprach der Bursche, ganz verwegen,
 Behalten Sie nur Ihren Segen!
 Ich hab ihn zu geschwind begehrt;
 Wär er nur einen Heller werth,
 Sie gäben ihn, Hochwürdger Herr,
 Gewiß nicht so gutwillig her.



Die Quelle , und die Wiese.

Traut ja der Habsucht nicht zu weit!
 Denn giebt man ihr erst Fingers breit:
 So wird sie, ohne sich zu schämen,
 Sich bald die ganze Handbreit nehmen.
 Der Widerstand ist dann zu spät,
 Wie ihr aus dieser Fabel seht.

Auf eines steilen Felsen Spitze
 Lag eine Quell im sichern Sitze.
 Sie konnte da zufrieden seyn;
 Doch plötzlich fiels der Thörin ein,
 Aus ihrer Heymath fortzurennen,
 Und mehr noch von der Welt zu kennen.
 Hart an des durren Felsen Fuß
 Lag eine Wiese. Mit Verdruß
 Und nicht geringem innern Reide
 Sah sie im frischen Blumenkleide
 Sie vor sich prangen. Tag und Nacht
 War sie allein darauf bedacht,
 Bis in der Wiese Lieblichkeiten
 Ihr kleines Flüßgen auszubreiten.

Allein, wie nahm sie drinn Besitz?
 Nachdem ihr angestrongter Wiß
 Die Sache lang und breit erwogen:
 So nahte sie mit sanften Wogen
 Sich einst zur Wief', und sprach ganz leicht,
 Und freundlich flatterhaft: Was deucht,
 Frau Nachbarinn, euch von dem Antrag,
 Mit dem ich mich wohl zu euch nah'n mag?
 Ihr seht, in diesem durren Stein
 Schließt sich bisher mein Brunnen ein;
 Und was noch ja heruntertropfet,
 Das wird, weil alles zugestopfet,
 Zum faulen Sumpf um mich herum.
 Vergönnt mir doch, ich bitt euch drum!
 Durch euch vergnügt hindurch zu fließen,
 Und auch der Freyheit zu genießen.
 Euch schadets nicht! Zwey Hände breit
 Sind mir genug. Ihr sollt allzeit
 Davon den ganzen Vorthail haben.
 Ihr könnt an meinem Raß euch laben,
 Wenn Sirius die Haut euch brennt.
 Auch bleibt es jedem Thier vergönnt,
 In mir zu baden, und zu spielen,
 Und sich in mir den Durst zu fühlen.

Falsch schmeichelte die Quelle so,
 Die gute Wiese nimmt sie froh
 In ihren Schoos auf, und denkt gar nicht,
 Was auf sie selbst bald für Gefahr bricht.
 Denn ihre neue Freundin strotzt
 Durch sie dahin, und schäumt und troht;
 Macht jeden Tag ihr Bette größer,
 Und zieht viel Bäch' und viel Gewässer
 Zu sich hinzu; der ist bekannt
 Von Alters her; der ist verwandt;
 Der heißt Herr Schwager, der Gebatter;
 Es wird von Wasser und Geplatter
 Die Wiese naß. Sie sieht zuletzt,
 Daß jeder sich hier feste setzt:
 Sie will durch einen Damm sich schützen;
 Doch was kann nun der Damm ihr nützen?
 Ihn reißt bald fort des Stromes Schuß,
 Die Wiese wird zuletzt zum Fluß.



Der Dichter, und der Bauer.

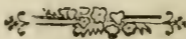
Ein Dichter suchte sich das Haus
 Von einem reichen Bauren aus,
 Um da mit Lesen und mit Schreiben
 Vergnügt die Zeit sich zu vertreiben.
 Einst trat der Wirth zu ihm herein,
 Und sprach: Herr, immer so allein?
 Das bin ich nur, (sprach der Poet)
 Seitdem Ihr, Freund, hier vor mir steht.



Der Jagdhund, und die Stadthunde.

Ein junger Jagdhund gieng zur Stadt.
 So bald er auf den Marktplatz trat,
 Da kamen schon in großen Haufen
 Die Stadthund' auf ihn zugelaufen.
 Er nahm die Flucht; um destomehr
 Ward er gejaget hin und her.
 Zuletzt blieb er entschlossen stehn,
 Und setzete grimmig seine Zähne.
 Als dies die andern Hunde sahn,
 Fand keiner Lust mehr, sich zu nahen.
 Sie fürchten sich vor seinem Drohn,
 Und jeder machte sich davon.

So geht es in der kritischen Welt;
 Wer da sich nicht zur Wehre stellt:
 Auf den haut jede Zeitung ein,
 Sollt es auch die bey Gollnern seyn.



Der Krammetsvogel, und die Schwalbe.

Zu seiner Mutter sprach vergnügt
 Ein Krammetsvogel: seht! wie fügt
 Der Zufall es so wunderbarlich!
 Ihr wißt, gar wenig reizet mich
 Der Umgang unserer Verwandtschaft;
 Ich lobe mir dafür Bekanntschaft
 Mit Fremden, die nicht zu gering;
 Traun! das ist ein ganz ander Ding!
 Ich hatte, Mutter, mich ißt eben
 Mit einer Schwalb ins Wort gegeben.
 Ihr glaubt nicht, wie sie schwätzen kann,
 Man hört sie mit Verwundrung an.
 Wir haben uns auch fest verpflichtet,
 Und einen Freundschaftsbund errichtet.
 Ich soll zu ihrem Neste kommen;
 Und sie hat auch sich vorgenommen,
 Recht oft uns hier im Wald zu sehn;
 Sagt, Mutter, ist das nicht recht schön?
 Die Mutter sprach: du bist ein Thor,
 Und nimmst dir tolle Dinge vor.

Du bist in frischer Luft erzogen,
 Im Walde stets herumgeslogen;
 Wohnst gern auf dem Wacholderstrauch,
 Und deine Schwalbe liebt den Rauch;
 Du kannst nicht Rauch und Hitze leiden:
 Ihr werdet bald von selbst euch scheiden.

Herr Fährndrich, und Herr Candidat,
 Ich denke, dieser gute Rath
 Möcht auch auf ihren Umgang passen;
 Sie werden sich doch bald verlassen?



Die Wölfe, und der Rabe.

Zween Wölfe, die sehr hungrig waren
 Begaben sich mit viel Gefahren,
 Zu einem Schafstall. Jeder nahm
 Sich nach Belieben da sein Lamm,
 Und eilten drauf zum Wald hinein,
 Von niemand mehr gestört zu seyn.
 Ein Rabe saß von ohngefehr;
 Flog hurtig hinter ihnen her,
 Und als sie nun, nach langem Schmachten,
 Sich über ihre Beute machten;
 Rief er von einem Baum herab:
 Ihr Herrn, gebt mir doch auch was ab!
 Ihr werdet mich doch nicht vergessen,
 Und alles so allein hier fressen?
 Ich habe kühn und unverzagt
 Mein Leben ja mit euch gewagt,
 Drum gebt mir mein gebührend Stück,
 Und weist mich hungrig nicht zurück.
 Ja, sprach ein Wolf, du hast geflogen,
 Und bist uns treulich nachgezogen;
 Doch, guter Freund, aus Eigennutz,
 Und warlich nicht zu unserm Schutz!

Der franke Bauer.

Ein Bauer mit schneeweissem Haar
 War schon weit über sechzig Jahr,
 Und hatte, wie der Mensch es macht,
 Noch nicht gar viel an Gott gedacht.
 Sein Herz war ganz der Welt ergeben,
 Und wußte nichts vom ewgen Leben.
 Da er zuletzt nun sterben sollte,
 Und doch noch gerne beichten wollte;
 Bat er den Prediger zu sich.
 Der kam, und sprach: bereite dich!
 Du mußt nun bald von hinnen scheiden,
 Zu ewger Pein, zu ewgen Freuden,
 Nachdem du hiez gehandelt hast;
 Ich hoffe doch, du seyst gefast
 Zur Krone, die uns nichts kann rauben?
 Allein, wie stehts mit deinem Glauben?
 Glaubst du — hier fieng der Pfarrer an,
 Als ein gelehrter frommer Mann
 Den Catechismus zu erklären,
 Und nach den ersten Glaubenslehren
 Ihn zu befragen. Alles dies,
 (Versetzt der Bauer) glaub ich gewiß;

Nur will von christlichen Geboten
 Die Auferstehung von den Todten
 Mir nicht in meinen tummen Kopf.
 Ich bin nun zwar ein schlechter Tropf;
 Doch sagt, wenn wir einmal verwesen,
 Wer wills zusammen wieder lesen?
 Fürwahr; (verzeiht mirs armen Thor!)
 Es kömmt mir wie ein Märchen vor.
 Ey! (sprach der Pfarr) glaubst du das nicht,
 So muß ich auch nach meiner Pflicht
 Die letzten Ehren dir versagen.
 Dein Körper wird denn weggetragen
 Im Stillen, ohne Sang und Klang;
 Wird eingescharrt am Wege lang,
 Und kann nicht zu den wahren Frommen
 Auf den geweyhten Kirchhoff kommen.
 Wie das dein gut Gerücht wird fränken,
 Geb ich dir selber zu bedenken.
 Drum glaub es zu gefallen mir,
 Und stirb wie andre Christen hier.

Der Bauer dacht': ich muß wohl dran!
 Und sprach zum Geistlichen: wohlan!

Ich seh, es will nicht anders seyn,
Drum geb ich mich denn auch darein;
Und weil ich weiß, daß Ihr allzeit
Mein guter Freund gewesen seyd:
So glaub ich alles, was Ihr sagt,
Denn Noth und Krankheit macht verzagt.
Doch komm ich wiederum heraus,
So sag ich doch: es wird nichts drauß.



Die Spinne, und das Podagra.

Das Podagra, und eine Spinne,
 Geführt von ihrem Eigensinne,
 Entschlossen sich, die Welt zu sehn,
 Und Abendtheuren nachzugehn.
 Sie trafen unterwegs sich an,
 Und grüßten sich, da sie sich sahn,
 So leicht, so artig und galant,
 Als hätten sie sich längst gekannt.
 Ich dächte, (sprach das Podagra)
 Wir setzten nach dem Dorfe da
 Zusammen unsre Reise fort.
 Es scheint ein wohlgelegner Ort,
 Und sind Madam so müd als ich,
 So wird uns beyden, sicherlich!
 Jedwede Herberg, groß, und klein,
 Auf diese Nacht willkommen seyn.
 Der Spinne war das eben recht:
 Sie kamen an das Dorf. Geschwächt,
 Hinfällig, kraftlos, und halblahm
 Erlag das Podagra, und nahm
 So bald als möglich, voll Begier,
 Beym ersten Bauer das Quartier.

Die Spinne hielt sich für gescheuter,
Und nahm den Weg noch etwas weiter,
Bis zu des Edelmannes Haus;
Hier wählt sie einen Saal sich aus,
In welchem man mit großem Prachte,
Zu einem Gastmal Anstalt machte.
Sogleich nahm sie nach ihrem Witz
Von einem Fensterrahm Besitz;
Hub an, mit emsigem Bestreben
Viel ihrer Fäden anzukleben:
Doch eh ihr Netz noch fertig war,
Nimmt eine Stubenmagd es wahr,
Die mit dem Besen drüber fährt,
Und unbarmherzig es zerstört.
Die Spinne hub von neuem an
Zu weben, wie sie erst gethan;
Da ward der Saal voll Herrn und Damen,
Mit denen viel Lakaien kamen.
Ein naseweiser Pursesche sah
Der Spinne Netz, und rief: sieh da!
Was machst du hier? und stieß sogleich
Den Huth quer durch ihr Faden-Reich.
Die Spinne ließ sich nicht verdrießen,
Und heftete mit muntern Füßen

Ihr hangend halbzerstörtes Nest
 Zum drittenmal am Fenster fest.
 Da trat ein junges Fräulein her,
 Das sah am Fenster ungefehr
 Die Spinne hangen, und schrie laut:
 Ach! Herr Baron, mir graut, mir graut!
 Und wies mit Schrecken auf die Spinne,
 Kaum ward der Herr Baron sie inne
 So zog er wie ein Held den Degen,
 Fieng an im Netz herum zu fegen,
 So daß mit Noth die Spinn entkam
 Und aus dem Saal den Abschied nahm.

Dem Podagra giengs fast auch so,
 Es ward der Herberg wenig froh.
 Nachdem es lange gnug gefessen,
 Sprach es: ich möcht ein wenig essen!
 Der Bauer brachte trocken Brod,
 Zum Trunk dazu kalt Wasser bot;
 Dies waren nach so langen Reisen
 Fürs Podagra sehr schlechte Speisen.
 Es aß nicht viel, trank kaum dazu,
 Und sprach betrübt: bringt mich zur Ruh!
 Da wies der Bauer ihm zum Bette
 Gar eine harte Lagerstätte,

Worauf ein Wenig Stroh nur lag.
 Hier lag es kläglich, bis der Tag
 Im Osten an zu grauen fieng,
 Und seufzend es von dannen gieng.

Es traf die Spinne wieder an,
 Die auch kein Auge zugethan;
 Und alle beyde klagten sich,
 Wie elend, und wie jämmerlich
 Sie beyderseits die vorge Nacht
 In Furcht und Sorgen zugebracht;
 Ich seh wohl, wo der Knoten sitzt,
 (Sprach drauf das Podagra.) Dir nützt
 Zum Aufenthalte kein Ballast;
 So wie ich niemals Ruh und Rast
 Bey schlechten Bauren finden kann.
 Drum geh du zu dem armen Mann,
 Und ich will deinen Junker sehn,
 So soll das Ding wohl besser gehn.

Dies waren beyde wohl zufrieden,
 Und beyde giengen nun verschieden
 Den Weg, so wie der Abend kam.
 Das Podagra, voll Hoffnung, nahm
 Zum Schloß des Junkers seinen Gang,
 Und mit welch freudigem Empfang

Ward es von ihm nicht aufgenommen!
 Kaum sah er es gehinket kommen:
 So nahm ers höflich bey der Hand,
 Führts in sein Zimmer; drinnen stand
 Ein Sopha mit viel weichen Kissen,
 Davon legt er ihm drey zu Füßen,
 Und sprach: Ihr Gnaden fordern dreist
 Was Ihrem Gaum willkommen heist.
 Drauf rief er seine Diener her;
 Da ward der Tisch nicht einmal leer
 Von Thee, und Kaffee, und Orsade,
 Von Chokolat, und Limonade,
 Alsdann ward von der Schüsseln Menge
 Die große Tafel fast zu enge;
 Da kam französisches Ragout,
 Weit umher dampfend nach haut Gout,
 Schön Rosibeeff nach der Britten Art,
 Und Austern mit, und ohne Bart;
 Dann kamen Austern am Kapaun,
 Dann Austern schön gebraten, braun;
 Dann wieder Austern in Pasteten,
 Dann Fisch mit Austern, bis zum tödten;
 Und schöne Braten, vom Phasan,
 Bis auf den feisten Ortolan.

Kurz! alles was die Schmausewelt
 Für ächte Leckerbissen hält,
 War so im Ueberflusse da,
 Als wär es in Hammonia.
 Die Weine? ja, wer kann die zehlen?
 Gewiß! hier durfte keiner fehlen,
 Und das probiren riß nicht ab,
 Vom Franzwein bis zum Vin de Cap;
 So daß das Podagra sogar
 Satt bis zum höchsten Ekel war.

Die Spinne trat zum armen Mann
 Indes auch ihre Wallfarth an.
 Sie fand bey ihm ein freyes Leben,
 Fieng an, zu haspeln und zu weben
 Nach Herzenslust mit Füßen, Händen,
 An Thüren, Fenstern, Balken, Wänden,
 Und machte sich manch schönes Netz
 Nach ihres Eigensinns Gesetz;
 Rund, mit viel Stralen, krumm und schief,
 Gleich, ungleich, seltsam, flach und tief,
 So herrschte sie im ganzen Haus,
 Und niemand stört, und trieb sie aus.

Als drauf die beyden Wanderer
 Nach kurzer Zeit von ungefehr

Sich wieder sahn: da rühmten beyde,
Mit welcher wahren Lust und Freude
Ihr Leben nun versüßet sey.
Jedwedes blieb der Herberg treu;
Bergnügen war auf beyden Seiten.
Und so wohnt noch zu unsern Zeiten
Die Spinne bey den Armen gern,
Das Podagra bey grossen Herrn.



Der Aal, und die Schlange.

Ein oft verfolgter fetter Aal
 Aus einem trüben Fluß sich stahl,
 Worinn er aus der Räuberhand
 Des Fischers sich mit Noth entwand.
 Er schlupfte durch das feuchte Gras
 Dahin, wo eine Schlange saß,
 Und seufzte: Frau Gebatterinn,
 Sagt mir, wie ich so elend bin,
 Daß alle Fäuste nach mir haschen,
 Von meinem bischen Fleisch zu naschen?
 Und ihr hergegen sitzt in Ruh,
 Und niemand muthet euch was zu;
 Da ihr an Aussicht, Farb, und Kleid,
 Mir doch gewiß sehr ähnlich seyd.
 Die Schlange sprach: das weißt du nicht?
 Mein Zahn verletzt, mein Schwanz, der sticht,
 Du schmeichelst nur, thust niemand leid,
 Vor meinem Gift sich jeder scheut.

Der Pfau, und das welsche Huhn.

Vom Edelhof, der ihn erzogen,
 War einst ein Pfau hinweggestogen;
 Er mußte nicht mehr, wo er war,
 Zuletzt kam er nach viel Gefahr
 Zu einer kleinen Meyeren.
 Hier läuft gleich Jung und Alt herbey,
 Und preißt mit übermäßiger Freude
 Den fremden Herrn im schönen Kleide.
 Man streut ihm reichlich Futter hin,
 Die andern Hühner sehen ihn
 Mit heimlicher Bewundrung an,
 Und mit gar großem Neid der Hahn.
 Dem Pfau gefiel es hier so ziemlich,
 Nur schien es seinem Stolz nicht rühmlich,
 Daß er, so artig, so galant,
 Hier nichts für sich zu lieben fand.
 Was kann nicht Langeweile thun?
 Ein niedlich junges welsches Huhn
 Schien unserm Stutzer noch allein
 Der Mühe werth, verehrt zu seyn.
 Zwar eine Mutter war noch da,
 Die scharf auf ihre Tochter sah;

Allein der Pfau verstund sehr schön
 Die Mutter selbst zu hintergehn;
 Und sah noch überdies gar bald
 Daß in des Töchterchens Gestalt
 Der Mutter Blick vergaffet war.

Er nimmt daher des Vortheils wahr,
 Macht an die Tochter sich beherzt,
 Liebäugelt, lobet, lacht, und scherzt.

Sie war verliebten Temperamentes;
 Der listige Herr Pfau erkennt es
 Nur allzusicher aus der Art,
 Mit welcher ihm begegnet ward.

Die Mutter merkte jetzt den Handel,
 Und sprach: mein Herr, der Tugendwandel
 Von meiner Tochter ist bekannt;

Sie schickt sich nicht für Ihren Stand,
 Und ist nicht aus dem Pfaugeschlecht!

Wir sind nur Hüner schlecht, und recht.

Madam, (sprach hier der Pfau verstellt,)

Ich bitte Sie, was in der Welt

Verdient es mehr, als wie Sie beyde

Vom Pfaugeschlecht zu seyn? O Freude!

Ich kann ein würdig Kind erhöhn,

Und es mir gleich, und glücklich, sehn!

Madam

Madam betrachten selber nur
 Die kleine süße Kreatur.
 Bleicht sie nicht völlig einer Pfau?
 Und geht, und trägt sie nicht genau,
 Sich so wie unsre Schönen tragen?
 Der Augenschein wird's Ihnen sagen!

Die Tochter höret ihn entzückt;
 Die Mutter preiset sich beglückt.
 Dem jungen Herrn ward viel erlaubt,
 Der manche Gunstbezeugung raubt,
 So daß fast jeder denkt, der Pfau,
 Und dieses Huhn, sey Mann und Frau.
 In diesem angenehmen Wahn
 Kam plötzlich eine Pfauinn an.
 Sie setzet stolz sich auf das Dach,
 Schreyt, und macht alles um sich wach.
 Der Pfau vernimmt kaum, daß sie ruft,
 So schwinget er sich in die Lust,
 Eilt undankbar mit ihr davon,
 Und Schande blieb des Hühnchen Lohn.

So machend noch in unsern Tagen
 Die Herrn, die Federhüte tragen.

Eie wissens noch gar wohl, Madam,
Wie Herr Baron von Hochblut kam,
Vorwillen nahm mit Carolinchen;
Bis plötzlich Fräulein Philippinchen
Erschien, und ihr den Bräutigam stahl,
Und sich der Herr Baron empfahl.



Die Schnecke, und die Frösche.

Ein großer Haufen Frösche saß
 An einem Teich, im grünen Gras;
 Sie machten sich mit hüpfen, springen,
 Mit schwimmen, quacken, schreyen, singen,
 Sehr lustig. Eine Schnecke sah
 Dies voller Reid, und sprach: Ja ja!
 Das glaub ich wohl, ihr habt gut lachen,
 Und könnt euch hier wohl lustig machen!
 Ihr habt vier schöne lange Beine,
 Damit springt ihr von Rain zu Raine;
 Doch ich, ich unglücklich Thier,
 Ich krieche stets im Staube hier,
 Und schleppe noch von Ort zu Ort
 Mein Haus wie einen Buckel fort.
 Indem ließ sich der Storch hernieder;
 Den Fröschen bebten alle Glieder,
 Er stach und fraß in sie hinein,
 Und schluckte hinter groß und klein.
 Er (sprach die Schnecke nun voll Muth,)
 Ich seh, mein Buckel ist ganz gut.
 Den will ich künftig lieber tragen,
 Als so mein Leben stets zu wagen.

Der wohlgezogene Hund.

Ein Herr hatt' einen schönen Hund,
 Den liebt' er sehr; aus seinem Mund
 Gab er ihm manchen Leckerbissen,
 Und ließ sich oft gar von ihm küssen.
 Er war so folgsam auch, so zart,
 Daß jedes Drohn im furchtbar ward.
 Zugleich war auch ein Spitz im Haus,
 Der lief gar öfters heimlich aus;
 Kam voller Schmutz und Koth zurück,
 Und machte sonst manch plumbes Stück.
 Deshalb ward er oft eingeriegelt,
 Beschimpft, gestoßen, und geprügelt.
 So bald der fromme Hund dies sah,
 Wars, als ob es ihm selbst geschah.
 Er lief, verkroch sich, zitterte,
 Als thäten schon die Schlag ihm weh.
 Was bebst du? (fieng sein Herr einst an,)
 Hab ich dir jemals was gethan?
 Ich habe dich ja nie geschlagen!
 Nein! (sprach der Hund) das muß ich sagen!
 Doch fürcht ich eben jeden Schlag,
 Weil ich nie einen haben mag.

Die beyden Elstern.

Gieb kluger Sparsamkeit Gehör,
 Und rechne lieber Jahre mehr,
 Als du vielleicht zu leben hast;
 Damit dich nicht des Mangels Last,
 Auf den die Jugend sorglos blickt,
 Im Alter doppelt schwerer drückt.

Zwo Elstern waren Nachbarinnen,
 Raun wurden sie des Herbstes innen:
 So trugen sie mit regem Fleisse
 Sich auf den Winter ihre Speise
 An guten Eicheln, braunen Nüssen,
 Und was sonst Elstern haben müssen,
 Jedwed' in einem hohlen Baum,
 Und gaben keiner Sorge Raum.
 Der Winter kam vom hohen Brocken,
 Das Haupt umringt mit Eis und Flocken;
 Der freye Strom ward plötzlich hart,
 Die sterbende Natur erstarrt.
 Die Elstern zehrten ohne Klagen
 Vom Borrath, den sie eingetragen;
 Doch flog die eine manchesmal
 Beym ersten besten Sonnenstral

Hinaus

Hinaus ins Feld, und suchte sich,
 In Rain und Hügeln, kümmerlich,
 Was noch zu essen dienlich war.
 Die andre nahm dies spöttisch wahr
 Und sprach: fürwahr! Frau Nachbarinn,
 Wie lange denkt ihr denn noch hin
 Mit eurem Vorrath auszukommen?
 Habt ihr die Lerche nicht vernommen,
 Die munter schon im Saatsfeld singt,
 Und uns den Frühling wieder bringt?
 Der Winter kann nicht länger währen,
 Und sicher könntet ihr verzehren,
 Was hier schon aufgesammelt ist,
 Und sonst verdirbt, und niemand frißt.
 Lebt so wie ich in Freud und Scherz,
 Denn neue Nahrung bringt der Merz.

Ja, (sprach die andere darauf)
 Dem Schein nach hört der Winter auf;
 Doch, uns zum größten Ungemach,
 Kommt oft ein später Frost noch nach.
 Bleibt mir was übrig, nun wohl an!
 Was ich nicht selbst verzehren kann,
 Wird unter dieses Baumes Rinden,
 Noch immer seinen Mann wohl finden.

Sie hatte Recht. Denn plötzlich kam,
 Da schon der Lenz den Anfang nahm,
 Ein neuer Winter. Tiefer Schnee
 Bedeckte traurig Thal und Höh,
 Und lag verschiedne Wochen lang
 Zu manches Thieres Untergang.
 Kein Lenz erschien, wie man gedacht.
 Der Hunger kam mit ganzer Macht,
 Und ihre Nachbarinn erfriert,
 Weil sie nicht richtig calculirt.



Der alte Spanier.

(Das Gegenbild voriger Fabel.)

Ein Spanier, der lange Zeit
 Geschmachtet in der Dürstigkeit,
 Ward schnell zu einem reichen Erben
 Durch eines alten Bettern Sterben.
 Das feltne war hieby, er fand
 In einem Schränkchen in der Wand
 Zu dem er unverhofft gerathen,
 Zehntausend neue Stück Dukaten.
 Was (dacht er) fängst du darmit an?
 Du bist nun schon ein alter Mann!
 Sie erst auf Zinsen auszuleihn
 Das möchte zu gefährlich seyn.
 Schon gute volle siebzig Jahr!
 Leb ich zehn Jahr noch — Nun fürwahr!
 So hab ich mich nicht zu beschweren!
 Jedoch so lange wirds nicht währen!
 Ich bin bereits zu alt, zu schwach,
 Denk ich drum recht dem Dinge nach:
 So wird es wohl am besten seyn,
 Ich schliesse meinen Goldklamp ein;

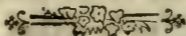
Und nehme dann für jedes Jahr
 Ein tausend Stück Dukaten baar,
 Verzehre die, wie mirs gefällt,
 Und sag im zehnten Jahr der Welt
 Mein Lebewohl! Was er beschloß,
 Das that er. Wenn ein Jahr verfloß,
 Nahm er aus seinem Beutel auch
 Aufß neu zum künftigen Gebrauch
 Sich tausend Stück Dukaten hin,
 Und lebte froh nach seinem Sinn.

Als nun das letzte Jahr verstrich:
 So fügte sich gar wunderbarlich,
 Daß er noch lebte; ja, sogar
 Bey achtzig Jahren frischer war,
 Als vor bey siebzig. Ohne Geld
 Sah er aufß neu sich in der Welt,
 Und mußte wiederum gar schön
 Vor fremden Thüren betteln gehn,
 Er seufzte dann bey'm sauern Schritt:
 Theilt einem Edelmann was mit,
 Der seine Rechnung schlecht gemacht,
 Und länger lebt, als er gedacht.

Die Hunde mit der Löwenhaut.

Zween Hunde fanden in dem Wald
 Ein Löwenfell, und fielen bald
 Voll Neid und Rachsucht drüber her,
 Zerzausten und zerrissens sehr.
 Dies sah voll Zorn ein Wolf, und sprach:
 Die Haut bedecket ihr mit Schmach;
 Doch stäcke noch der Löwe drinn,
 Wie hurtig wolltet ihr entfliehn!

Es machten sich mit grobem Schmäh,
 Wie wir noch täglich vor uns sehn,
 Zween Kritiker, voll Rach und Gift,
 An eines todten Autors Schrift.
 Sein Freund laß ihre Schmiererey,
 Und sprach voll edlen Zorns dabey:
 O! könnt er wider euch noch schreiben,
 Wo wolltet ihr, ihr Herrn, doch bleiben!



Der Esel und der Stier.

Der Esel gieng einst auf der Weide
 Mit einem Stier: da hörten beyde
 Viel Lärm, als wie von einem Heer,
 Und in den Dörfern rund umher
 Zu Sturm mit allen Glocken läuten.
 Was (sprach Herr Hrim) mag das bedeuten?
 Ach Freund, (erwiedert ihm der Stier,)
 Ich zittre schon, der Feind ist hier!
 Laß uns sogleich von hinnen fliehn,
 Bis daß die Plünderer weiter ziehn;
 Bekämen sie uns hier zu fassen,
 Wir müßten beyde Haare lassen.
 Der Esel sprach hierauf: Ey nun!
 Willst du entfliehn, das kannst du thun.
 Dir grauet, daß du wirst erstochen,
 Und sie dich schlachten, schinden, kochen,
 Vor diesem allen bin ich frey.
 Mein Schicksal bleibt stets einerley,
 Und ich muß unter gleichen Wagen
 Die Säcke doch zur Mühle tragen.



Kalt sieht sehr oft der Unterthan
Den Feind sich seinen Grenzen nah.
Er weiß, ihm bleibt Sklaverey,
Sein Sieger sey auch wer er sey.



Der Adler, und der Wiedehopf.

Ein Adler, der mit großem Prachte
 Dem ältesten Sohne Hochzeit machte;
 Lud alle Vögel ein zum Mahl.
 Sie kamen auch in großer Zahl,
 Und nach sehr freundlichem Empfang
 Ward jeglichem sein Sitz und Rang
 Vom Adler selber zuerkannt.
 Den Platz der Braut zur rechten Hand
 Bekam zu aller Vögel Reid
 Der Wiedehopf, dieweil sein Kleid
 Ins Auge fiel, und seinen Kopf
 Ein hochehabner Federschopf
 Wie eine Königskron umschloß,
 Die Vögel, welche dies verdroß,
 Beschweren sich, und sagten laut:
 Er sitzt mit Unrecht bey der Braut.
 Was hilft die Kron auf seinem Kopf,
 Da er in seinen garstigen Kropf
 Die eckelhafteste Nahrung ließt;
 In jedem Koth, auf jedem Mist

Herum sich wälzt, aus Pfützen trinkt,
Und auf zehn Schritte weit schon stinkt.
So sprachen sie, und voller Hohn
Gieng drauf der größte Theil davon.

Dem Adler gleichen viel auf Erden,
Die bloß durch Schein betrogen werden.



Der Löwe, der Stier, und der Ziegenbock.

Wenn erst der Mächtige dir droht,
Schwört auch der Kleinre dir den Tod.

Ein starker Stier, sonst unverzagt,
Ward von dem Löwen doch gejagt,
Und floh nach seinem Stalle zu.
Ein Ziegenbock stand da in Ruh,
Und hielt dem Stier sogleich verwegen
Mit wildem Blick sein Horn entgegen.
Der Ochse wich in vollem Lauf
Den Hörnern aus, und sprach darauf:
Ich fürchte mich, Freund, nicht vor dir;
Allein der Löw ist hinter mir.



Der Bauer mit den Birnen.

Verachte das Gewisse nicht,
 So viel auch Hoffnung mehr verspricht;
 Sie täuscht mit jedem Augenblick;
 Was du verschmähst, ist oft dein Glück.

Ein reicher Schultheiß gieng von Haus
 Gar früh zu einem Kirmeßschmauß.
 Das Dorf lag weit von seinem Ort,
 Indes lief er doch nüchtern fort;
 Denn schon saß er im Geiß am Tisch,
 Bedeckt mit Braten, Fleisch, und Fisch.
 Da, (dacht er) sollst du sanft dich ruhn,
 Und dir was rechts zu gute thun.
 Wer wollte nicht mit leerem Magen
 Auf einen Schmauß zu hungern wagen?
 So strich er mit vergnügtem Sinn,
 Durch Haide, Wald und Fluren hin.
 Der Mittag nahte sich nunmehr,
 Und seh! ihm fällt von ohngefehr,
 Da schon die Sonne brennend sticht,
 Am Weg ein Birnbaum ins Gesicht,

Den kühlich brav der Wind durchstüßelt,
 Und manche Birn herabgeschüttelt.
 Sie schienen reif und schön zu seyn,
 Und luden unsern Wandrer ein,
 Bey leerem Bauch davon zu essen:
 Allein er ließ sie ganz vermissen
 Mit seinen Füßen fort, und irach:
 Ich geh ganz andern Eßten nach!
 Ihr seyd mir sonst ein gut Gericht,
 Doch meiner Treu! nur heute nicht!
 Er eilte fort, und kam gar bald
 An einen Strom, wo, durch Gewalt
 Der Fluth, die Brücke weggeschwommen.
 Er konnte nicht darüber kommen,
 Tief lang am Ufer auf und ab,
 Bis er zuletzt sich drein ergab,
 Ungern den Weg zurücke nahm,
 Und wieder zu dem Birnbäum kam,
 Den er geschmäht vor wenig Stunden.
 Hätt er da nicht die Birn gesunden,
 Die er getreten erst mit Füßen:
 So hätt er halb verhungern müssen.

Der Teufel, und das alte Weib.

Wie oft giebt man in unsern Tagen,
 Wenn sich ein Unglück zugetragen,
 Dem Teufel, und nicht sich, die Schuld!
 Ihm riß daher einst die Geduld,
 Da voller Unvorsichtigkeit
 Ein altes Weib zur Kirschenzeit
 Selbst auf den Baum zu steigen dachte,
 Und schon zum Fallen Anstalt machte.
 Er sah ihr thörichtes Bestreben,
 Sie wird (dacht er) die Schuld mir geben,
 In ihrem Unglück Ursach seyn,
 Und dennoch über mich nur schreyn.
 Dem Dinge deshalb vorzubeugen
 Rief er Notarien und Zeugen,
 Und sprach: ihr seht, das alte Weib
 Wagt unvorsichtig ihren Leib,
 Und wird vom Baum herunterfallen;
 Deswegen thut mir den Gefallen,
 Und helft mir zeugen, daß sieß that
 Für sich, und ohne meinen Rath.
 Kaum hatten sie dies ausgemacht:
 So that das Weib, wie er gedacht,

Vom Baum gar einen schweren Fall,
Und schrie. Die Nachbarn kamen all,
Und fragten: welcher böse Geist
Treibt dich im Alter noch, so dreist
Dich jungen Knaben gleich zu zeigen,
Und auf solch einen Baum zu steigen?
Der Teufel, (sprach sie) gab mir's ein!
Was? (schrie der Teufel zornig,) Nein!
Daß lügst du, alte Hexe, du!
Rief seine Zeugen drauf herzu,
Die thatens unparthenisch dar,
Daß er es nicht gewesen war.



Der Löwe, und der Esel.

Gebeuget unter schwere Lasten,
 Und mager von den vielen Fasten,
 Gieng einst ein Esel über Feld.
 Ihn sah der Thiere Fürst, der Held,
 Der so gepriesne Löwe, gehn,
 Und sprach zu ihm mit bitterm Schmähn:
 Weich aus, du niederträchtig Thier!
 Man siehet seine Schand an dir!
 Du schleppst, wie mans haben will,
 Und schweigst zu jeder Drohung still!
 Ruhm habt ihr noch allein von mir;
 Ich bin des Thierreichs Schmuck und Zier,
 Denn mich, und meine Tapferkeit,
 Rühmt man auf Erden weit und breit.
 Mit Demuth hub der Esel an:
 Und was hat Gutes sie gethan,
 Die so gerühmte Tapferkeit?
 Den Wald verheert, das Vieh zerstreut?
 Ich nütze Menschen spät und früh,
 Und du, Herr Held? zerreißest sie!

Die Ziege, das Lamm, und das Schwein.

Wie deutlich sagt uns das Gewissen,
 Was für ein Loos wir fürchten müssen;
 Ein Bauer fuhr zur Stadt, und nahm
 Ein fettes Schwein, ein niedlich Lamm,
 Und eine Zieg' auf seinen Wagen.
 Die Ziege lag da, ohne Klagen,
 Still, wie das Lamm. Nur bloß das Schwein
 Fieng an aus vollem Hals zu schreyn,
 Und tobte, rast', und sperrete sich.
 Pfuy! (sprach der Bauer) schäme dich,
 Du garstig ungezognes Thier!
 Sieh, wie geduldig liegen hier
 Die andern beyden! — Ey nun ja!
 (Versetzt das Schwein.) Die Ziege da
 Hat gute Milch; die läßt man leben,
 So wie das Lamm, das Wolle geben,
 Und sich gefällig machen kann;
 Allein wie schlimm bin ich nicht dran,
 Da alles beydes mir gebricht?
 Nicht Milch hab ich, noch Wolle nicht;
 Komm ich zur Stadt, so weiß ich schon,
 Der Tod ist mein gewisser Lohn!

Die Mücke, und der Stier.

Mit lautem sumsenden Gefieder
 Ließ eine Mücke sich hernieder
 Auf einen Stier, und setzte sich
 Stolz auf sein Horn, und sprach: Drück ich
 Zu sehr dich auch, mein lieber Stier,
 So bitt ich, sage dreist es mir!
 Wen hör ich hier als wie ein Traum?
 (Versetzt der Stier.) Ich weiß ja kaum,
 So sehr du auch dein Daseyn nüttest,
 Auf welchem Horne du mir sitztest.



Der Vieharzt, und der Kranke.

Ein Mann, von nicht gar viel Verstande,
 War lange Zeit von Hiß und Brande
 An seinen Augen krank gewesen,
 Und gieng, um wieder zu genesen,
 In seinem einfaltsvollen Sinn
 Zu einem Pferdedomitor hin.
 Der Vieharzt griff zu seinen Flaschen,
 Fieng an, die Augen ihm zu waschen
 Mit alle seinem Wasserkrum,
 Den er für Pferd und Esel nahm.
 Der Mann, (wie konnt es anders seyn?)
 Ward völlig blind; fieng an, zu schreyen,
 Und zog, als einen Bösewicht
 Den armen Vieharzt vors Gericht.
 Der Richter aber sprach ihn frey,
 Und sagte Klägern noch dabey:
 Wärst du, mein Freund, nicht selbst ein Vieh,
 So giengest du zum Vieharzt nie!

Der gefangene Trompeter.

Ein dicker Mohr, mit Namen Peter,
 Ward bey der Reuterey Trompeter,
 Und bald darauf in einer Schlacht
 Mit zum Gefangenen gemacht.
 Man gab ihm manchen Rippenstoß,
 Er aber rief: Laßt mich doch los!
 Ihr wißt, daß ich nicht mit gekriegt,
 Und euch kein Leides zugefügt!
 Mein Säbel wurde nicht gezückt,
 Und mein Pistol nicht losgedrückt!
 Das bißchen blasen auch allein
 Wird ja so strafenswerth nicht seyn!
 Warum nicht? Schurke! (fieng man an)
 Dein blasen eben hats gethan!
 Du machtest unsern Feinden Muth,
 Und setztest sie dadurch in Wuth.
 Wer zu der That Ermuntring giebt,
 Hat selber sie mit ausgeübt.



Der abgebrannte Bauer.

Dem feindlichen Geschick zum Trutz
 Mach selbst das Unglück dir zu Nutz!
 Bey einem starken Winterfrost,
 Und bey geringer schmaler Kost,
 Behalf ein armer Bauer sich
 Gar elend, und gar jämmerlich.
 Dem ward von Bösewichtes Hand
 Sein kleines Häuschen angebrannt.
 Er lief hinaus. Die helle Glut
 Nahm überhand. Der Nachbarn Muth
 Half ihm zwar treulich; doch zuletzt
 Ward alles Löschen ausgefetzt,
 Da bey stets wachsender Gefahr
 Das Haus nicht mehr zu retten war.
 Der Bauer sah hierauf in Ruh
 Den schönen hellen Flammen zu;
 Trat näher, und hub lächelnd an:
 Kann ich nicht löschen, nun wohl an!
 So will ich, ohne mich zu hürnen,
 Mich an dem Feuer doch noch wärmen!

Der Greis , und die junge Frau.

Ein alter Mann mit grauen Haaren,
 Nahm sich ein Weib von zwanzig Jahren.
 Allein nachdem sie manche Nacht
 Sehr kalt zusammen zugebracht:
 So sah er, doch zu spät, es ein,
 Daß er wohl nicht mehr sollen freyn.
 Ich werde, (hub er seufzend an)
 Gestraft für das, was ich gethan!
 Zu meiner Jugend Zeitvertreib
 Hatt ich, wie Pflicht es war, kein Weib;
 Nun, da Verdruß und Alter nahn,
 Hat meine Frau auch keinen Mann!



Der Esel, der Affe, und der Maulwurf.

Sey mit dem Loose doch zufrieden,
 Daß dir die Vorsehung beschieden!
 So schlecht es dir auch immer scheint,
 So giebt's doch schlechtere noch, mein Freund!

Der Esel war sehr ungehalten,
 Daß er nicht Hörner auch erhalten.
 Man schlägt mich, (hub er seufzend an)
 Weil ich mit nichts mich wehren kann!
 Ach! (sprach der Affe,) tröste dich!
 Du bist noch glücklich! doch, sieh mich!
 Du hast ja deine Glieder ganz;
 Mir aber fehlet gar der Schwanz,
 Der doch so manchmal Noth mir thut!
 Die Rücken stechen mich außs Blut;
 Das muß ich alles willig leiden!
 In Wahrheit, guter Freund, uns beyden
 Hat die Natur zu viel versagt!

Indem der Affe dieses klagt,
 Wühlt sich ein Maulwurf auß der Erde,
 Und sprach: o tragt doch die Beschwerde,



So die Natur euch aufgelegt!
Wie karg hat sie nicht mich gepflegt!
Es mag auch noch so schlecht euch gehn,
So könnt ihr wenigstens doch sehn!
Doch ich, ich armes Erdenkind,
Bin gar mit beyden Augen blind!



Der Jäger, und die Wachtel.

Ein Jäger, der mit süßen Griffen
 Den Wachteln lange Zeit gepiffen,
 Sieng endlich eine. Guter Mann,
 (Hub sie vertraut zum Jäger an,)

Ich weiß es wohl, an mir allein
 Kann dir nicht viel gelegen seyn.
 Doch willst du mir das Leben schenken,
 So wirst du noch an mich gedenken!
 Du sollst durch meine selten Gaben
 Traum! Wachteln gnug zu fangen haben!
 Ich will sie selbst ins Netz dir führen,
 Und du brauchst nur es zuzuschnüren.
 Ey, (sprach der Jäger voller Hohn)
 Weißt du auch wohl der Falschheit Lohn?
 Da du selbst Freunde willst verrathen?
 So will ich auch zuerst dich braten!

Der Jüngling, und die Schwalbe.

Ein junger lockerer Verschwender,
 Der seine Kleider all als Pfänder
 Zum Wechselluden hingebracht,
 Und froh den Winter durchgelacht;
 Besaß von warmer Kleidung nur
 Noch einen Mantel. Die Natur
 Begann sich wiederum zu fühlen;
 Die Mücken fingen an zu spielen,
 Und eines Tags nahm er sogar
 Mit Freuden eine Schwalbe wahr.
 Der Sommer kömmt! (rief er entzückt,)
 Und dieser Mantel, der mich drückt,
 Kann noch in Wein vertrunken werden!
 Er that's. Allein die Schooß der Erden
 Ward bald aufs neu in Schnee versteckt;
 Der Mantel, welcher ihn bedeckt,
 War fort. Für Frost beynah halb todt
 Fand er zum Trost in seiner Noth
 Am Wall wo eine Schwalbe liegen,
 Vom Frost getödtet. Mit Vergnügen,
 (Sprach er) trag ich des Mangels Last,
 Da du auch deinen Lohn nun hast!

Der Fuhrmann, und der Gott Herkules.

Das Beten hilft, nicht nur allein;
Auch eigener Fleiß muß wirksam seyn.

Ein Kärner, der zu großem Schaden
Sein kleines Fuhrwerk überladen;

Saß endlich fest mit seiner Last
In einem Wege voll Morast.

Sogleich rief er in dieser Noth
Zum Herkules, dem mächtgen Gott;

Und bat mit vielen Seufzern, ihn
Mit seinem Karrn herauszuziehn.

Nachdem er lange Zeit geharrt,
Und endlich, nach der Faulen Art,

Schon in sein Schicksal sich ergab;
Rief eine Götterstimme herab:

Was schreyt und heult da für ein Thor?
Hohl deine Hacke frisch hervor!

Räum weg den Koth, wie sichs gehört,
Und peitsche tüchtig auf dein Pferd;

Dann ruf zum Herkules aufs neu,
Und, glaube mir, er steht dir bey!

Der kranke Esel.

Ein alter Esel lag sehr krank
 Im Stall auf einer harten Bank;
 Der Stall war weislich zugemacht,
 Und nur ein Loch drinn angebracht.
 Da kamen Wölfe, Füchse, Hunde,
 Mit schon nach Fleisch begiergem Munde,
 Und sprachen zu des Esels Sohn
 In süßem freundschaftlichen Ton:
 Wie geht's dem alten Eselmann?
 Viel besser (hub der Sohn drinn an)
 Als wie die Herren wünschen werden,
 So freundlich sie sich auch geberden.



Der Staar, und die Hähne.

In einem Hühnerbauer saßen
 Zween Hähne, die man mästen lassen;
 Zu denen kam ein junger Staar,
 Der von dem Koch gefangen war.
 Die Hähne fielen auf ihn los,
 Und rupften ihn mit manchem Stoß.
 Der Staar verkroch sich; er war klein,
 Und saß im Winkel scheu, allein
 Sie pflücken, (dacht er) dich mit Recht,
 Denn du bist nicht vom Hahngeschlecht.
 Doch bald drauf fiel der eine Hahn
 Den andern selber grimmig an;
 Da gieng es an ein raufen, beißen,
 Es kam zuletzt zum Kammausreißen.
 Ey ey! (gedachte drauf bey sich
 Der scheue Staar) nun tröst ich mich!
 Wie solt ich armer Fremdling klagen,
 Da sie sich selber nicht vertragen?

So tröst auch, armer Autor, dich,
 Wenn Zeitungsschreiber unter sich
 Zerfallen; sich zanken, schimpfen, hassen,
 Und dich dadurch in Ruhe lassen.

Der wehmüthige Abschied.

Ein junger deutscher Edelmann,
 Der manche Reise schon gethan,
 Kam endlich nach Neapel hin;
 Da fand er eine Sängerin,
 Die ganz besonders ihm gefiel.
 Sie ward bald seiner Wünsche Ziel,
 Und nach sehr viel gespielten Ränken,
 Nach manchen Bitten und Geschenken,
 Ergab sie seiner Sehnsucht sich.
 Er liebte sie so inniglich,
 Daß fast kein Tag vorüber gieng,
 An welchem nicht ein schöner Ring,
 Und Dosen, Uhren, Brüßler - Kanten,
 Saloppen, Mäntelchen, Volanten,
 Und Silberzeug, und Porzellan,
 Und was man sonst erdenken kann,
 Den Weg zu ihrer Wohnung fanden.
 Indeß war nun die Zeit vorhanden,
 In welcher eines Vaters Brief
 Den jungen Herrn zurücke rief.
 Die Dame war ihm so gewogen,

Daß sie ihn gänzlich ausgezogen;
 Sein Beutel war längst völlig leer;
 Er hatte nichts von Kleidern mehr,
 Als einen Pelz mit Gold besetzt.
 In dem gieng er zu guterlezt
 Zur Sängerin, und wehmuthsvoll
 Sagt er ihr nun sein Lebwohl!
 Die Schöne konnte sich nicht fassen;
 Auch, da er sie bereits verlassen,
 War sie noch immer auffer sich,
 Und schrie, und weinte bitterlich.
 Dem Kammermädchen nahm dies Wunder;
 Signora, (hub sie an) izunder
 Thun Sie, was Sie noch nie gethan!
 In aller Welt! was sicht Sie an?
 Laß doch den dummen Deutschen wandern!
 Sie haben morgen einen andern,
 Und zehn und zwanzig, wenn sie wollen,
 Die uns wohl schadlos halten sollen!
 Was? (sprach hierauf die Sängerin)
 Monst du, daß ich so albern bin,
 Und über seinen Abschied weine?
 Was ich mit diesen Thränen meyne

Ist bloß sein Pelz! Ach! welche Pracht!
Er schien für mich recht wie gemacht!
Und darum wein ich aus Verdruß,
Daß ich ihm den so lassen muß!



Die stolze Fliege.

Mach dich mit lecrem Stolz nicht breit,
Man lacht nur deiner Eitelkeit.

Vier Pferde zogen einen Wagen,
Und ließen in dem schnellen jagen
Gar einen großen Staub zurück.
Es schwang sich in dem Augenblick
Auch eine Fliege mit hinauf,
Und rufte bey des Wagens Lauf:
Ihr guten Leute, gebt doch acht,
Den großen Staub hab ich gemacht!



Die Spinne, und die Schwalbe.

Die Spinne meynete, ganz allein
 Das Recht zu haben, groß und klein
 Der armen Fliegen zu berücken;
 Und sah daher mit scheelen Blicken,
 Daß auch die Schwalbe Fliegen fieng.
 Wart, (dachte sie) ich will das Ding
 In kurzem dir zu wehren wissen,
 Du sollst mir dafür leiden müssen!
 Sie war recht stolz auf ihre Künste,
 Indem sie ein sehr fest Gespinnste
 Queer über vor ein Fenster zog,
 Durch welches oft die Schwalbe flog.
 Allein die Schwalbe kam gar bald,
 Fuhr durch das Fenster mit Gewalt,
 Riß Spinn und Netz mit übers Dach;
 Da schrie die Spinne: Weh mir! Ach!
 Ich denke Vögel umzubringen,
 Und konnte Fliegen kaum bezwingen!

Der verurtheilte Soldat.

Ein junger tapferer Soldat
 Ward wegen einer Uebelthat,
 Die er in bösem Trunk begangen,
 Dafür sein Urtheil zu empfangen
 Hinausgeführt. Sein braunes Haar,
 Der großen schwarzen Augen Paar,
 Sein gut Gesicht, die schöne Länge,
 Bewegten ringsumher die Menge;
 Vor allem ward er, wie man sagt,
 Vom weiblichen Geschlecht beklagt.
 Schon kniet er nieder auf den Sand,
 Und schon war von des Henkers Hand
 Das scharfe Schwerdt gezückt; als Halt!
 Durch den geschlossnen Kreis erschallt.
 Ein Mädchen drang zugleich herben,
 Und rief mit ängstlichem Geschrey:
 Pardon! Pardon! Ihr Leute denkt!
 Man hat sein Leben mir geschenkt.
 Ich fiel dem Landesherrn zu Füßen,
 Und ließ so lange Thränen fließen,
 Bis ich vom Tod ihn losgemacht.

Ihm ist Verzeihung zugedacht,
Wenn er zur Frau mich nehmen will!
Der arme Sünder sah sie still,
Und voller Ueberlegung an.
Was du (sprach er) für mich gethan,
Ist dankenswerth. Doch, trügt mich nicht
Dein wildes kupfriges Gesicht,
Dein rothes Aug, dein spitzes Kinn,
So bist du eine Teufelinn,
Die mir zur allerschwersten Bürde
Mein elend Leben machen würde!
Ein böses Stündchen ist fürwahr!
Erträglicher, als zwanzig Jahr
Mit einem Weibe, so wie du,
In steter Quaal; drum haut nur zu!



Die junge Frau im Beichtstuhl.

Im Beichtstuhl sprach einst eine Frau:
 Herr Vater, soll ich ganz genau
 Auch meine kleinsten Sünden sagen;
 So muß ich Ihnen freylich klagen,
 Daß oft mein Mann von mir verreißt,
 Und mich im Ebstand fasten heißt.
 Wer ist gleich stark zu allen Stunden?
 Mein Nachbar hat den Weg gefunden
 Zu meiner schwachen Zärtlichkeit!
 Die Freundschaft gieng bald etwas weit,
 Soll ich noch weiter fort erzehlen?
 Mein Sohn, — ich kann es nicht verhehlen —
 Es hat mir selbst recht leid gethan —
 Mein Sohn ist nicht von meinem Mann.
 So sprach sie voll verstellter Schaam.
 Der Vater sprach: Ey ey! Madam,
 Sie habens etwas arg gemacht.
 Doch dessen sey nicht mehr gedacht;
 Sie sollen mir dadurch es büßen,
 Daß Sies dem Manne sagen müssen.

Beschwören Sie mir dies recht theuer,
 Sonst müssen Sie ins Fegefeuer!
 Der Dame gieng das sauer ein;
 Doch einst im Fegefeuer zu schreyen,
 War ebenfalls ihr ungelegen.
 Nach kurz, und gutem Ueberlegen
 Versprach sie es, und fand zu Haus
 Nach ihrer List ein Mittel aus,
 Dem Manne zwar es zu gestehn,
 Jedoch sich nicht beschämt zu sehn.
 Der Mann trat einst verkappt, verstellt,
 Zu ihr herein, wollt' über Feld;
 Da fieng sie an ihr Kind zu rixen
 Mit ihrer scharfen Nägel Spitzen,
 So daß es weinete und schrie.
 O liebes Männchen, (sagte sie)
 Erschrecks ein wenig, daß es schweigt!
 Der Mann war gleich dazu geneigt;
 Hielt seine Hände vors Gesicht,
 Und brumte: Mum! Mum! schweigst du nicht,
 So nehm ich dich mit weg, fürwahr!
 Und fresse dich mit Haut und Haar.
 Da fieng die Mutter scheltend an:
 Fort! fort mit dir, du böser Mann!

Dies Kind gehört dir gar nicht zu!
Mein Schäfchen ist's, laß mir's in Ruh,
Du hast dir nichts dran anzumassen,
Und sollst mir's ungefressen lassen!

So ward die schwere Buß' erfüllt,
Und ihr Geheimniß blieb verhüllt.



Der Bär, und die Bienen.

Einst schlich ein honigleckrer Bär
 Um eine Bienenwohnung her.
 Lautsummend fährt da aus dem Haus
 Schnell eine Biee auf ihn heraus,
 Und sticht ihn auf den Pelz. Voll Grimm
 Faßt gleich der Bär mit Ungestüm
 Den Bienentorb, und stürzt ihn um,
 Wühlt in dem Honigseim herum,
 Macht hundert junge Bienen todt,
 Und brummt, und kratzt, und scharrt und droht.
 Als drauf die andern Bienen sahn,
 Was ihr ergrimmtter Feind gethan:
 Da fiel die ganze Schaar auf ihn.
 Er konnte nicht so schnell entfliehn,
 Daß sie ihn nicht ereilet hätten,
 Vor Angst wußt er sich nicht zu retten;
 Der ganze Rücken war ihm wund,
 Er blutete an Aug und Mund,
 Und ward an allen Bieren lahm.
 Als er drauf zu sich selber kam,
 Und sich der Bienenschwarm verlohr;

Sprach er mit Seufzen: o ich Thor!
Hätt ich der Rache doch vergessen,
Den Einen Stich in mich gefressen!
Nicht Einen Stich wollt' ich ertragen,
Nun muß ich über tausend Klagen!

Erwägen sie des Bären Schluß
Herr Autor, und Herr Kritikus.



Der alte Reuter, und seine Braut.

Ein österreichischer Kürasier,
 Der lang gedienet, kam nach Trier,
 Und ward ein Birth. Es fiel ihm ein,
 Der Birthschaft wegen auch zu freyn.
 Er suchte sich ein Mädchen aus,
 Die für ein öffentliches Haus
 Ihm recht gemacht schien; von Gestalt
 Recht gut; nicht jung, doch auch nicht alt.
 Die Hochzeit ward sogleich gemacht,
 Als sie nun in der ersten Nacht
 In ihre Kammer sich verfügt,
 Und schon der Bräutigam vergnügt
 Im Bette lag, ganz voll Verlangen
 Die Braut auch bald drinn zu umfängen;
 Da setzte traurig sich die Braut
 Auf einen Stuhl, und weinte laut.
 Was weinst du denn, mein kleines Lamm,
 (Rief zärtlich ihr der Bräutigam,)
 Stell doch so albern dich nicht an!
 Meynst du denn wohl, es sey beim Mann
 So schwer zu schlafen? Kindchen, Nein!

Du sollst bald andrer Meynung seyn.
 Ach! (sprach sie seufzend) was dem Herrn
 Beliebt zu sagen , glaub ich gern.
 Beym Mann zu schlafen ist nicht schwer ;
 Allein — ich bin nicht Jungfer mehr !
 Dies war dem Bräutigam freylich nicht
 Ein allzulieblicher Bericht :
 Allein er suchte sich zu fassen ,
 Und sagte drauf zu ihr gelassen :
 Ich seh wohl , so wie ichs gemacht ,
 So wirds mir wieder eingebracht !
 Manch Mädchen hab ich aufgeschnürt ,
 Und manche brave Frau verführt ;
 Weil ich so manches Bett entehrt ,
 Wird auch nichts reines mir bescheert.
 Indessen weils nicht anders ist ,
 So komm nur her , so wie du bist !



Der Frosch, ein Doktor.

Aus einem Teiche voller Rohr
 Kroch einst ein dicker Frosch hervor;
 Die Zeit ward ihm im Wasser lang,
 Er nahm zur Lust drum einen Gang
 Hin nach dem nächsten grünen Wald,
 Dem angenehmen Aufenthalt
 Von manchem groß und kleinen Thier.
 Da stieg er voller Ruhmbegier
 Auf einen runden Eichenkloß,
 Sah um sich her mit edlem Troß;
 Und als sich auf den Blumen-Matten
 Viel Thier um ihn versammelt hatten;
 Blicß er die Backen auf, und sprach:
 Fühlt etwan wer ein Ungemach
 An Leber, Lunge, Milz und Herzen;
 Hat einer Pein, und große Schmerzen
 Von Podagra, von Stein, und Gicht;
 Hat einer keine Oeffnung nicht;
 Ist er von heftischer Natur;
 Liegt er am Fieber, an der Ruhr,
 An Cachexie, Epilepsie,
 An Agrypnie, Hydropisie;
 Hat er den Appetit verlohren;

Fühlt Sausen, Brausen in den Ohren —
 Der trete dreist zu mir heran,
 Und nehme von mir Tropfen an!
 Honnette Herrn nach Standsgebühr,
 Sie sehn den größten Doktor hier!
 Ich bin die halbe Welt durchreist,
 Und meinen großen Namen preist
 Paris, und London, Wien, und Rom,
 Der Rhein, der Mayn, der Donaustrom;
 Denn alles hab ich ausstudirt,
 Und tausende hab ich kurirt!

Die Thiere glaubten ihm zum Theil,
 Und kamen schon in großer Eil
 Von allen Ecken hergelaufen,
 Um Arzeney von ihm zu kaufen:
 Da rief der Fuchs: Ihr armen Thoren!
 Sagt, habt ihr den Verstand verlohren?
 Seht euren Doktor doch recht an,
 Er ist ja selber übel dran!
 Die Augen stehn ihm aus dem Kopf;
 Die Brust kocht wie ein alter Topf,
 Der Mund ist blaß, der Fuß geschwollen;
 Der dicke Bauch hervorgequollen;
 Kann Er hievon sich nicht beirenn,
 Wie will er anderer Doktor seyn?

Der unvermuthete Ehsegel.

Beschenke den mit Gegenlügen,
Der dich zu dreist sucht zu betriegen.

Ein Kaufmann, der verschiedne Jahr
In Indien gewesen war:

Kam endlich durch sein gutes Glück
Mit großem Geld und Gut zurück.
Viel Freude war da beym Empfang;
Er hielt sein junges Weibchen lang
In seinen Armen eingeschlossen,
Und Küsse tauschten, Thränen flossen.

Im Feuer dieser Zärtlichkeit
Sah ungefehr der Mann beyseht,
Und fand erstaunt in einer Wiege
Ein kleines Knäbchen, dessen Züge
Den seinen wenig ähnlich waren,
Von andern Augen, andern Haaren.
Er stand betreten, voller Schaam.
In aller Welt! (sprach er) Madam,
(Und runzelte die Stirn gar sehr,)
Wo schreibt sich denn dies Kindchen her?
Denn täuschet mich nicht die Gestalt,
So ist es kaum sechs Monat alt!

Ach, liebes Männchen! (sprach die Frau)
 Frag doch hienach nicht so genau.
 Ich will dir die Geschichte sagen:
 In diesen letzten Wintertagen
 Fühlt ich einmal um Mitternacht
 Der keuschen Liebe ganze Nacht.
 Voll von der heissesten Begier
 Sehnt ich, mein Engel, mich nach dir.
 Ich konnte deiner nicht genießen;
 Tief aber, meine Lust zu küßen,
 Hinab, damit ich es gesteh,
 Und machte mir ein Kind von Schnee;
 Das aß ich auf. Mir ward im Leibe
 Wie einem wirklich schwangern Weibe,
 Und eh ich dessen mich versah,
 War dieser kleine Junge da.
 Wirf deshalb keinen Argwohn nicht
 Auf meine dir gelobte Pflicht.
 Der Junge sey uns doppelt werth,
 Da ihn der Himmel uns bescheert.

Der Mann schwieg still. Ich will mich fassen
 (Dacht er) und Sie bey Ehren lassen.
 Der Knabe wuchs indes heran.

Nach sieben Jahren gieng der Mann
Aufs neu zur See, und nahm den Knaben,
Um Zeitvertreib an ihm zu haben,
Mit auf die Reise; gab ihn da
An jemand nach Amerika,
Und kam zu Haus. Wie? (fragt geschwind
Die Mutter ihn) wo bleibt mein Kind?
Ach! (sprach der Mann) still dein Verlangen,
Es ist mir toll mit ihm gegangen.
Das Schiff gerieth in seinem Lauf
Bis an die Linie hinauf.
Du weißt, es ist da schrecklich warm;
Der Knabe lag mir in dem Arm.
Die Sonne stach uns auf den Kopf;
Da schmolz geschwind der arme Tropf;
Und, weil du ihn aus Schnee gemacht,
Zerfloß er mir, eh ichs gedacht.

Die bußfertigen Thiere.

Sogar auch in der Thiere Reich
 Kam einst die Pest. Des Todes Streich
 Riß zwar nicht alle grausam hin;
 Doch jedes war in seinem Sinn
 Bestürzt, betäubt, und traurensvoll.
 Der Wolf vergaß den alten Groll,
 Mit dem er auf die Heerden fiel.
 Da war kein Scherzen mehr, kein Spiel
 Bey den verscheuchten Turteltauben;
 Der Löwe selbst vergaß zu rauben.
 In dieser dringenden Gefahr
 Berief er seiner Ráthe Schaar
 Um seinen Thron. Ihr Freunde, (sprach
 Der Wálder Fürst,) dies Ungemach
 Scheint unsrer großen Sünden wegen
 Des Himmels Zorn auf uns zu legen!
 Darum bekenne jeder hier
 Was er verbrochen! Selber mir
 Setz ich, wie andern, dies zur Pflicht.
 Vielleicht, daß, wenn Ein Bösewicht
 Den Göttern sich zum Opfer weicht,

Ihr Zorn, der uns bisher gedräut,
 Gelinder wird. Ich sag es frey,
 Daß ich ein großer Sünder sey!
 Wie manches Schaaf hab ich zerrissen!
 Zudem so sagt mir mein Gewissen,
 Daß ich den Schäfer selbst verzehrt!
 Ich bin darum nichts bessers werth,
 Als mich für euer aller Leben
 Zum Sühnungsoffer hinzugeben.
 Ey! (hub der Fuchs hier schmeichelnd an)
 Was Eure Majestät gethan,
 Daß schreyt noch nicht nach Rach und Blut!
 Sie, gnädiger Herr, sind allzugut!
 Und was Sie sich zu Sünden machen
 Gehört zu ganz erlaubten Sachen.
 Den Tod von ein paar dummen Schaafen
 Wird niemand wohl an Helden strafen.
 Nach meinem wenigen Ermessen
 Kann, solch Canaillenzug zu fressen,
 Kein sonderlich Verbrechen seyn.
 Der Schäfer geht mit oben ein,
 Dem ja ganz recht geschehen ist,
 Da er die Schaafse selber frist.

So sprach der Fuchs. Man gab ihm Recht.
 Vom Tiger, Bär, und Luchsgeschlecht,

Bis auf den fahlen Kettenhund,
 Der, seine Zähne fletschend, stund,
 Ward alles höflich frey gesprochen,
 Und keiner hatte was verbrochen.

Den Esel traf nunmehr die Reih,
 Bußfertig trat auch er herbey,
 Und sprach: Es fällt mir izund ein,
 Daß ich einsmal auf einem Rain,
 Der einer Kirche zugehörte,
 Mit ein paar Hand voll Gras mich nährte.
 Der Teufel, glaub ich, war im Spiel,
 Daß mir dies Gras so wohlgefiel.
 Es war nicht mein; drum hab ich dran
 Wohl nicht so völlig recht gethan.
 Oho! (schrien drauf die andern alle)
 In welchem unerhörten Falle
 Befindet dieser Sünder sich!
 Dich, groben Kirchenräuber, dich
 Muß man nach billigen Gesetzen
 Der ganzen Welt zum Abscheu setzen.
 Wie? Kirchengüter zu verzehren?
 Was Schrecklichers kann man nicht hören!
 Du bist des Todes doppelt werth,

Und der sey dir sogleich gewährt!
Der Esel ward hierauf zerrissen.

Für Fehler muß der Schwache büßen;
Der Mächtige, dem Muth nicht fehlt,
Wird auch von Lastern losgezehlt.



Der Fuchs, und der Habicht.

Ich möchte doch wohl von dir wissen,
 (Hub einst, gedrungen vom Gewissen,
 Der Fuchs zu einem Habicht an,)

Was dir das Taubenvolk gethan,
 Daß du so oft auf sie ergrimmt,
 Und sie zu deinem Raube nimmst?
 Der Habicht sprach: Kann dir's wohl sagen!
 Man hat das Amt mir aufgetragen,
 Auf Recht und Billigkeit zu sehn;
 Als Richter jegliches Vergehn
 Scharf zu bestrafen; ohne Schonen
 Jedwedem nach Verdienst zu lohnen.
 Man muß den Tauben strenge seyn,
 Sie fressen Weizen, Erbsen, Weizen,
 Und ließe man sie stets so walten,
 Der Landmann würde nichts behalten.
 Gut! (sprach der Fuchs) das Ding hat Schein!
 Doch warum straffst du nicht den Weihn,
 Und Geyer, Adler, Trappen, Raben,
 Die so viel Korn zu Schande traben?
 Die armen Tauben trift dein Mord,
 Und jenen sagst du nicht ein Wort.

Die sind zu stark, (erwiedert ihm
Der Habicht,) voller Ungestüm
Würd ihre Wuth vereint mich beißen,
Und mich vielleicht in Stücken reißen.
Du straffst ja auch den armen Hasen,
Der auf dem allgemeinen Rasen
Sonst nichts als Gras und Kräuter ißt,
Und schonst des Wolfs, der Lämmer frißt!
Wir sind hierinn wohl gleiche Brüder;
Man schonet uns, wir schonen wieder.



Die Republik der Spinnen.

Dem Spinnenvolke fiel es ein,
 In Zukunft sicherer zu seyn,
 Und nicht jedwedem zu vergönnen,
 In ihrem Schloß herum zu rennen.
 Sie wohnten eben dazumal
 In einem großen wüsten Saal,
 Durch dessen offne Fensterbogen
 Stets Mücke, Schwalb, und Sperling flogen.
 Wir wollen, (murreten die Spinnen)
 Den Vortheil euch wohl abgewinnen;
 Und zogen in die Lång und Queer
 Viel Fäden vor den Fenstern her.
 Doch Schwalb und Sperling kamen bald,
 Und fuhren dreist, und mit Gewalt,
 Durch diese leichten Spinnewebe,
 Und nur die Mücken blieben kleben.

Fast so, wie diese Spinnenneze,
 Sind oft im Staate die Gesetze.
 Kein Mächtger wird darinn gefangen;
 Nur bloß der Schwache bleibt drinn hangen.

Der Magister Legens.

Ein junger windiger Magister
 Stand in der Einbildung, als wüßt er
 Schon alle Weisheit. In dem Wahn
 Schlug er am schwarzen Brett es an,
 Daß er, vermöge seiner Würde,
 Gleich andern Stunden geben würde.
 Er that's, und las. Allein wie heiß
 Ward ihm dabey! der dicke Schweiß
 Stand ihm vor Angst auf Stirn und Wangen,
 Bis seine Stunde nun vergangen.
 Da kam er athemlos heraus,
 Und rief ganz aus sich selber aus:
 Ey! Sapperlot! wir armen Hunde!
 Was gehn viel Wort auf eine Stunde!
 Nun ist mir alles ausgefahren,
 Was ich gelernt in zwanzig Jahren!



Der Hund, und der Wolf.

Mit Rechte wird der Staat verlacht,
 Der zu treuherzig Frieden macht.
 Wirf deinen Feind sogleich darnieder!
 Gelegenheit kommt selten wieder.

Vorm Gartenthore schließ ein Hund;
 Dem naht sich in der Abendstund.
 Ein Wolf; erwischt ihn bey dem Bein,
 Und sprach: du mußt mein Braten seyn!
 Der Hund versetzt aus Angst beherzt:
 Mein werthester Herr Wolf, ihr scherzt!
 Wie könntet ihr euch so vergessen,
 Und mich höchstmagern Schurken fressen?
 Geduldet euch noch kurze Zeit!
 Denn (unter uns) mein Herr, der freyt,
 Und da werd ich mit andern Gästen
 Gewißlich mich nicht wenig mästen.
 Bin ich alsdann recht stark und feist:
 So kommt hieher nur frey und dreist;
 Ich werde gern mich euch ergeben,
 Denn ich mag so nicht lange leben.

Der Wolf glaubt diesem süßen Wort,
 Und eilet zu dem Walde fort.
 Nach einem guten Vierteljahr
 Stellt er des Nachts sich wieder dar.
 Der Hund war eben drinn im Haus.
 Er rief ihm zu: Freund, komm heraus!
 Und ist dein Wort bey dir in Ehren,
 So komm, und laß dich nun verzehren;
 Du weißt, daß du vor wenig Wochen
 Mir solches auf die Hand versprochen.
 Gleich komm ich! (sprach der Hund hierauf,)
 Und stürzte sich mit wildem Lauf
 Heraus auf seinen Feind; zerreißt
 Voll Wuth sein Fell, und würgt, und beißt
 So auf ihn los, daß in der Flucht
 Der Wolf sehr eilig Rettung sucht.
 Im Fliehen rief der Hund ihm nach:
 Ich halte, was ich dir versprach!
 Ich bin recht stark und fett geworden,
 Um desto besser dich zu morden.

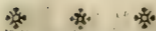


Der bestellte Gruß.

Hans, ein Lafay, gieng von Berlin
 Zu seiner Frau nach Steglitz hin.
 Zween seiner Mitbediente sprachen:
 Hans, du hast diese Nacht gut lachen!
 Bestelle doch auch unsern Gruß
 An deine Frau mit einem Kuß;
 Und uns zu Lieb erweis zweymal
 Dich in der Nacht als Herr Gemahl.
 Hans sagt es zu. Er kömmt zu Haus,
 Und richtet alles treulich aus;
 Die Küsse; drauf auch in der Nacht
 Das andere, sehr gut gemacht!
 Nach diesem Spiele schlief er ein;
 Der Frau schien das nicht recht zu seyn,
 Sie stieß bald drauf ihn wieder an,
 Und sprach: hör doch, mein lieber Mann,
 Hast du denn nicht noch mehr Bekannte,
 Als die dein Gruß mir eben nannte?
 O ja, (sprach Hans vom Schlaf ganz schwer,)
 Der sind in unserm Haus noch mehr;
 Allein von keinem sonst hab ich,
 Mein Kind, ein Compliment an dich.

Der Esel, und der Hase.

Es wollten vor uralten Zeiten
 Die Thiere mit den Vögeln streiten.
 Sie musterten ihr Kriegesheer.
 Ein alter und erfahrener Bär
 Ward zu dem Feldzug General.
 Als dieser in der Krieger Zahl
 Den Hasen und den Esel sah;
 Sprach er zum Löwen: diese da
 Mag ich in der Armee nicht wissen;
 Wir können sie gar wohl vermessen!
 Sie würden uns doch nur entehren,
 Drum laß sie sich zum Teufel scheeren!
 Der Thiere weiser König sprach:
 Herr General, etwas gemach!
 So sehr sie ihren Zorn erhitzen,
 So sehr kann ich sie beyde nützen!
 Wir brauchen zum Courier den Hasen;
 Der Esel soll zum Treffen blasen,
 Den Feind mit seiner Stimm' erschrecken,
 Und unsern Kriegern Muth erwecken.



Last den Geringen auch nicht müßig,
Im Staat ist niemand überflüssig,
So schlecht er seyn mag von Natur;
Gebt ihm die rechte Stelle nur.



Die Schley in der Fremde.

Die Schley ward einst sehr ärgerlich,
 Von allen andern Fischen sich
 Mit solchem Stolz verschmäh't zu sehn.
 Ich muß nur in die Fremde gehn,
 (Gedachte sie) da weiß es niemand,
 Wie wenig Achtung ich allhie fand.
 Sie schwamm drauf in des Meeres Schooß,
 That gegen jeden Fisch sehr groß,
 Und sprach da prahlend, ohne Scheu:
 Ich bin der Herr Baron von Schley!
 Was hat mein Vater nicht für Schlösser,
 Und reiche Güter im Gewässer!
 Drum muß ichs euch, ihr Herrn, wohl lehren,
 Mich nach Verdiensten zu verehren.
 Dem hörte Dorsch und Schellfisch zu;
 Ein schöner Edelmann bist du,
 (Versehten sie) von solchen Gaben,
 Daß niemand dich verlangt zu haben.
 Du siehst uns völlig darnach aus,
 Als wollte dich kein Mensch zum Schmaus.

Wir sind der reichen Herren Essen:
Und dich mag kaum ein Schneider fressen.

Die Herrn aus Welsch- und Frankenreich
Sind öfters dieser Schleye gleich.
Tritt wer die Reise zu uns an,
So wird er auch ein Edelmann.



Der Löwe, und der Stier.

Wer in der Welt kein Fremdling ist,
Entdeckt bald der Verräther List.

Der Löwe sprach zu einem Stier;
Erzeige doch die Ehre mir
Und komm auf diesen Abend her
Mit mir zu essen; ungefehr
Hat man mir heut ein Schaaf gebracht,
Das man für uns zurechte macht.
Der Stier versprach, und fand sich ein;
Doch kaum trat er ins Haus hinein,
Und sah sich um; so lief er schon
Auch wieder fort. Hör doch, mein Sohn!
(Rief ihm der Löwe freundlich nach,)
Lauf doch nicht weg! Der andre sprach:
Ich traue deiner Küche nicht!
Kein Schaaf kommt mir da zu Gesicht!
Doch seh ich drinn ein höllisch Feuer,
Und einen Spieß, so ungeheuer,
Daß mirs gar leicht wird zu errathen;
Man will dran einen Ochsen braten.

Die Fliege, und die Bienen.

Zu einem Bienenkorbe kam,
 Da strenger Frost den Anfang nahm,
 Mit bitterm Klagen eine Fliege,
 Und sprach: Ihr seht, wie krumm ich liege
 Von Frost und Mangel; nehmt mich ein!
 Ich will euch gerne nützlich seyn,
 Mich euren Kindern ganz verpflichten,
 Und in Musik sie unterrichten.
 Der Bienen eine nahm das Wort,
 Und sprach: an sehr unrechten Ort
 Bist du mit deiner Kunst gerathen!
 Was wir in jungen Jahren thaten,
 Muß unsre Jugend wieder thun!
 Sie darf nie müßig seyn, nie ruhn;
 Und nichts sonst lassen wir sie lehren,
 Als Honigmachen, uns zu nähren.
 Bey Fleiß und bey Geschäftigkeit
 Bleibt zur Musik uns keine Zeit.

In Hamburg hat einst ein Castrat,
 (Der kläglich um Erlaubniß bat,

Nach hingebachtem Schauspielleben
Im Singen Unterricht zu geben)
Von einem weisen Oberalten
So was zur Antwort auch erhalten.



Der Säufer, und seine Frau.

Wem Bacchus das Gehirn begeistert,
 Der wird von keiner Furcht bemeistert;
 Und noch im Grabe würde Wein
 Sein Wunsch bey dem Erwachen seyn.

Ein Säufer, welcher jeden Tag
 Bis in die Nacht im Weinhaus lag,
 Ward einstens um die Mitternacht
 Ganz sinnenlos nach Haus gebracht.
 Die Frau, die gern ihn bessern wollte,
 Schloß ihn, daß er erschrecken sollte,
 Im nahen Erbbegräbniß ein.
 Sie selbst begab sich mit hinein,
 Verlarvt, verkleidet, und verstellt,
 Als wie ein Geist der Unterwelt.
 So wie es gegen Morgen kam,
 Und nun der Rausch den Abschied nahm:
 Erwacht der Mann; sah wild umher.
 Im Sarg? im Leichentuch? (dacht er,)
 Bey einer Todtenlampe Schein?
 Fürwahr! ich muß gestorben seyn!
 Indem kam seine Frau gerannt
 Mit einer Schüssel in der Hand.

Wer bist du? (fragte sie der Mann,)
Und sah sie mit Erstaunen an.
Ich bin (sprach sie,) die Schließerinn
Vom Hölleereich! und hier! nimm hin,
Das was ich dir zu essen bringe!
Was sind es denn für schöne Dinge?
(Versezt der Mann) Gut! dein Gericht
Verschmächt ein leerer Magen nicht,
Obs gleich nach Schwefel scheint zu stinken:
Doch giebt man denn hier nichts zu trinken?



Sanct Peter,

der Gott seyn wollte.

Sanct Peter gieng einst über Feld
 Mit seinem Meister. Von der Welt
 Und ihrer besseren Regierung,
 Von aller Sachen weisen Führung,
 Sprach er da viel und mancherley.
 Zulezt ward er so dreist und frey,
 Daß er vor Ueberflugheit schwur:
 Wär ich, wie du, Herr der Natur,
 So sollte mirs ganz anders gehn,
 Als wie man es bisher gesehn!
 Laß Einen Tag mich Gott nur sehn,
 Und Mensch und Vieh soll sich erfreun.

Sein Meister lächelste, und sprach:
 Ich gebe deinen Wünschen nach,

Und trete dir die Herrschaft ab.
 Da! nimm auf heute meinen Stab;
 Regier die Welt, und gieb wohl Acht!
 Dein Regiment dauert bis zur Nacht,
 Dann will ichs wieder übernehmen;
 Bis dahin laß ich dich bezähmen.

Sanct Peter nahm mit großen Freuden
 Den Stab des Meisters: als sich beyden
 Da eben ist das Morgenroth
 Den ersten Gruß der Erde bot,
 Ein Weib bey einem Dorfe naht,
 Die hart an eine Wiese trat,
 Und, so wie es ihr Mann ihr hieß,
 Da eine Ziege laufen ließ.
 Sie sagte ziemlich laut für sich:
 Lauf weiter, Gott behüte dich!
 Hörst du? (fieng drauf der Heyland an)
 Was sie für einen Wunsch gethan?
 Du bist, so wie du mich gebeten,
 Auf heut, an Gottes Statt getreten;
 Drum hat dies Weib dir zu gebieten,
 Und du mußt ihre Ziege hüten.

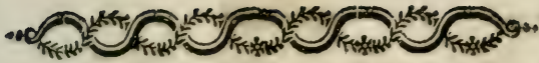
Thu also, was man dir bestimmt,
Und daß sie ja nicht Schaden nimmt!

Sanct Petern kam dies ungelegen;
Allein hier half kein lang Erwegen.
Er mußte seiner Ziege nach,
Die ihn durchs Gesträuche brach;
Bald an dem Zaun ihr Futter nagt
Bald auf den Weidenbaum sich wagt;
Dies währte so den ganzen Tag,
Daß er für Hiß und Durst erlag.
Sie lief die Klippen auf und nieder,
Strich durch die Wälder hin, und wieder;
Durch Sumpf und Moor, durch Busch und Hecken,
Blieb öfters in den Dornen stecken,
Woraus Sanct Peter ganz im Schweiß
Sie mit viel Arbeit, Müh und Fleiß
Herausziehn mußte. Voller Zorn
Nahm er sie endlich bey dem Horn,
Und brachte sie der Frau zurück,
So wie der letzte Sonnenblick
Am Horizont verschwunden war.
Kaum ward er seines Herrn gewahr;
So rief er kraftlos, schwach, und matt:

Ich bin des Weltregierens satt!
Ich Thor! Wie? ich will der Natur,
Und all und jeder Kreatur,
Vom Menschen bis zum Vieh gebieten;
Und kann kaum eine Ziege hüten?
Nimm deinen Stab, Herr, wieder hin,
Ich will gern bleiben, wer ich bin!

Ende der Fabeln und Erzählungen.





Vom Walde vnd einem Bawren.

Vor Zeiten als die Beume redten,
Wie auch daselbs die Steine theten,
Ein Bawr gegangen kam in Waldt,
Und grüßt die Beume mannigfalt,
Bat sie im wolten geben selb 1)
Zu seiner Art ein neues Helt, 2)
Da antworten die Beume, Ja,
Such dir selb eins hie oder da.
Da fand der Bawr ein äschen Holtz,
War zäh vnd grad gleich einem Holtz, 3)

H 4.

113

- 1) Daß sie ihm selber geben wollten.
2) Helt, Handhabe. Schilteri Glossar. p. 418. Halp. manubrium. — Vielleicht ist das Wort Hellebarthe aus Helt und Barthe (Beil) zusammengesetzt. Helt kömmt bey dem Waldis östrex vor; als: B. III. Tab. 72. vom Holzauer: Sein Beil entsprang im auß der Helt.
3) Gleich einem Pfeil.

Als erß het in die Art geschnitten ,
 Zu maß mit Regeln hindernieten , 1)
 Er hieb ab mit seiner Art bald
 All Beum nach einander im Waldt.
 Da war den Beumen sämtlich leidt
 Ir begangene Leichtfertigkeit ,
 Daß sie dem Sawren sein Art gestellt ,
 Das erß damit zu Boden gefellt.

Mancher ist, wenn im gut geschicht,
 Undankbar, wie man täglich sicht,
 Ja braucht das gut auch wider den,
 Von dem es im zu gut geschehn.
 Mit vntrew wird die trew vergolten,
 Solch gesellen werden billich gescholten
 Vor ehrloß vnd trewlose Buben,
 Wenn sie einß frommen mans behufen, 2)
 Redens freundtlich; er vnuerdrossen
 Hilfft in; wenn sie sein han genossen,
 Mit vntreuw thun jms wieder zalen.
 Den wolt ich wünschen allzumalen,

Die

1) Ist sagt man gemeiniglich nieten, oder vernieten,
 d. i. den Nagel durchs Umschlagen der Spitze be-
 festigen.

2) Bedürfen.

Die sich mit solchen stücken neren,
 Daß am Galgen ersticket wären.

I. 55.

Von einem Trummeter.

Begab sichs einst in einem Krieg,
 Das sterckest theil behielt den Sieg;
 Da ward gefangen ein Trummeter,
 Der hieß mit seinem Namen Peter,
 Und von den Feinden hart geschlagen;
 Er sprach zu jnen, last euch sagen,
 Und habt mitleiden mit mir armen,
 Meiner unschuld last euch erbarmen,
 Bin in kein Harnisch nie geschlaffen,
 Ir sind bey mir noch wehr, noch waffen,
 Denn allein diese klein Trummeten,
 Drumb wöllet nur mein leben retten,
 Ich hab euwr keinen nie geschlagen,
 Oder zu euch je kein haß getragen,
 Wenn ich auch gwolt, hett ich doch nit
 Ir keinem schaden thun hiemit,

H 5

Sie

Sie schlugen auff in nach der schwer, 1)
 Sprachten, du kommest jetzt recht her,
 Billich solt leiden jetzt dein todt,
 Denn du erwecket hast groß not,
 Diewel du sagst, hast keinen geschlagen,
 Kein Harnisch oder wehr getragen,
 Doch thust mehr schad mit einer Trummeten,
 Denn sonst vier ander kriegsleut theten,
 Damit beherzet machst den Hauffen,
 Daß sie dest mutiger anlauffen.

Sie in diesem Apologo
 Werden wir schon berichtet do,
 Wie gröblich daß die sündigen,
 Die den Fürsten verkündigen,
 Bößlich beklagen die Vnderassen, 2)
 Die Herren vnderrichten dermassen,
 Vermanens 3) irs Fürstlichen gemüts
 Irs stamms vnd adelichen geblüts,
 Inen ein süß Placebo singen,
 Daß in ir ohren thut erklingen,

Sprez.

1) Aus allen Kräften.

2) Unterthanen.

3) Erinnern sie an ihr fürstliches Gemüth, u. s. f.

Sprechen, warumb wolt er das leiden?

Weil irs on schaden wol thut meiden.

Ir seyt so wol ein Fürst als der,

Von dem euch kompt der schade her,

Die Vnderassen, vnd ganzes Land

Habt ir gewaltiglich in euwr Hand.

Ich wolt ein stücklein je beweisen, 1)

Man muß mich für ein Fürsten preisen.

Machen also die Fürsten mutig,

Bis das viel schwerter werden blutig.

Wenn denn die sache zu letst in Graben

Geführt, 2) wilß niemand than haben,

Wenn sie das muß denn gar verschütt,

All Policenen gar zerrütt,

Und das Hans krafft vnd Bruder Beit

Dürfftig vnd bloß im Lande leit, 3)

Vnd ist die sache niergend ganz,

Denn hangen solche gsellen den schwantz,

Vnd

1) Ich wolt' ein Exempel an ihnen aufstellen, sie anders behandeln.

2) Eine Sache in Graben führen, heißt, sie verschlimmern, in Unordnung bringen. Es scheint von einem Wagen hergenommen, und mit der noch gewöhnlichen sprüchwörtlichen Redensart, den Karren in den Noth ziehen, einerley zu seyn.

3) Leit, liegt.

Und ruffen Friederichen 1) an.

Das solt ein Fürst in achtung han,
Machen mit solchen gellen erst fried,
So theten sieß hinfortet nit.

I. 70.

Von der Ameyßen.

In Sommers Hiß bey warmer Sonnen
Ein Ameyß kam zum kühlen Brunnen,
Der lag dort vnder einer äschen,
Iren obergrossen Durst zu leschen.
Wie sichs bucket, fiels nach der schwer
In Brunnen da; on als gefehr
Sas auff demselben Baum ein taub,
Die nistet droben in dem Laub,
Mit iren Füßen sie da fast,
Und bricht vom selben Baum ein Ast,
Der fiel hinab in Brunnen bald,
Darauff die Ameyß sucht enthalt, 2)
Sie kroch herauß, behielt das leben.
In dem sichs weiter thet begeben,

Ein

1) Vermuthlich Kayser Friedrich IV.

2) Sich zu halten und zu retten sucht.

Ein Bogler kam, stellt nach der Tauben,
 Daß er im Waldt möcht Vögel rauben,
 Mit fleiß trachtet der Tauben nach
 Mit stricken an dem Baume hoch.

Die Amensß ward desselben gwar,
 In schuch kroch sie dem Bogler dar,
 Bis in, daß er den Schuch außzohē,
 In dem die Taub von dannen flohe.

Es lehrt vns diese Amensß klein,
 Daß wir all sollen dankbar sein
 Denen, die vns han guts gethan,
 Daß gut nicht vnvergolten lahn,
 Vnd wers nicht thun kan mit der that,
 Ist gnug, daß er den willen hat.

I. 76.

Vom alten Weib, vnd iren Mägden.

Ein altes Weib die het viel Megd,
 Die sie stets zu der arbeit regt,

Des

Des Nachtes umb den Hanenkrat 1)
 Musten sie all auffstehn drat, 2)
 Ein stund drey oder vier vor tag,
 Wenn sonst ein jeder ruhe pflag,
 Dasselb verdroß die faulen Secke,
 Daß man sie so frü aufweckte,
 Warff die schuld auff den Haußhan,
 Sprach, als unglück gehe in an.
 Es tagt dem Schelmen allzeit früh,
 Drumb muß man sehen wie man thû.
 In dem die Frau zur kirchen gieng,
 Die iüngste Magd den Haußhan fieng,
 Die ander nam den armen tropff,
 Vnd haw im ab da seinen kopff,
 Ist gut, daß wir dich mögen fellen,
 Du wirst nicht mehr den Seiger stellen,
 Daß man vns wecke, wie man pflag,
 Hinfort schlaffen wir biß mittag.

Halff

- 1) Um die Zeit des Hahnengeschreyes. Krat für Ge-
 frähe. Sonst auch Krey oder Gefrey.
- 2) Drat, sogleich, alsbald. Im Heldenbuche kömmt
 in dieser Bedeutung mehrmals das Wort getrade
 vor. Im Niedersächsischen sagt man noch so dra,
 und im Holländischen, so drade, für: so schnell —
 Wächter leitet es von rad, geschwinde, und Frisch,
 fast noch gezwungner, von treten her. S. auch
 Schilt. Glossar, p. 237.

Halff aber nicht ir listig trug,
 Die Fraw war inen viel zu klug,
 Als sie sah daß der Hausghan war
 Hinweg, vnd auch vorkommen gar,
 Ein ander list sie bald erdacht,
 Weckt die mágd bald vmb Mitternacht,
 Gedacht, ich wil euch das wol machen,
 Daß ir des scherzß nicht mehr solt lachen.

Mancher entlaufft eim kleinen schaden,
 Vnd thut ein größern auff sich laden,
 Dem Regen oft entlauffen thut,
 Vnd senket sich ins wassers flut.

II. 8.

Vom Jäger, vnd Löwen.

D hngsehr in einer Wildtnuß kamen
 Ein Jäger vnd ein Löw zusamen,
 Auff einen weg wolten sie wandern,
 Gundten ¹⁾ zu reden mit einander,

Ein

1) Beganen, fiengen an.

Ein jeder rühmt sich seiner krafft,
 Seiner männlichen that vnd Ritterschafft,
 Da sprach der Löw, fürwar glaub mir,
 Ich bin das allersterckest Thier,
 Auch vnder allen Menschenkindt
 An sterck nit meinen gleichen findt,
 Welchs man dabey wol mercken kan,
 Im streit zieht jr ein Panzer an,
 In ewren Harnisch kempt daher,
 So stehe ich bloß, on alle Wehr,
 Verlaß mich auff mein scharffe tazen,
 Wehr mich mit reissen, beissen, krahen,
 Dabey gar wol ist zu ermercken,
 Bey wem man findt am meisten stercke.
 Da sprach der Jäger, komm mit mir,
 Das widerspiel wil zeigen dir,
 Vnd führt in hin zu einer wandt,
 Da er ein schön Gemälde fandt,
 Welches gnommen war auß heiliger Schrift,
 Wie Samson einen Löwen trifft,
 Am Wege bey der Stadt Tynnath,
 Vnd doch kein Wehr 1) da bey im hat,
 Zerriß dennoch den Löwen gar,
 Wie das Gemäld anzeiget klar,
Vnd

1) Für Gewehr.

Und sprach zum Löwen, da magstu sehen,
 Daß solchs wol offtmals sey geschehen.
 Er sprach, das hat ein Mensch gemacht,
 Und auß sein eignen Kopff bedacht,
 Nach sein gefallen hat ers gemalt,
 Under dem Menschen des Löwen gstalt.
 Wenn die Löwen auch malen künden,
 Und sich auff solche Kunst verstünden,
 Da sündt sich wol das widerspiel,
 Denn ich weiß, daß der Menschen viel
 Oft von den Löwen sind zerrissen,
 Und von den Thieren zu tod gebissen.

In Gerichtshendeln gemeinlich geschicht,
 Daß einr sein eignen sach verächt,
 Und bringt ersir mit wort vnd that
 Als was er je gelehrnet hat,
 Muß im all seine sache zieren,
 Sollt ers auch bey den Haarn zuführen.
 Menschlich Natur ist gar verirrt,
 Daß sie sich allezeit verführt,
 Ir eignen thun so hoch aufmuckt,
 Mit glehrten Worten schmückt vnd bukt,

Und jr fürs best gefallen thut,
 Unangesehen obs böß oder gut,
 Den gbrechen 1) han wir allzumal,
 Unzehlich ist der narren Zal.

 II. 28.

Von der Tannen vnd dem Körbs.*)

Es war ein Tann erwachsen hoch,
 Dabey ein Körbs sich auch auffzoch,
 Und flocht sich vmb des Baumes ast,
 Dieselben mit der zeit umbfast,
 Bekleidt also den ganzen Baum,
 Daß man die Tann kundt sehen kaum,
 Mit vielen Neben umbefangen,
 Mit fischen 1) vnd mit blettern bhangen.
 Da begundt der Körbs dieselben Tannen
 Mit höhnschen Worten an zu zannen, 2)
 Und

1) Den Fehler.

*) Kürbis.

1) Flaschen braucht man im Niedersächsischen noch für Kürbise.

2) Anzannen, von Zahn, die Zähne blecken, einen anfahren. Auch das einfache Wort Zannen wird so gebraucht.

Und sprach, sieh an mein fruchtbarkeit,
 Wie ich so gar in kurzer zeit
 Erwachsen aus ein kleinen kern,
 Daß mich die leut anschawen gern,
 Mein bletter vnd mein grosse frucht;
 Du hast noch nie so viel getucht 3)
 In alle deinem ganzen leben,
 Daß du hettst einen Apffel geben.
 Da sprach die Lann, jr jungen Laffen,
 Schweigt, last euch von den Alten straffen,
 Du hast noch nie kein bösen Mann
 Recht vnder augen gsehen an,
 Dennoch dein thorheit bricht herfür,
 All deine sterk hast du von mir.
 Wenn ich ein tritt würd von dir gehn,
 Könst nit auff deinen Füßen stehn.
 Ich bin allhie, glaub mir fürwar,
 Gestanden so gar manches Jar,
 Gar manchen Winter abgelebt,
 Den starken stürmen widerstrebt,
 Biewol sie mich oft hart getrieben,
 Bin dennoch fest bestendig blieben.
 Du arme schwache Creatur,
 Bald mach ich dir dein Leben saur.

3) Getaugt. Das alte Zeitwort ist, tugent.

Wenn ich dir meine Hülff entziehe,
 Und von dir einen fuß breit siehe,
 So fallest gestreckt an die Erdt,
 Dein krafft ist nicht ein hellers werth,
 Und wenn dich trifft ein kleiner Reiffen,
 Bald zeuchstu in den Sack die Pfeiffen, 4)
 Denn ist dein freude hin entschlichen,
 Dein bletter dürr vnd gar verblichen,
 Denn ich hab mich an dir gerochen,
 Vergebens ist dein troß und bochen.

Die hoffart ist ein grosse sünd,
 Vnd sonderlich wenn man sie findt
 Bey armen vbermöggen leuten,
 Wenn sie wöllen wider dstarcken streiten.
 Ein weites maul hat gnug zu schaffen,
 Wenns widern Backofen will gaffen. 5)
 Eins arm manns zorn vnd vbermut
 Im selb den grösten schaden thut.

II. 36.

4) Die Pfeiffen einziehen, ist eine noch gangbare sprüchwörtliche Redensart, für: nachgeben, den Muth sinken lassen.

5) d. i. wenn sichs so weit aufthun will, wie ein Backofen. Vermuthlich war auch dieß ein Sprüchwort.

II. 36.

Von einem Bauern.

Es wolt ein Bauwr über ein Bach
 Wandern, daselb sich weit umbsach,
 Ob er nit finden möcht ein steg,
 Den hett das Wasser geführt hinweg.
 Eilend thet er sein Schuch aufflösen,
 Vnd thet abziehen seine Hosen, 1)
 Wolt waten durch denselben fluß,
 Vnd sprach, fürwar ich nüber muß,
 An diesem end einstzen will,
 Da ist das Wasser fromb vnd still.
 Er setz ein da es nicht fast lieff,
 Befand daß es war sehre tieff,
 Da versucht ers am andern end,
 Da rauscht das Wasser schnell behend,
 Vnd war nit tieffer denn zum knie.
 Da sprach der Bauwr, nun merk ich je,
 Sichrer istz sich zu begeben
 In rauschend wasser, die feindtlich leben,

F 3

Denn

1) Hosen hießen ehedem alle Bekleidungen der Weine, (chanslure) Strümpfe oder Stiefeln.

Denn in den stillen tiefen pfülen,
 Da man nit bald den Grund kan fülen.

Die feindtlich toben, trozen, wüten,
 Für den hat man sich wol zu hüten.
 Die Schmeichler, so sich freundlich stellen,
 (Hüt dich) das sein die rechten gellen.
 Die Künw die so gar feindtlich bölfen,
 Von den thut man dest mehr nit melcken.
 Die grossen Bocher schlagen nicht,
 Bellende Hund beissen auch nicht,
 Schedlicher sind stillbeissig Hunde,
 Still wasser haben tieffe grunde.

II. 59.

Vom Krametvogel vnd der Schwalben.

Der Krametvogel rühmt sich sehr,
 Vnd rechnet's im zu grosser Ehr,
 Wie er kuntschafft vnd Wohnung halben
 Freuntlich schweket mit der schwalben,

Welch

Welch im hett globt vnd zugesagt,
 So fern imß gliebt vnd selber behagt,
 Vnd daß ers auch anseh fürs best,
 Solt bey im wohnen in jrm Nest.
 Sein Mutter sprach, du toller Thor,
 Wie nimbstus jetzt so nerrisch vor,
 Wenst selber nicht wie sichs mit dir helt,
 Du bist erzogen in der kelt,
 Wohnst auff grünen Wechholderstrauch,
 So sitzt die Schwalb im warmen Rauch,
 Du aber kanst kein Hiz erleiden,
 Drum werd jr euch bald müssen scheiden.

Du solt mit dem nit Freundtschaft machen
 In geringen noch in grossen sachen,
 Auch solt dich nicht zu im gesellen,
 Desß sitten vnd leben von dir stellen. 1)
 Darumb mach dich nur dem gemein,
 Desß sinn mit dir stimbt oberein,
 Gelehrt bey Glehrt vnd Reich bey Reich,
 Denn gleiche Ochssen ziehen gleich.

1) Von dir verschieden sind.

II. 61.

Vom reichen Mann, vnd seinem Knecht.

Es hett ein reicher Mann ein Knecht,
 Der war einfeltig vnd ganz schlecht,
 In allen sachen gar vnendig 1)
 Vnd außzurichten vnverstendig,
 Derhalb sein Herr war ungeschlömig, 2)
 Rennt in allzeit ein Narren könig,
 Mit solchem gspött in oft anfacht, 3)
 Zulest er auch bey jm bedacht,
 Mein Herr thut mich ein Narren schelten,
 Ich muß jns zwar einst widergelten.
 Wie er in oft also anzant, 4)
 Der Knecht auch wider ihn ermant, 5)

Vnd

- 1) Vndig ist so viel, als schnell, gewandt; vnendig also, langsam, unbehülflich. Von der Ableitung sehe man Herrn Adlungs Wörterbuch, Th. I. S. 1664.
- 2) Ungeschlömig muß dem Zusammenhang zufolge, so viel als unwillig seyn.
- 3) Zum Zorn reizt, in Hitze bringt.
- 4) S. oben, II. 28. n. 2.
- 5) Ist sagt man, sich ermannen; für, sich entrüsten, sich zur Wehr setzen.

Und sprach, (wolt Gott) mein lieber Herr,
 Daß ich der Narren König wer,
 So wer auff Erd kein Königreich
 An weit vnd groß dem meinen gleich,
 Ir müßt auch selb sein Vnderthan,
 Vnd mich zu einem Herren han.

Oft kompts daß ein den andern strafft,
 Ist mit demselben fehl behafft.
 Nichts bessers, daß man sich erst zent, 6)
 Vnd selber bey der Nasen nem,
 So darff man im nit werffen für,
 Vnd sprechen, ker für deiner Thür.
 Denn mancher ist also verrucht,
 Ein andern in der Kappen 7) sucht,
 Vnd helt in für ein rechten Thoren,
 Steckt selber drinn bis vber die Ohren.

II. 75.

Vom Bischoff vnd einem Lotterbuben.

Zum Bischoff kam ein Lotterbub,
 Sein Bengel gegen im auffhub,

I 5

Und

6) Sich im Saum halte; oder, sich selbst prüfe und strafe.

7) In der Narrenkappe.

Und bat in daß er im da bar
 Ein gülden geb zum neuwen Jar.
 Der Bischoff war ein karger Mann,
 Den Freihart 1) sah er schenßlich an,
 Sprach, bist unsinnig, hab den Ritten, 2)
 Darffst vmb ein gülden neuw Jar bitten?
 Der Bub sprach, schont, gnediger Herr,
 Ob denn ein güld zu viele wer,
 Gebt ein Bazzen, ich nem in an,
 Daß jr ein gut neuw Jar müßt han.
 Er sprach, du bittest ja zu viel;
 Er sprach, ein kleines nemmen wil,
 Daß ich mag haben ewre gnad,
 Zulest in vmb ein Pfening bat,
 Denselben er im auch nicht gab;
 Er sprach, daß ich dennocht was hab,

Von

1) Freihart scheint aus frey und Herz zusammengesetzt zu seyn, und einen Menschen zu bezeichnen, den die Franzosen libertin nennen. Eben diese Bedeutung hat hier das Wort Lotterbube.

2) Der Ritten oder Rütten ist im alten Deutschen so viel, als das Fieber. Hab den Ritten scheint hier eben der sprüchwörtliche Fluch zu seyn, der sonst so ausgedrückt würde: Der Gähritten geh dich an! (S. Agricola's Sprüchw. 478.) Gähritten, von gäh, schnell, ist ein ansteckendes Fieber, das dem Leben schnell ein Ende macht.

Von euwern gnaden beger sonst nit,
 Denn theilt mir euwern Segen mit.
 Er sprach, knie nieder, lieber Son,
 Daß du denselben magst empfahn.
 Da sprach der Bub, behalt euwrn Segen,
 Ir dörsst in zwar auff mich nicht legen.
 Ja, wenn er wär einß Pfennings wehrt,
 Würd er mir nicht von euch beschert.

Die Fabel thut gar weitlich straffen
 Die geistlich Bischoff, Mönch vnd Pfaffen,
 Die wol solten umb ein Carlin
 All geistlich Güter geben hin;
 Daß sie ein gülden mögen retten,
 Dörffen all Sacrament verwetten,
 Welchs jekund in gar kurzen Tarn,
 Teutschland mit schaden hat erfarn,
 Wie sie uns mit dem Bann gefaszt, 3)
 Mit dem Ablass alls zu sich kraht,
 Mit irer triegeren geschunden,
 Da wirs auch schwerlich han verwunden. 4)
Gott

3) Satzen, verspotten, einen zum besten haben. S. Frisch und Adlung.

4) Verschmerzt, von verwinden.

Gott sey gelobet daß wir han
 Die Augen jetzt recht auffgethan,
 Allein auf Christum uns verlassen,
 Den Papsst vnd Bischoff fahren lassen.
 Für mein Person hab michs erwegen, 5)
 Für Belt kauff ich nit iren Segen,
 Iren Ablass wil umbsonst nicht han,
 So schadt mir nicht jr greunvlich Bann,
 Schadt nicht, daß sie mich darumb hassen,
 Wenn ich mich kan auff Gott verlassen.

 II. 81.

Vom Wachß.

Das Wachß erseuffzet einst vnd sprach,
 Ach daß mir je so leid geschach,
 Ich bin meins lebens oberdrüssig,
 Daß ich so weich, schmeydig vnd flüssig,
 Muß leiden, daß man mich zustrückt,
 Vnd alles was man in mich drückt,
 Vnd thu doch jedem wol behagen,
 Von vielen Beyn 1) zusammen tragen.

Wil

5) Hab' ich mirs vorgenommen.

1) Beyn, sonst Byn, Bienen.

Wil schaffen, daß ich auch hart werd,
 Es werden doch von weicher Erd
 Die Ziegelstein, vnd hart gebacken
 Im heißen Ofen, wie die Wacken. 2)
 Ich wil mich auch in solcher mässen
 Im heißen Ofen herten lassen,
 Daß ich mag weren tausent Jar,
 Da es nein kam, verschmalz es gar.

Ein Ding ist fehrlich anzuheben, 3)
 Wo die Natur thut widerstreben.
 Mancher, dem sein standt nit behagt,
 Vnd sich in einen andern wagt,
 Wenn er meint, daß ers wol hat troffen,
 Betreugt in doch sein eigen hoffen,
 Vnd wird auch in demselben treg, 4)
 Daß ers zuletzt gern besser seh.

III. 12.

2) Wacken scheint hier für Wecken, Weizenbrodte, gebraucht zu seyn. Sonst sind auch Wacken, Kieselsteine. Auch diese Bedeutung fände hier Statt.

3) Es ist gefährlich, etwas zu unternehmen.

4) Wird desselben überdrüssig.

Vom Fuchß vnd Hasen.

Der Fuchß ward gijagt von einem Hund,
 Daß er im nit entlauffen kundt,
 Wie er das Spiel verloren sach,
 Kehrt sich vmb, vnd zum Hunde sprach,
 Was istß, daß mich so embsig jagst,
 Vnd mit verfolgung seindtlich plagst,
 Weil doch mein fleisch ist gar vnäß, 1)
 Es ist kein Bauwr so grob, ders freß.
 Dein lust lieber am Hasen büß,
 Des fleisch ist auß dermaßen süß,
 Der da leit. 2) in der kleinen Hecken,
 Thut baß denn alle wildpret schmecken.
 Der Hund verließ von stund den Fuchß,
 Kehrt sich vmb nach dem Hasen suchß,
 Das hört der Hasß, vnd lieff dauon,
 Daß er dem Hunde kaum entran.
 Er kam zum Fuchß, vnd sah gar saur,
 Schalt in ein vnireuwen Nachbauwr,

— Daß

1) Unesßbar.

2) Liegt.

Daß er in so verrathen hett,
 Er sprach, ich hab dein bestz geredt,
 Und wirt mit vndanck mir vergolten,
 Wie denn, wenn ich dich hett gescholten,
 So solstu mich gar schäl angienen, 3)
 Es ist kein danck mehr zu verdienen.

Viel Leut haben solch fuchssisch gmüt,
 Daß sie wol vnderm schein der güt,
 Wenn sie ein auch außs höchste preisen,
 Ein fuchssisch schelmenstück beweisen.

 III. 30.

Vom Apollo vnd einem Buben.

Den Apollo die Heyden fragten,
 Den 1) er zukünfftig dinge sagte.
 Dasselb im jedermann zutraumt,
 Zu Delphis war ein Tempel bauwt,
 Da kam ein böser Bub versucht,
 Denselben weisen Gott versucht

Mit

3) Scheel ansehen. Bienen ist mit gähnen einerley.
 S. Frisch und Adlung.

1) Denen.

Mit einem Sperling, den er hett,
 Undern Mantel verborgen thet,
 Sie hab ich etwas, sprach zum Gott,
 Sag an, lebt's oder ist es todt?
 Dacht, wenn er spricht, daß es wirt leben,
 So wil ich jm ein drücklin geben;
 Spricht er, es sey im blut ersoffen,
 So kan ich jm doch Lügen straffen.
 Apollo merkt sein Herzen gir, 2)
 Und sprach, sein leben steht bey dir,
 So du in tödtest, muß ers han,
 Oder magst in lebend fliegen lan.

Die Fabel solche meinung hat,
 Daß man nicht scherzen soll mit Gott,
 Es ist böß, wider in zu kriegen,
 Darumb laß ab, du wirst nicht siegen.

III. 60.

Von einem Maul.

Als ein Maul 1) ward frisch vnd wol gmäst,
 Ward stolz, vnd sich viel duncken läst,

Und

2) Die Begierde, den Vorsatz seines Herzens.

1) Ein Maulthier.

Und sprach, mein Vater war ein Roß,
 Lieff sehr, und ward an Tugend groß,
 Warumb solt mich nit vnderstahn,
 In gleichen ehren halten lahn?
 Gieng zum Pferden, rieß in hauffen, 2)
 Wil mit eim in die wette lauffen.
 Da wards im lauffen faul und treg,
 Blieb liegen wol auff halben weg,
 Sprach, mich betrengt mein eigensinn,
 Ich sehe, daß ich ein Esel bin.

Wer da wil wissen, wer er sey,
 Frag seine Nachbawrn zwen oder drey,
 Und meß sich mit sein eygnen Füßen,
 So thut er selb den kützel büßen.

III. 66.

Von einer Löwin und dem Fuchß.

Die Löwin ward allzeit belacht
 Vom Fuchß, und nur darumb veracht,
 Daß so oft sie gebären thet,
 Nit mehr denn nur ein junges hett.

Sie

2) Rief sie auf einen Haufen zusammen.

Sie sprach, es ist wahr, aber gar schon,
Und ist dazu ein Löwen Son.

Was kleine ist, und doch ganz gut,
Mir baß, dennß hoch, behagen thut.
Ich nem ein kleine Muscatnuß
Für eine grosse Rüben süß.
Man pflegt zu sagen, groß und faul;
Ich sah mein tag kein schlimmern Gaul.

III. 79.

Von zweyen Maulwerffen.

Von Art seyn alle Maulwerff blind,
Kein sehenden man nimmer find.
Zwen lagen Samen in der Erden,
Da sie ernehrt und geboren werden;
Zu seinem Vatter sprach der klein,
Lieber, was mag das neues sein?
Ich riech ein starken gichmack vom broten, 1)
Und vom fleisch als obs wer gesoten.
Mit lang darnach sprach abermol,
Sieh doch, was ich dir zeigen sol,

1) Braten.

Ein hohen Ofen wol durchhitzt,
 Und wie das feur fast umbher blizt.
 Bald vber eine weil nit lang
 Sprach er, ich hör ein hellen Klang
 Von Hämmern auff ein Amboß schlagen,
 Was wunders wirt sich nun zutragen?
 Des lacht der alt, sprach, liebes kind,
 Ich halt, du bist nit allein blind,
 Du hast die Nasen vnd die Ohren
 (Wie mich dunckt) zum Gesicht verlorn,

Es ist mancher so gar rhumretig,
 Sich selb zu preisen wunderthetig,
 Gehret oben auß, sich nirgn anstößt,
 Daß sich zu mehrmaln selber tröst,
 Wenn er groß von jm selber gicht, 2)
 Sich oft in seiner red verspricht,
 Und wird im kleinen lügen strafft,
 Da er sich grosses lobß verhofft.
 Wer sich liegens wil vnderstahn,
 Der muß ein frisch gedechnuß han.

2) D. i. redet, ein Bekenntniß ablegt. Gicht von dem alten gihan oder gehan, woraus hernach iahen, profiteri, entstand.

Vom lügenhaftten Jüngling.

Sich zu versuchen ein junger Knab
 Weit hin in fremde Land begab,
 Daß er viel sehe, hört mancherley,
 War auß vngfehr ein Jar, zwey, drey,
 Als er nun wieder heim hin kam,
 Sein Vatter in einst mit jm nam,
 Daß er gesellschaft hett vnd kurtzweil, 1)
 Zu einer Statt ober zwo meil.
 Da schwakten sie von mancher handen; 2)
 Der Vatter fragt, was er in landen
 Von wunder gsehn und selkzam Thier.
 Er sprach, Vatter, nun glaubet mir,
 Am Meer zu Lissibon im Sundt
 Sahе ich so gar ein grossen Hundt,
 Der ward geschekzt viel tausent wehrt,
 Vnd war viel grösser, denn ein Pferd.
 Der Vatter gundt die lügen mercken, 3)
 Sprach, hab bey allen gschaffen mercken

Des.

1) Zeitvertreib.

2) Von allerhand, mancherley.

3) Fieng an, die Lüge zu merken.

Desgleich nit gsehn, gehört, noch glesen;

Es ist ein grosser Hundt gewesen.

Doch findt man gar viel seltsam stücken,

Gleich wie davor uns ist ein Brücken, 1)

Wer des tags hat ein lüg gelogen,

Und kompt daselb hinüber zogen,

Sey selbander oder allein,

Mitten auff der Brücken bricht ein Beyn.

Der Knab erschrack, wolt doch nit gern

Ein Lügner sein, der ehr entbern, 4)

Begab sichs vber ein ebne weil,

Sprach, Vatter, wöllet nit so eifn,

Sagt mir auch etwan seltsam schwenck.

Er sprach, des Hundts ich noch gedencck,

Der ist gewesen one mos. 5)

Er sprach, er war nit also groß;

Wenn ich die wahrheit sagen sol,

Wie sonst ein Esel war er wol.

Da gunten sie der Brücken nahen,

Er sprach, ich kan mich nit entschlahen

Der gdanken dieses Hundes halb,

Sprach, er war wie ein jährig Kalb.

1) R 3 Sie

4) Seine Ehre verlieren.

5) Ohne Maass, unermesslich groß.

Sie giengen fort bis umb Mittag,
 Vnd daß die Brück da für im lag.
 Der Knab sprach, wolt euch nit bekümmer,
 Ich kann euch zwar verhalten nimmer,
 Den schwanz, den ich euch vom Hundt sagt,
 Damit jr mich nicht weiter fragt,
 Er war gleich wie ein ander Hundt,
 Denn 6) daß er umb vnd umb war bunt,
 Vnd scheidt vber seinen rucken.
 Er sprach, so ist auch diese Brucken
 Gar nit schädlicher denn die andern,
 Magst wol vnbschedigt drüber wandern.
 Allein hüt dich ein andermal,
 Wenn du wilt lügen, bdenk dich wol,
 Daß du also gar krumb nicht draißt, 7)
 Daß du es auch zu sichern 8) weißt.

Wer sich auff singen sol begeben,
 Der muß nit all zu hoch anheben,

Daß

6) Ruffer.

7) Drehest.

8) Frisch führt eine Bedeutung des Worts sichern an, da es so viel heißt, als mehr dazu thun, als man geredt, superdicere. Sonach wäre hier der Sinn: „daß du es auch beweisen fönnest.“

Daß erß auch kan zum end außschreien.

Also wemß lügen wil gedeien,

Der muß nit nauff in d'Wolcken treiben,

Hie niden bey der Erden bleiben.

Sonst gehts jm wie dem Edelman,

Der nam sich grosser lügen an,

Zeugt mit 9) sein knecht, der bey jm war,

Ders jm verjahet 10) gantz vnd gar,

Damit der Juncker blieb bey ehren.

Als er nun thet die Lüg vermehren,

Vnd log von Lüfften vnd den Winden,

Drauff kundt der knecht kein antwort finden,

Vnd sprach zum Junckern, nit also,

Wolt jr euwrs lügens werden fro,

So bleibt hie niden bey der Erden,

Auf daß euch mög geholffen werden.

Denn wenn jrß all zu grob wolt spinnen,

Werdet jrß zuletzt nit sedmen 11) können.

9) Rief mit zum Zeugen.

10) Verjahen ist hier so viel als bejahen, bekräftigen.

11) Sedmen heißt man noch ikt im Niedersächsischen: den Faden in die Nadel stecken.

Wie ein Seuwhirt zum Abt wird.

Vor zeiten da der geiz hüb an,
 Den sieg gewan, das Land einnam,
 Da siß 1) sich bald die ganze Welt
 Zu trachten nach dem Geiz und Gelt,
 Mit diebstal, raub, wucher, finanz, 2)
 Drauff süssen sie sich gar vnd ganz,
 Zucht vnd all erbarkeit vergassen,
 Niemand thet sich der Kunst anmassen,
 Wer nit mitbracht groß gelt vnd gut,
 Den stieß man auß, wie man noch thut.
 Ja, wenn Homerus selber kem,
 Vnd all sein Musas mit im nem,
 Vnd brecht kein Gelt, noch gut, noch hab,
 Man jagt in auß, vnd blieb schabas. 3)
 Denn wir auch von den Alten lesen,
 Daß viel gelehrter Leut gewesen,

Da

1) Für, besitzt.

2) Finanz bedeutet hier Ränke, List, um sich zu bereichern. Man sehe darüber Hrn. Adeling, unter diesem Artikel.

3) Schabas, von abschaben, heißt so viel, als hintangeseht, verworfen, und kommt in alten deutschen Gedichten sehr häufig vor.

Da Kunst noch mehr denn jetzt thet walten,
Noch wurden etlich vbel gehalten.

Da sagt man von ein gelehrten Gesellen,
Der thet nach Künsten fleißig stellen, 4)

Vnd sich denselben gar ergab,
Daf er verzert sein gut vnd hab,

Bis er zu letsten gar erarmt,
Doch fand niemand dens hett erbarmt,

Der im solchs thet mit hülf vergüten,
Bis er zuletzt der Seuw muß hüten.

Da war ein Fürst in selben Land,
Dem stieß ein vnfall an die hand,

Daf er bedorfft ein grossen Summen,
Doch wist ers nit all zu bekommen,

Wiewol ers weit zusamen schrapt. 5)

Er hett im Land ein reichen Abt,
Der hett ganz rühlich lang gehauset,
Den langt er an vmb etlich tausent,

Des wegert sich der Münch zum theil,
Zeigt an den gbrechen vnd den feihl, 6)

Hoch allegiert des klosters not,
Zum halben theil sich doch erbot.

K 5

Da

4) Trachten, streben.

5) Schabt, scharrt.

6) Den Fehler, oder Mangel des Klosters.

Da sprach der Fürst, hör was ich sag,
 Wil dir fürlegen etlich frag,
 So du mich kanst in dreien Tagen
 Wol berichten derselben Fragen,
 Erlasß ich dir der bestimpten schulden
 Für jede Frage tausent gulden.
 Erstlich sag mir on argelist,
 Wie weit hinauff gen Himmel ist,
 Zum andern sag mir auch gut runder,
 Wie tieff da sey des Meeres grundt,
 Auch wie viel küffen 7) must machen lassen,
 Das grosse Meer darinn zu fassen,
 Und dieß sol sein das vierte Stück,
 Wie weit vom vnglück sey das glück.
 Nun war dem Fürsten wol bewust,
 Das doch der Abt (wiewol er suß 8)
 Reich war vnd grosser Prelatur)
 In weisheit war ein grober Bur,
 (Wie sie auch jetzt zu vnsern zeiten
 Können nur schlemmen, jagen, reiten)
 Solch hohe Frag nicht würd aufflösen,
 Drum wolt er in also bedöfen. 9)

Der

7) Grosse Fässer.

8) Sonst.

9) Betäuben, verwirrt machen.

Der Abt (wiewol ers thet nit gern)
 Doch must zu gfallen seinem Herrn
 Annemmen die bestimpten radzol 10)
 Welch jm nit bhagen all zu wol,
 Vnd machten jm ein groß beschwern,
 Wust sich derhalb auch nit zu fern, 11)
 Bey seinen Brüdern fuchte raht,
 Da war keiner in höherm grad
 Gelehrter denn der Abt daselb,
 Zu seiner Art fand er kein Helb, 12)
 Für grosssem leid ins Feldt spaciert,
 Ongfehr wirdts gewar der Scumhirt,
 Er kam, vnd neigt sich gegen jm,
 Sprach, gnediger Herr, wie ich vernim,
 Seit jr nit frölich, wie jr pflegen,
 Sagt mir, woran istß euch gelegen.
 Der Abt sprach, wenn ich dirß schon klagt,
 Davon lang schwazet vnd viel sagt,
 So bistu doch der Mann zwar nit,
 Der mir köndt rahten etwan mit,

Wenn

10) Räthsel. Von der verfälschten Schreibart dieses Worts und dessen Abstammung s. Frisch, Thl. II. S. 90. u. Schilt. Glossar. p. 673.

11) Zu helfen; wußte nicht, wohin er sich wenden sollte.

12) Stiel, Handhabe. S. oben bey der ersten Fabel.

Wenn ich zu Cölln jetzt wer am Rhein,
 Da die Magistri nostri 13) sein,
 Tausent gülden ließ ichs mich kosten,
 Weiß aber jetzt kein solchen Vossen,
 Der mir die sach so bald bestellt,
 Das vnglück für die Thür da helt,
 Wo ich morgen nit antwort breng,
 Werden mir alle löcher zeng, 14)
 Beschekt 15) werd vmb viel tausent Thaler,
 So wirt mein statt vnd herschafft schmalere,
 Derhalben mag ich jetzt wol trauern,
 Vnd stieß den Kopf schier an die Mauren.
 Der Seumhirt sprach, damit fahr schon, 16).
 Wer weyß ob ich euch helfen kan.
 Da sprach der Apt, schweig du deß nun,
 Solch ding ist nicht von deinem thun.
 Er sprach, Herr, seyd nit so verrucht, 17)
 Was thet ein ding doch vnversucht?

Bitt

13) Magistri nostri sind auf den Akademien diejenigen, die auf der Akademie selbst, nicht anderswo, Magister geworden sind.

14) Zu enge.

15) Beschäftigt, mit der Aufgabe beschwert.

16) Seyd darum unbesorgt; vielleicht kann ich euch helfen.

17) Verrucht ist hier in einer gelindern Bedeutung nichts weiter, als hartnäckig, widerspenstig.

Bitt wölt der demut euch erwegen, 18)
 Mir etwas von der sach fürlegen,
 Es sein wol ehe (ob ichs nit rieth)
 Vergebens so viel wort verschüt.
 Der Abt hub an, verzelt jms gar,
 Wies jm beim Fürsten gangen war,
 Vnd wie die Fragen warn gerüst, 19)
 Drauff er gar nit zu antworten wist.
 Er sprach, wenn jr nur folgen wolt,
 Der sorg jr bald loß werden solt,
 Vnd euch eins gringen vnderwinden,
 Ließt euch in meinen kleidern finden,
 Mich wider in die euwr verkappt,
 So wolt ich morgen wie ein Abt
 Vor dem Fürsten von euwrentwegen
 Antwort geben, er solt sich segnen,
 Vnd solt leicht, wenn jr das jekt theten,
 Etlich tausent damit erretten,
 Vnd geben mir ein klein geschencf.
 Da sprach der Abt, kom bald vnd hencf

Mein

18) Ich bitte, ihr wollet so demüthig seyn, Euch so weit herablassen.

19) Eingerichtet, beschaffen.

Mein Kappen, laß ein blatten 20) schern,
 Und thu recht wie ein Abt geben, 21)
 Und antwort wie du weist zum sachen,
 Ich weiß jetzt besser nit zu machen,
 Nichts wol auß, wil dich begaben,
 Daß du dein lebtag gnug solst haben.
 Ich hab michs doch wol halb getröst,
 Und würd ich so durch dich erlöst,
 Es wer fürwar ein grosses wunder.
 Er sprach, folgt mir in dem jekunder,
 Wie ich gesagt hab, also thut,
 Und habt derhalb ein guten mut.
 Des morgens legt die kappen an,
 Und trat her in des Abts person
 Fürn Fürsten, daß er antwort geb,
 Sprach, gnediger Herr, daß ich anheb,
 Wie mir euwer gnad hat auffgelegt,
 Weil sichs denn jetzt also zutregt,
 Die erst Frag, die mir fürgestellt,
 Sich der gestalt vnd massen helt,
 Der Himmel ist nit (wie man meint)
 So hoch, wie er da für uns scheint,

Ein

20) Eine Platte.

21) Gebehrden.

Ein kleine tagreiß, auch nit mehr,
 Mit gemeinem spruch ich das bewer,
 Da Christus seinen Jüngern schwur,
 Darnach hinauf zum Vatter fuhr,
 Geschachs vor mittag am heiligen Ort,
 Denselben Abend war er dort.
 Das Meer, dadurch lauffen die Schiff,
 Ist auch nit, wie man meint, so tieff,
 Das man sich drum bekümmern darff,
 Ist nit mehr denn ein ebner steinworff,
 Vnd wie viel kuffen oder Löpfen
 Man dörrft das Meer darinn zu schöpfen,
 Wo man ein het, die groß genug wer,
 So dörrft man soust kein machen mehr.
 Das vierte stück merck auch dabey,
 Wie weit glück von dem vnglück sey,
 Das ist, wie ich mich hab bedacht,
 Nit weiter, denn ein tag vnd nacht.
 Recht 22) must ich hindern Seuwen traben,
 Jetzt bin ich zu eim Abt erhaben,
 Vnd der Abt ist auß seinem Orden
 Kommen, vnd zu eim Seuwhirt worden.
 So kurz sich das glückradt umbwend,
 Der Fürst bald mercket all umbstend,

Bes.

Behagt jm wol des Gsellen red ,
 Daß er so weißlich geantwort hett,
 Vnd sprach, für dein geschicklichkeit
 Solltu bey all der herrlichkeit
 Dazu bey all den gütern bleiben ,
 Vnd laß den Mönch die Seuw heintreiben.

Weil diß wol seyn mag ein gedicht,
 Vnd ichs auch nit für ein geschicht
 Dasselb jemand zu glauben treib,
 Nachdem ich jetzt nur Fabeln schreib,
 So zeigt es doch gar höfflich an
 Vnd giebt uns gnugsam zu verstahn,
 Daß man der Weisheit, Kunst vnd Lehr
 Erzeigen soll gebührlich ehr,
 Obs wol zum ersten wird geschmelt,
 Vnd offtmals ernlich bettlen geht,
 Von ungelehrten vndertruckt,
 So wirds zu letst doch auffgeruckt,
 Vnd thuts zu ehren hoch erheben,
 Nach jr gebür muß oben schweben,
 Vnd muß (wie etlich davon schreiben)
 Die schreibfeder Keiserin bleiben,

Und mag die welt (wie man sieht heut)
 Nit bstehen on Gelehrte leut,
 Man stell sich auch wie man sich stell,
 Oder bring zwegem, 23) was man wöll,
 So kan es doch die leng nit wehren,
 Der Gelehrten kan man nit entberen.
 Drumb sol sie solches nit gereuwen,
 Ob sie ein weil an armut feuwen,
 So werdens doch zuletzt ergezt,
 Und nach gebühr zum ehren gsetzt,
 Und gliebt wirt, den man vor hat ghaft,]
 Wie solchs in ein kurz liedlin gfaßt
 Zu Nürnberg durch ein Gehrten Man,
 Welchs ich auch hab hinzu gethan.

I.

Wiewol umbsunst jekt alle kunst
 An tag wirt frey gegeben,
 Kein wundern soll, ob er gleich wol
 Glehrt leut sieht elend leben.
 Denn merck nur auff bey allem kauff,
 So wirstu gewiß befinden,
 Das wolfenhl macht all ding veracht,
 Und bleibt also dahinden.

2. Doch

23) Zuwege.

2.

Doch schweig vnd heit 24) ein kleine zeit,
 Wirt sich schon spiel erheben,
 Laß gfallen dir der Welt manier,
 Wart doch deiner schanz 25) daneben
 Denn weil die kunst hat schlecht sein gunst,
 Jezundt auf dieser Erden,
 So muß zum end das Regiment
 Mit Narren besetzt werden.

3.

Darnach auß noth dich auß dem kot
 Das glück herfür wirt rücken,
 Vnd geben gnug durch guten fug,
 So du dich vor must schmücken.
 Darum ich rath, doch schier zu spat,
 Daß man nach kunst wöll streben.
 Denn wolfehl Brot sol man zur not
 In grosser ehr auffheben.

III. 96.

24) Beiten, auch baiten, warten, Geduld haben.

25) D. i. wart, bis das Spiel oder das Glück an dich kömmt. Frisch hat diese Bedeutung des Wortes Schanz umständlich erläutert. S. auch Hrn. Lesfings und Hamlers Wörterbuch zum Logau.

III. 96.

Wie einer seinem Freunde Geld zu behalten gab.

Biel gelts ein Kauffmann zsammen legt,
 Das hett er mannich Jar gehegt,
 Vnd eingemahnt von sein bezahlern,
 An dicken Groschen, groben Talern.
 Wie er wolt ziehen auß dem Land,
 Legt er dasselb zu treuwer hand,
 Das jms zu weg kein feind möcht rauben,
 Bey seinem Wirt auf guten glauben,
 Damit er seinen vrlaub nam,
 Vnd vber ein halb Jar widerkam,
 Vnd fordert also bald sein Geld.
 Der Wirt sein angesicht gar verstellt,
 Sprach, hie ist nit wol zugesehen,
 Groß schad ist bey dem Geld geschehen.
 Ich meint ich hettß gar wol verwart,
 In mein kassen beschloß ichß hart,
 Das sicher blieb vnd vnverlezt,
 Da han die Mäuß hindurch gefrezt 1)

L 2

Den

1) Gefressen.

Den Eckel gar zu stücken griffen,
 Das Belt zunaget vnd zerbissen,
 So gar vertragen vnd vertrieben,
 Ist nit ein Pfening vberblieben,
 So ist verfressen vnd verschwunden,
 Hab nichts denn eitel Meußdreck funden.
 Der Kauffmann, wie er war gar klug,
 Bald wie er merkt des Wirts betrug,
 Er sprach, was hör ich immer sagen,
 Pflegen die Meuß auch Geldt zu nagen?
 Das hab ich warlich nit gewußt,
 Daß sie zu solcher speiß han lust,
 Fressen solch grosse harte stück,
 So hast du warlich sehr groß glück,
 Weil du bist in der mitt gefessen,
 Daß sie dich nit han auch gefessen.
 Damit schweig still, vnd gieng dahin.
 Der Wirt freuwt sich in seinem sinn,
 Daß er den Kauffmann hett gefaszt, 2)
 Mit solcher List das Belt abgeschwaßt.
 Diemeil der Kauffmann gieng hinauß,
 Findt auff der Gassen für dem Hauß
 Des Wirtes Sohn ein Knaben klein,
 Der spielt, vnd war nun gar allein,

Den

2) Zum Besten gehabt.

Den bracht er, bey der Hand geführt,
 Heimlich zu seinem andern Wirt,
 Hielt in dieselbig nacht verborgen.

Da kam der Wirt am andern morgen,
 Und klagt demselben Mann sein sachen,
 Und sprach, gebt rath, wie sol ichs machen,
 Mein einzig Kind ist mir entkommen,
 Wißt ir nit wers hat weggenommen?
 Habs in der kirchen, auff den strassen,
 Abkündigen vnd suchen lassen.

Der Kauffmann stund dabey vnd hortß,
 Er sprach, Freund, glaub mir nur einß worts,
 Nechten sahe ich ein grossen Raben,
 Der führt hinweg ein kleinen knaben,
 Floh daussen 3) auff ein Baum damit,
 Ist er euwr gwest, das weiß ich nit.

Er sprach, wie mag das möglich sein,
 Daß in ein Rab ertrüg allein?

Er ist bei nahe vierdthalbjährig,
 Es wer ein Wolff 4) berschwärig.

Er sprach, laßt euch nit wunder nehmen,
 Es seyn wol grösser ding geschehen,

L 3

Habt

3) Draussen.

4) Zu schwer, um es zu tragen.

Habt jr doch Meuß vnd kleine Raxen,
 Die harte Taler könn zu knagen, 5)
 Daß man kein schart 6) nit wider find.
 Eolt denn ein Rab nit tragen ein Kind?
 Da merckt der Wirt der sachen gstalt,
 Daß ern mit gleicher Münz hett zalt,
 Vnd legt jm bald sein Gelt da nider,
 Da gab er jm das Kind auch wider,
 Vnd huben mit ein ander auff,
 Gaben gleiche wahr in gleichem kauff.

Wo einr mit bösem maß außmist,
 Finanzet, 7) rencket 8) allß mit list,
 Der darff kein anders nit gedenken,
 Den das man zal mit gleichen rencken,
 Bregß jm mit solcher maß zu hauß,
 Wie er selb hat gemessen auß,
 Wer seine Feder so wil scherffen,
 Mit faulen fraßen außzuwerffen,

Der

5) Zernagen.

6) Kein Stück.

7) Finanzen, betriegen, übervorthailen.

8) Rencken, Ränke treiben.

Der denk nicht das mans in verhebt, 9)
 Mit Regeln man Regel außgrebt,
 Vnd wirt státs list bezalt mit list,
 Ein Fuchß auch wol den andern frist.

IV. 2.

Vom Fuchß vnd dem Hanen.

Vom Fuchß man oft gesaget mir,
 Wie er sey gar ein listig Thier,
 Vnd pflegt die andern Thier betriegen,
 Vmb eigen nutz in oft fürlügen.
 Solchs er am Hanen hat erreigt, 1)
 Wie diese folgend Fabel zeigt.
 Einßmals da er hett lang geloffen,
 Vnd durch viel dicker Hecken gschlossen, 2)
 Daß im sein Bauch war worden leer,
 Zohe in eim holen weg daher
 Vom Dorff nit weit, an einem fluß,
 Vngesehrlich zwen Armbrust schuß,

L 4

Da

9) Daß man es ihm zu Gute halten werde.

1) Bewiesen.

2) Geschlüpft. Geschlossen ist von dem veralteten
Zeitworte, schliefen.

Da saß ein Han auff einem Baum
 Hoch, daß ern kundt absehen kaum,
 Mit dreien hübschen feyten Hennen,
 Die sich gemestet in der Tennen,
 Vnd sassen hoch auff einer Eychen,
 Daß sie der Fuchß nicht mocht erreichen.
 Er dacht, was sol ich immer thun?
 Ich aß so gern einst von eim Hun.
 Da hett ein Bauwr ein grosse Buchen
 Nieder gefellt, da gundt er suchen,
 Vnd fand ein weissen spahn vierecket,
 Doch ein wenig lenglecht gestrecktet;
 Nam in ins Maul, vnd trost sich hin
 Auff künfftig beut vnd guten gwin,
 Zohe langsam vnderm Baum daher,
 Als ob ers thet als gefehr.
 Wie in der Han von oben sicht,
 Kräet laut, lest sich erschrecken nicht.
 Der Fuchß legt nider seinen span,
 Vnd hebt weißlich zu reden an,
 Vnd sprach, boß lieber Ohm, Herr Henning,
 Ich hett verwett ein alten Pfenning,
 Daß ich euch hie nit finden solt.
 Jedoch wenn jr mich hören wolt,

Wil euch erkeln seltsam geschicht,
 Die nit auß meinem Ghirn erdicht,
 Auch nit auß meinem Gedencß besonnen,
 Oder auß einem todten Noßkopff gespunnen, 3)
 Sondern sind vns vom Himmel geben,
 Daß darnach alle Thier solln leben.
 Ernstlich wilß han gehalten Gott
 Haben, gleich wie die zehn Gebott,
 Denn es kein lecherliche bossen,
 Sondern mit solchem ernst beschlossen,
 Mit Brieff vnd Sigel starck befest,
 Daß mans wol vnbombglossen lest.
 Da sprach der Han, nun sag doch her.
 Er sprach, es sind gar gute mer, 4)
 Vnd weil ich euch so lang hab kennt,
 Ståts für mein lieben Ohm genennt,
 Halt ich, daß jr des wol seit wehrt,
 Für andern Thiern zum ersten bschert,
 Daß jr solt sein der erste Fründt,
 Dem ich solch heilsam red verkündt.
 Er nahet sich zum Baume baß,
 Vnd sezt sich nider in das Graß,

3) Vermuthlich eine sprüchwörtliche Redensart.

4) Gute Geschichten, Begebenheiten.

Er leckt das maul, vnd ruspert sich,
 Vnd sprach, Herr Henning, hört doch mich,
 Hört zu mit euwren Schwestern fleißig,
 In diesem Jar sieben vnd dreißig
 Hat der Papsst in Italia
 In der schönen Statt Mantua
 Ein gemein Concili betracht,
 Viel Herren da zusamen bracht
 Cardinal, Patriarchen, Bischoff,
 Versamlet gar an seinen Hof,
 Dabey auch andre Herrn Legaten,
 Gschickt von weltlichen Potentaten,
 Als Commissari, Oratorn,
 Die von der Herrn wegen da warn,
 Vnd haben all eintrechtiglich
 Beschlossen, daß sol ewiglich
 Ratum, Decretum, Firmiter,
 Et Irrefragabiliter. 5)
 Der Han sprach, Herr Reinhart, sagt her,
 Was sein die wunderlichen Mär,
 Da ir so hoch vnd groß von rhümen,
 Mit so viel worten schon verblümen?

Ir

5) Aus den päpstlichen Verordnungen entlehnte Formeln.

Ir gebt ein guten Predicanten

Ja für die Hüner, Gänß, vnd Anten, 6)

Ir könt Latin, vnd alle Sprach

Muß jedermann euch geben nach.

Wer gnug, jr hett der Sophistry

Studiert in der Schul zu Pavy, 7)

Daß Doctorat stünd euch wol an,

Ir seit der Schrift ein gelehrter Man.

Er sprach, die sach istß gar wol wehrt,

Daß man mit vielen worten ehrt,

Diß aber habens decerniert,

Mit Brieff vnd Sigel confirmiert.

Nach dem vor vielen alten zeiten

Kein gewohnheit war bey den Leuten,

Daß sie pflegen fleisch zu essen,

Vnd dorfft sich deß niemand vermessen,

Biß daß bey Noha nach der Sindsut

Von Gott ward angesehen für gut,

Den Menschen fleisch erlaubet hat,

Darauß erfolgt grosser vnraht,

Denn davon leidt vnd mordt ist kommen,

Viel Thier darauß vrsach genommen,

Daß

6) Enten.

7) Pavia, oder Padua, damals die berühmteste Akademie.

Daß sie einander han gefressen,
 Vnd aller zucht vnd ehr vergessen,
 Vnd sprach, ist es den Menschen frey,
 Warumb solts vns verboten seyn?
 Daraus ist kommen mühe vnd klag,
 Nun muß es vor dem jüngsten tag
 Vnd noch in diesen letzten tagen
 Die sach gestillt werden vnd vertragen.
 All neid vnd haß auff dieser Erd
 Bey allen Thiern vergessen werd,
 Drumb hat der Papst on allen hel,
 Vielleicht auß göttlichem befehl,
 Mit weisem raht vnd klugen sinn
 Endtlich die sachen bracht dahin,
 Ein jedes Thier sich solches massen,
 Daß ander vngefressen lassen,
 Laub vnd gras sollen sie geniessen,
 Vnd damit iren hunger büßen.
 Allein der Fisch im Wasser sey
 Menschen vnd Thiern zu essen frey,
 Vnd sind derhalben frey gegeben,
 Denn da all Thier verlorn das leben
 In der Sündtflut, wies steht geschrieben,
 Da sein die Fisch lebendig blieben.

Drumb hats Gott also verschafft,
 Daß sie auch würden einst gestrafft.
 Vnd dieß herrlich neuw Edict
 Reichlich begiffet 8) vnd gespielt
 Mit Brieff vnd Siegel starck muniert,
 Mit Priuilegen hoch geziert,
 Mag billich genennet werden zwar,
 Daß rechte gülden Jubeljar,
 Ist auch schriftlich in Druck gestellt,
 Darnach ein jedes Thier sich helt.
 All Punct verfasst in ein Receß
 Ward jetzt zu Franckfurt in der Mess
 Vorm Römer 9) geschlagen an die thür,
 Da hiengen achtzehn Siegel für,
 Da stunden Kammerbotten bey,
 Deß ich ein warhafftig Copen,
 Wie solchs zugangen vnd beschehn,
 Als hie vor augen ist zu sehn.
 (Vnd zeigt jm da den weissen Span,
 Meint, er solt jm dran gnügen lan)
 So istß nun allenthalben fried,
 Drumb steigt herab, vnd fürcht euch nit,

Nimb

8) Begabt.

9) Das Rathhaus zu Frankfurt am Mayn.

Nimb deine Schwestern all mit dir,
 Dörfft euch besorgen nit vor mir.
 Den Brieff wöllu wir im Wirtshaus lesen,
 Vnd haben da ein frölich wesen,
 Hab hie noch einen gülden rot, 10)
 Den mein Mutter nit gsehen hot,
 Den wöllu wir samptlich da verzehrn,
 Vnd vns hinfürter freuntlich nehrrn.
 Da sprach der Han, es nimpt mich wunder
 Solch gschwind verenderung jekunder.
 Wie ich jekt hör auß deiner sag,
 Es muß nahe sein dem jüngsten tag,
 Drum wil ich glauben deinem wort,
 Harr, ich komm jekundt also fort.
 Der Fuchß ward fro, vnd sprach, nun kumb,
 Da macht der Han den Halß so krumb,
 Vnd strecket weit auß seinen fragen,
 Sabe hin ins Feldt, der Fuchß gund fragen,
 Vnd sprach, sag an, wo nach sichstu?
 Komb, ich bleib sonst nicht lenger nu.
 Der Han sprach, wil dirß wol verkunden,
 Dort kompt ein Jäger mit zwen Hunden,
 Den man den Brieff auch lesen sol,
 Sie seyn beid fromb, ich kenn sie wol,

10) Einen rothen Gulden.

Daß sie auch wissen von den sachen,
Und gleich mit uns sich frölich machen.

Da fragt der Fuchß, sein sie noch ferr? 11)

Nein, sprach der Han, sie ziehn daher.

Da sprach der Fuchß, ich gehe davon,

Wiltu folgen, daß magstu thun.

Da sprach der Han, wie so, istß fried?

So hastu dich zu bsorgen nit.

Er sprach, ob sieß noch nit vernommen,

Liessen mich nit zur antwort kommen,

Und mich so eilend oberfielen,

Wil lieber das gewissen spielen, 12)

Und mich hindurch die Hecken drengen,

Ein ander mag in zeitung brengen.

Es ist mancher so gar verschlagen,

Meint etwas damit auffzusagen,

Und denckt, er sey so klug allein,

So find er doch zu zeiten ein,

Der

11) Fern.

12) D. i. ich will mich, wie ein böses Gewissen, betragen, und der Strafe ausweichen. Wahrscheinlich war auch diese Redensart sprüchwörtlich.

Der auch geschickt vnd gegenklug,
 Kan trug vergelten mit betrug,
 Zu dem man sichs gar nicht versicht,
 Wie vom Hanen dem Fuchß geschicht.
 Wer ein schalck mit schalck wil lehen,
 Der muß ein auff die schiltwacht sehen. 13)

IV. 7.

Vom Fuchß vnd Affen.

Der Fuchß eins tags lieff vnder Thier,
 Daß er mocht horen neuwe mer.
 Er hört, wie die Aff jungen hett,
 Vnd leg zum Hayn im Kindtbeth,
 Wolt morgen halten Sechßwochen
 Mit iren Gvattern, hett abgestochen
 Ein feynstes Zickel, daß gesotten,
 Auch Hüner vnd Caponen broten,
 Von Eyern, Ram, viel Kuchen bachen,
 Da dacht der Fuchß, wil mich auff machen,
 Den

13) D. i. wenn ein Schalk den andern betriegen will,
 so muß er alle Vorsicht brauchen, um nicht selbst
 überlistet zu werden. Letzen ist so viel als verle-
 zen, Schaden zufügen.

Den Weg mich nicht lassen verdriessen,
 Wer weiß, ob mir ein guter bißchen
 Würd, wenn ich zu in kem ins Lager,
 Es war kein Braten nie so mager,
 Auch den man vor drey schilling kauft,
 Daß nit davon ein wenig treufft.
 Er kam hin zu derselben Affen,
 Grüßts freundlich, theten in angaffen,
 Er trat vors Beth, da die Aff lag,
 Und wünschet jr ein guten tag,
 Und sprach, daß jr wist, liebe Mum,
 Warumb ich jekundt zu euch kum,
 Es ward mir necht von euch gesagt,
 (Als ich ganz fleißig nach euch fragt)
 Wie jr hett zwey kind auff einmal,
 Desß ward ich fro, behagt mir wol,
 Und bitt, wöllet michs lassen sehen,
 Daß euch vnd in müß gut geschehen.
 Die Aff ward solcher red gar fro,
 Zeigt ims, da lagens beyd im stro,
 Mit einem Beltz bedecket waren.
 Der Fuchß namß beid auff seinen arm,
 Und sprach, das sind zwar schöne kindt,
 Ich glaub fürwar nit, daß mans findt

Auch in den Stetten bey den Reichen
 Zwey Kinder, die sich im vergleichen.
 Ich sagß zwar, leben sie die zeit,
 So werdens gar verstendig leut,
 Wie ich deß Himmels lauff erfahrn,
 Sein in eim guten zeichen geborn.
 Wie er sie gnug gelobt, legts wider
 Außs stro, setzt sich zur Affen nider.
 Sie freunt sich sehr zur selben fahrt, 1)
 Gedacht, ich weiß wol, daß Herr Reinhart
 Ein kluger Mann vnd hochgelehrt,
 Lobt nit das nit ist lobenswerth,
 Ist nit so, wie die groben Bellen,
 Die sich zu mir vnsfreundtlich stellen,
 Wie da der Esel, Ochß, vnd Bär,
 Die nit einst zu mir kommen her.
 Wer weiß, wo wirs einmal noch straffen.
 Sie rieff jrm Mann, dem alten Affen
 Von Hendelberg, daß er herbrächt,
 Den Fuchß, jrn Ohmen, frölich mächt.
 Er trug ein 2) Hüner in der Gallret, 3)
 Capponen, die er braten hett,

Wein

1) Zu dem, was ihr widersuhr.

2) Er trug herein.

3) In der Gallerte. Hr. Udelung leitet dieß Wort
von

Wein, Kuchen, Aepfel, Birn vnd Nüz,
 Er sprach, geb, 4) das vergelten müß,
 Was ir an mir gebt auß milter gab,
 Zwar lang so wol nit gessen hab.
 Als er hett seinen balck 5) gefüllt,
 Vnd seinen Hunger wol gestillt,
 Er danckt, nam vrlaub, sprach, ich scheid,
 Geb, daß euch nimmer gscheh kein leid,
 Zohe hin, setzt sich vnder ein strauch,
 Daß er ausdaunet den vollen Bauch.
 Da kam zu im Wolff Eisengrim,
 Er sprach, Herr Reinhart, ichß vernim,
 Ir seit am guten ort gewesen,
 Vnd habt euern Kopff gar voll gelesen.
 Er sprach, Herr Eisengrim, glaubt mir,
 Wern meiner schon gewesen vier,
 Wir hetten alle gnug gehabt,
 So herrlich ward ich da begabt
 Mit Wein vnd brot, vielerley speiß,
 Die ich nit all zu nennen weiß.

M 2

Er

von kellern, gerinnen her, und bemerkt, daß es bey den Schriftstellern des vorigen Jahrhunderts Galrey, Galhart, Galrad und Galraid, wie hier, geschrieben wird.

4) Für: Gott gebe! wie in der folgenden dritten Zeile.

5) Bulg.

Er sprach, ach lieber, laß michs wissen,
 Wer weiß, ob ich auch noch ein bißchen,
 Ob ich dar kem, von ju möcht haben,
 Damit ich einst mein Herz mögt laben.
 Er sprach, so folget meinem rath,
 Da liegt ein Aff, zwey kinder hat,
 Macht sich frölich mit jrn Gevattern.⁶
 Wenn du da weidlich könntest schnattern,
 Was sie gern hören woltest sprechen,
 Erlangest auch ein gute zechen.
 Kanstu der affen kinder preisen,
 So werdens dir groß ehr beweisen.
 Der Wolff ward fro, lieff nab ins Thal,
 Da sassens zamen ⁶⁾ in eim Saal.
 Die Aff sahe in, vnd rieff jm nein,
 Vnd sprach, kompt her, Herr Eysengrein,
 Schawt meine kind, die jungen Erben,
 Sein wehret, daß wir auch vor sie werben. ⁷⁾
 Wie sie der Wolff ongefehr ersach,
 Erschrack, vnd zu der Affen sprach,
 Was wunders schafft Gott in der welt,
 Solch ungeziffer drinn erhelt,

Mit

6) Zusammen.

7) Daß wir für sie was zu erwerben suchen.

Mit Hunden sol man sie aufheken ,
 Zum scheißel 8) in die Bonen setzen ,
 Vor allen Thieren ungefellig.

Da wurden all die Affen schellig, 9)
 Theten sich vbern Wolff ermannen ,
 Vnd in gar greulich anzuzannen ,
 Im feinen buckel gar zerbissen ,
 Sein Angesicht kratzet vnd zerrissen ,
 Daß er von dannen schied vnumtig.

Er kam zum Fuchß, vnd war ganz blutig ,
 Er fragt , wie hastus außgericht ?

Deß hett ich mich versehen nicht ,
 Hetst den Mantel nachm wind gehenckt ,
 Man hett dir freilich baß geschenckt.

Vnd wer solch vnehr nit geschehen.
 Da sprach der Wolff, da magß vmbsehen ,

Ich will das heßlich zwar 10) nit loben.

Solt ich auch nimmer zessen 11) haben.

M 3

Ben

8) Scheusal, um die Vögel wegzuschrecken.

9) Aufgebracht, polternd, von schellen, vociferari.
 S. Stieler's Sprachschatz, S. 1724.

10) Zwar wird hier, wie sonst beim Waldis sehr oft,
 nur Ausfüllungsweise, wie das Lateinische quidem
 gebraucht.

11) Zu essen.

Bey 12) diesem Wolff werden bedeut
 Die frommen aufrichtigen leut,
 Die sich nit nach der narung stellen,
 Vmb Geizes willen nit heuchlen wöllen,
 Die thut man höhnen vnd verachten,
 Müssen in kummer oft verschmachten.
 Beym Fuchß wird dir fein angezeigt,
 Den stein auff beyden schultern treigt, 3)
 Zugleich beid schleiffen kan vnd wenden,
 Vnd sich schmücken an allen enden,
 Den nennt man euen klugen Mann,
 Der sich in alles schicken kann.
 Es wirt sich aber alles finden.
 Das scherppfest ist zwar noch dahinden.
 Ein jeder sehe sich eben für,
 Gottes vrtheil helt jm vor der Thür.
 Wie einr hat than in diesem leben,
 Muß er vor Gott rechenschafft geben.

IV. 10.

Von einem Edelmann.

Im zwey vnd siebenzigsten jar,
 Da Neuß am Rhein beleget war

Von

12) Bey ist hier, und in der sechsten folgenden Zeile, gleich dem Englischen by, so viel, als, durch.

13) Trägt.

Von Herzog Carol von Burgund

Der nach all irn verderben stund,

Erhielt Landtgraue Herman auß Hessen,

Der damals war in Neuß gefessen, 1)

Wie sich der Krieg verlengen thet,

Daß man nit viel mehr zessen 2) hett,

Denn wie man sagt, da man von tregt

Alltag, vnd nit wider zulegt,

Da wirt zuletzt der hauffen klein.

Nun hett der Fürst vor sich allein

Ein Kuh, von der man alle tag

Die Milch zur speiß zu nemmen pflag.

Beym Fürsten war ein Edelman,

Den sacht auch not vnd hunger an, 3)

Der gunt dieselbe Kuh einst fellen,

Schlachtets, vnd aß mit sein Gesellen.

Das blieb nun etlich tag vertust, 4)

Daß es sonst niemand frembdes wußt,

M 4

Je

1) Hermann, von Hessen, Administrator zu Köln, und Bischof zu Paderborn, vertheidigte die Stadt Neuß im J. 1472 wider Herzog Karl von Burgund, der dem entsetzten Erzbischofe von Köln zu Hülfe gekommen war.

2) Zu essen.

3) Anfachen wird hier für anfallen, zustossen, gebraucht.

4) Vertust, verheelt.

Jedoch zu letzt ward's offenbar,
 Wo dieselb Kuh hin kommen war.
 Als solchs der Fürst nun hett vernommen,
 Den Edelman hieß vor sich kommen,
 Und strafft in drum mit worten hart,
 Wiewol sunst drauß nit böfers ward.
 Denn solchs blieb zwar nit unbedacht, 5)
 Das in die not dazu hett bracht,
 Und der hunger, das scharpffe schwerdt,
 Sonst hett er nit der Kuh begert,
 Und was zwar keine grosse schand,
 Dennoch thets im im Herzen and, 6)
 Sprach zum Fürsten, so glob ich heut,
 Das hörten all diß Edelleut,
 Mein dienst kein Fürsten sagen zu,
 Der nit mehr hat, denn eine Kuh.

Damit derselbig Edelman

Gar höflich zeigt den kummer an,
 Daß bey ein solchen grossen Herrn
 Auch Edelleut in notturfft wern.

Doch

5) Denn man bedachte dabey.

6) D. i. es that ihm im Herzen wehe, es machte ihm innerlichen Verdruß. Unde oder Ante hieß ehemals, Sorge, Kummer. S. Frisch, S. 26.

Doch solt er han rechnung gemacht,
 Vnd all vmbstend der not betracht.
 Aber auf solchs der Bauch nit harret,
 Er wil damit sein vngenarret.
 Der Hunger vnd die grosse not
 Manchen dahin gezwungen hat,
 Daß er mit raub den kummer büß. 7)
 Der Hunger macht rohe Bonen süß.

 IV. 12.

Vom Landtsknecht ¹⁾ vnd einer Kuh.

Es geschah einmahl auff eine zeit,
 Zween Fürsten hetten einen freit,
 Ein jeder brennt, mordet vnd raubt,
 War frey, vnd den knechten erlaubt.
 Ein Landtsknecht thet fleißig zuschauwen,
 Vnd kam zu einer armen Frauen,
 Die hett nit mehr denn eine Kuh,
 Im ganzen Hause nichts dazu,

M 5

Vers

7) Sich des Kummers entledige.

1) Landtsknecht ist das alte deutsche Wort für Soldat

Verborg sie heimlich in jr Kammer,
 Vnd schlug fest zu mit einem Hammer.
 Da kam derselbig Landsknecht hin,
 Auff guten berath, 2) beut vnd gewin,
 Begundt mit der Frauen zu hausen,
 Schlug Katzen todt, wolt selber mausen,
 Sucht umb, zu jrm grossen verdriess,
 Im kurzen kassen lange Spieß, 3)
 Fandt nichts, hett sich zu lang geseumt,
 War vorhin alles auffgereumt.
 Zuletzt ward er gewahr der Thür,
 Stieß auff, lieff nein, vnd zohß herfür,
 Die Kuh, so er da fandt allein,
 Triebß hin, die Frau lieff nach vnd grein, 4)
 Sprach, hab nur die, vnd keine mehr,
 Ich bitte dich umb Marien ehr,
 Laß mirs, ich weiß sonst nicht wo von
 Hinfürter sol mein futtrung hon.

Er

2) Berath, Vorthail, Erwerb.

4) Dieß scheint ein Sprüchwort gewesen zu seyn, und anzudeuten, daß man oft in kleinen Behältnissen Sachen von grossem Werth antreffe.

4) Weinte.

Er sprach, gehe heim, es ist umbsonst,
 Daß du dich ißt bemühen thust,
 Drum spar den weg, vnd laß dein wandern,
 Laß ichs dir, so nimpts doch ein ander.
 Begab sich, daß derselbig Gsell
 Gschlagen ward, vnd kam in die hell,
 Ins Teuffels kuchen, s) heisse glut,
 Da geschah im, wie man solchen thut.
 Ein junger Teuffel ward losiert
 Zu im, daß er in Mores lehrt,
 Der bließ im zu, vnd macht in heiß.
 Der Landsknecht sprach, zwar ichs nit weiß,
 Was ich dir vor den andern than,
 Die mich allsam mit frieden lan,
 Vnd du bist so auff mich gericht?
 Der Teuffel sprach, ey denckstu nicht,
 Da du zur armen Frauen kamst,
 Vnd die einige Kuh jr namst?
 Ein ander nemß, wenn ichs nicht nem;
 Also hier auch ein ander kem,
 Wenn ichs nit wer, der dir zubliefß,
 Des Teuffels nam willkommen hieß.

Wer

Wer sein nechsten one schuld beschedigt,
 Vnd doch entschuldigt vnd verthedigt,
 Mag man mit antwort weisen ab,
 Wie der Teuffel dem Landsknecht gab.

IV. 27.

Vom Studenten vnd einem Mörser.

Im Beierland zu Ingolstatt,
 Welch auch ein hohe Schule hat,
 Vnd viel Studenten vber jar, 1)
 Darunter einer von Augspurg war,
 Eins Goldtschmidts Son, Felix genant,
 Dem hett sein Vatter Geld gesandt,
 Wol hundert gülden auf ein mol,
 Damit sein schult bezalen sol,
 Vnd stopffen sonst sein not damit.
 Als er das Gelt bekommen hett,
 Ward fro, verließ gar bald die Schulen,
 Begund eins Bürgers Frauen bulen,

Die

1) Vermuthlich: die mehr, als ein Jahrlang, dort
 bleiben.

Die war jung, schön von Leib und Gestalt,
 Und hett ein Mann, der war nun alt,
 Dem 2) ließ der Gesell zu gewissen Stunden
 Beim 3) alten Weib sein Willn verkunden,
 Auff daß sich desto baß ließ lenken,
 Sagt, wol je hundert Gulden schencken,
 Daß sie ein nacht nur bey jm schlieff.
 Indem ein kleine zeit verließ,
 Ir Mann aufreit, wolt ober nacht
 Ausbleiben, bald die Frau gedacht,
 Schickt auß die alte Küplerin
 Zum Geseln, daß er solt kommen hin,
 Und brecht die hundert Gulden mit.
 Er macht sich auff, und säumet nit,
 Des morgens weist sie ihm ein gang
 Durchs hauß, sprach, geht hin, machts nit lang.
 Der Gesell stund auff, und war nit treg,
 Da stund ein Mörser bey dem weg,
 Den nam er, wie er gieng durchs hauß,
 Undern Rock, und trollet sich auß,
 Und harret so lang, biß er vernommen,
 Der Frauen Mann war wider kommen.

Wie

2) Der.

3) Bey ist hier wieder so viel, als, durch.

Wie er einſmals zu Tiſche ſaß,
 Mit der Frauen und Gäſten aß,
 Gieng nein, ſprach, gſegen euch das mol,
 Zur Frauen ſprach, jr wiſſen wol,
 Bergangnen Mitwoch ich rein trat,
 Und euch umb dieſen Mörſer bat,
 (Bitt, Herre, wöllets mir verzeihen)
 Und wolt mir nit denſelben leihen,
 Solt euch etwas zum pfande ſetzen,
 Biewol mirs hönt und thet mich lehen, 4)
 Jedoch kunt ich ſein nit entbern,
 Ich antwort, Frau, das thu ich gern,
 Griff in mein Taſchen ongefehr,
 Und reicht euch hundert Gulden her,
 In einem Seckel hart verſtrickt,
 Mein Batter hats zur zerung gſchickt.
 Eurn Mörſer ſtell ich euch zur hand, 5)
 Bitt, gebt mir jezt wider mein pfand.
 Die Frau erſchrack, ſich bald bedacht,
 Eilend die hundert Gulden bracht,
 Beforgt, er würd ſonſt etwas ſagen,
 Und ſie vor irem Mann verklagen,

War

4) Verlehen, beleidigen.

5) Stell' ich euch wieder zu.

War fro, daß sie sein so ward loß,
 Folgt im von fern, vnd ward gar boß,
 Sprach, solt den pfeffer mit solchen bossen
 Nicht mehr in meinem Mörser stossen.

Man sagt gar viel von Frauen list,
 Wie sie gar scharpff vnd spitzig ist,
 Von solchen soltens sich lassen lehrn,
 Der schafft sein willn, behelt bey ehrn
 Die Frau, vnd kompt zu seinem Gelt.
 Solch thorheit ist die kluge Welt.

IV. 39.

Vom Pfaffen vnd seiner Mezen.

Es ist jetzt vber zwanzig Jar,
 Zu Hildesheim in Sachssen war
 Ein Pfaff, hett ein gut Vicaren,
 Vnd ein gar schöne Mez dabey,

Die

Die hett an schön 1) den preis vnd rhum,
 Vor allen weibern auff dem Thum.
 Dasselb verdros die andern Herrn,
 Doch konntens jm mit sug nit wern,
 Denn sie selv auch des mehrertheil 2)
 Zohen an solchem Zubenseil.
 Dennocht ward jm von alln vergund, 3)
 Mencher mit listen darnach stund,
 Vnd mancherley versach erdachten,
 Das jm das Ross; entreiten mochten,
 Vnd theten jr offt viel geloben,
 Wie siez reichlich wolten begoben.
 Da solchs der selbig Pfaff ward mercken,
 Thet ers freuntlich mit worten stercken,
 Vnd kleidt sie schon nach all jrm willen,
 Mit Gelt vnd kleinot thet sie stillen,
 Vnd sprach, so du wirst bey mir bleiben,
 Wil ich dir etlich Gelt verschreiben,
 Das du nach meinem todt solt han,
 Davon dein tag magst müssig gahn.

Als

1) An Schönheit.

2) Mehrentheils.

3) Vergönnen für mißgönnen; sie ward ihm von allen beneidet.

Als das Weib solche Wohlthat sach,
 Gar freundlich zu dem Pfaffen sprach,
 Bey euch bleib ich, mein lieber Herr,
 Wenn schon der Bischoff selbst da wer,
 So wil ich euch doch nit verkiesen, 4)
 Solt ich sein gnad vnd huld verlieren, 5)
 Desß solt jr euch zu mir versehen,
 Wie nun solch freuntlich glübd geschehen,
 Vnd das sahen die andern Pfaffen,
 Daß sie an im nit mochten schaffen,
 Den Pfaffen vorm Bischoff verklagten,
 Vnd in gar bößlich da besagten, 6)
 Sprachen, es geb groß ergernuß,
 Wenn man sie lenger bey im ließ,
 Hertzten die Bürger auch auff in,
 Die giengen zu dem Bischoff hin,
 Vnd sprachen, wie dieselbig Meß
 Auff ire Meßen trozet stets

hundert v. Mit

4) Keinen andern an eurer Stelle wählen. Der Spate erklärt das Wort verkiesen: suffragio aliquem præterire.

5) Verlieren.

6) Sagten viel Böses von ihm.

Mit iren Kleidern, wo sie gieng,
 Und so viel Kleinot umb sich hieng,
 Machten den bußen 7) also groß,
 Daß auch dem Bischoff selbst verdroß
 Gebot dem Pfaffen bey dem Bann,
 Daß er das weib solt von im than.
 Daß geschah nun oft, doch ward nichts drauß,
 Hielt sie dennoch heimlich im hauß.
 Einßmals der Bischoff wider kam,
 Den Pfaffen gar ernstlich fürnam,
 Und sprach zu im, wir hetten ghofft,
 Weil wir dich han gestrafft so oft,
 Soltest das weib von dir gelassen.
 Nun wir sehn, daß dich nit kanst lassen, 8)
 So achten wirs jetzt noch vors best,
 Daß du sie jezund von dir leßt,
 Oder die Vicarey verliesen,
 Von zweyen hastu eins zu kiesen.
 Bedenck dich hierauff diesen tag,
 Auff daß ich morgen wissen mag,
 Wes du gesinnet oder nicht,
 Und ich mich nach demselben richt.

Er

7) Den Putz.

8) Mäßigen, in Schranken halten.

Er sprach, dasselb gebot annimb, 9)
 Gieng hin, fert in der thür bald vmb,
 Sprach, was hilffts, daß man viel wort macht?
 Ich hab mich jetzt nun schon bedacht,
 Mögt, wenn jr wolt, das lehn 10) verschreiben,
 Ich wil bey meiner Elene bleiben.
 Gieng heim, solchs seiner Mezen klagt.
 Wie er jr alles hett gesagt,
 Sie sprach, jr habt vnrweßlich than,
 Hett jr mir gsagt ein wort davon,
 Ich hetts euch warlich nit gerathen.
 Jr seit ein Narr in all euern thaten.
 Wißt jr nit, daß kein weib, schon, zart,
 Vnd eines Manns willen kein Hur ward?
 Bin auch euwrenthalben in den Orden
 Nit kommen, vnd ein Hure worden.
 Ich folg der Vicarien nach,
 Wo dieselb bleibt, da bleib ich auch.

R 2. Ziel

9) Ich lasse mir diesen Befehl gefallen.

10) In der weitern Bedeutung hieß jedes beneficium ein Lehn.

Viel leut die sein so gar verwegen,
 On all-scheuw in die Laster legen,
 Mit den zu zeiten Gott verschafft,
 Daß sie auch werden hie gestrafft,
 Ir gut auffhangen faulen secken,
 Damit die armen solten decken,
 Den sie doch nit die schnitt von Teller
 Zumerffen, oder einen Heller
 Geben von all irn oberfluß,
 Gut isß, daß sie auch hie thun buß,
 Die guten tag also außschwitzen,
 Zwischen zween stülen nider sitzen.

IV. 41.

Von zweyen Brüdern.

Ein arme Wittwe hett zwey Sün,
 Der ein war listig, frech vnd kün,
 Der ander trüg, saß stäts zu hauf,
 Schlieff morgens lang, kam selten auß.

Der

Der erst stund auff, gieng frü zu Felddt,
 Da fand er ein Beutel mit Geld,
 Bracht in seiner Mutter bald zur stunden,
 Sie war fro, daß ers Geld hett funden.
 Da lag sein Bruder noch vnd schlieff,
 Vors Bett die Mutter zu im lieff,
 Vnd sprach, sihe da, du fauler tropff,
 Werst wehrt der dich schlug vmb den kopff
 Mit feusten, vnd dich lustig macht,
 Sich hie, das hat dein Bruder bracht,
 Heut morgen frü funden am weg,
 So ligstu hie, bist faul vnd treg.
 Er sprach, Mutter, last euren zorn,
 Hett der, welcher dasselb verlorn,
 Bis jetzt gelegen auff sein Bett,
 Mein Bruder das nit funden hett.

Der faule sucht allzeit aufzüg, 1)
 Damit er sich entschulden müg.
 Doch istß auch nit allzeit gethan
 Mit sehr lauffen vnd früh auffstahn.
 Mancher verschont 2) ein kleinen Regen,
 Vnd thut ein grössern bald begegnen.

N 3

Man

1) Mißflüchte.

2) Vermeidet.

Man sagt, zu Schaden, spott und haß
Kompt man allzeit frü gnug zu maß.

IV. 43.

Von einem Schneider.

Ein Schneider kauft ein Tuch von Lunden, 1)
Nams vndern arm zur selben stunden,
War schon geschorn vnd zubereit,
Darauß jm selb machen wolt ein Kleid,
Trugs heim, auf seinen Tisch legts nider,
Maß, vberschlugß, legts hin vnd wider,
Vnd richtet zu den Rock zu schneiden,
Nahm Ehl vnd Maß, zeichnets mit kreiden,
Vnd legts dreyfach zum forder gern, 2)
Der doch nur zween von nöten wern,

Er-

1) Londoner, oder Englisches Tuch.

2) Die Gehren sind die Falten, oft auch die Schöße eines Kleides, worin die meisten Falten sind. Auch in Luthers Bibelübersetzung kömmt dieß Wort zweymal vor. S. Adlungs Wörterb. B. II. S. 500.

Ergriff gar bald ein scharpffe Scher,
 Und schniet daselben flux durchher,
 Da wurden auß drey gleiche stück,
 Eins warff er hinder sich zurück,
 Daß man dasselb solt sehen nit,
 Hub auff, vnd sang dazu ein Liedt.
 Das sahe sein Knecht, der bey im saß,
 Sprach, Meister, warumb thut jr das?
 Habt euch versehen in dem messen,
 Oder seit jr sonst so vergessen?
 Ist doch eumr eigen, hahts selber kauft.
 Ist, daß euch etwas oberlaufft,
 Vor wem wolt jr dasselb verhehlen,
 Daß jr eumr eigen gut wolt stehlen?
 Er sprach, Gott geb dem brauch die ritt, 3)
 Was thut die lang gewohnheit nit?

Wer sich sein selber nit kan massen,
 Von böser gwonheit abelassen,
 N 4 Den

3) D. i. Gott gebe dem Brauche das bösertige Fieber!
 diese Verwünschung ist schon oben erläutert.

Den muß man in ein Kloster globen, 4)
 Zum dörren brüdrn 5) hoch dort oben,
 Da man mit leitern steigt ins Chor.
 Darumb sehe sich ein jeder vor,
 Vnd sich für böser gewonheit hüten,
 Sonst wirdts im Meister Hans 6) verbieten.

IV. 47.

Vom Bettler vnd einem Müller.

Ein Bettler kam für eine Mülen.
 Lag vor ein Berg bey einer hülen,
 Vnd bat denselben Müller fron, 1)
 Er wolt sein milte hand auffthun,
 Vnd theilen im sein Ablass 2) mit,
 Vnd im dasselb versagen nit,

Er

4) Ein Klostergelübde thun lassen.

5) Das Kloster zu den dörrn Brüdrn ist hier eine, damals vielleicht sprüchwörtliche, Umschreibung des Galgens.

6) Der Henfersknecht.

1) Den Herren der Mühle.

2) Ablass scheint hier für Almosen oder Abfertigung durch Almosen gebraucht zu seyn.

Er wer auch ehe ein Müller gewesen,
 Wer aber nit dabey genesen.

Der Müller sprach, wie ist's geschehen,
 Hast dich leicht vbel vorgesehen,
 Mit dein verthun nit haben wolln,
 Oder nit gwißt in dnarung zu stellen,
 Daß du hettst etwas zsamten bracht,
 Vnd auff ein alten Mann gedacht.
 Hettstu gemessen gute Malter.

So hettstu etwas in dem alter.

Sag mir, wie viel Bauwren du hettst,
 Die bey dir pfagen zmalen stetz?

Er sprach, jr waren acht vnd dreyßig.

Der Müller sprach, D hettstu fleißig
 Zugsehn, vnd mit der molten gmezt, 3)
 Vnd baß die Weizefack beschezt, 4)

Dörffst jezund nit Parteken lesen, 5)

Ja, wenn ich wer jr Müller gewesen,
 Solten sie lieber all mit ein

Gebettelt han, denn ich allein,

N. 5.

III

3) Gemessen.

4) Schakung, Abzug davon genommen.

5) Parteken sind Armensteuern, Almosen. S. Stie-
 lers Sprachschaz, S. 1286. Vermuthlich von Par-
 tikeln, kleinen Stücken. Parteken lesen ist also:
 Almosen sammeln.

All acht vnd dreissig Hungers gestorben,
Ehe ich wolt sein bey in verdorben.

Treue Amptleut 6) findt man gar selten,
Doch wil ich hiemit niemand schelten.
Wenn sich ein jeder selber richt,
So darff er frembder straffe nicht.
Doch werden wir durchs sprichwort glehrt,
Ein jedes Ampt ist hencdens wehrt.

IV. 51.

Von einem verdorbenen Kremer.

In Sachssen war eins kremer's Son,
Der hett seins Vatters Gut verthon,
Ein guten Kram bößlich verzert,
Zu lezt der Knabsack in ernehrt,
Lieff auff die Kirchweih, wie man pflegt,
Einsmals da er hett aufgelegt

Sein

6) Amtleute heissen, in weitem Verstande, alle, die ein Amt haben, oder ein Gewerbe treiben.

Sein pfennwerth, 1) all sein hab vnd wahr,
 Kam einr, der hett in kennt viel jar,
 Da er eh war gewesen reich,
 Sprach, Claus, wie kompts, jekt ist nicht gleich
 Wies eh mit dir zu wesen 1) pflag,
 Da du wol lebst, hettst gute tag,
 Bey deines Vatters grossen gut,
 All tag ein guten freyen mut,
 Jekt ist viel anderst umb dein sach.
 Der Kremer antwort im vnd sprach,
 Schloff lang, is früh, macht feiste backen,
 Bringt lange schnür, vnd kurze packen.

So gehts, wer lieb zu lieb wil han,
 Der muß das liebe fahren lan,
 Denn viel verzehren, nit erwerben,
 Hilfft zu armut vnd zum verderben.
 Wie das gemeine Sprichwort sagt,
 Vnd der verdorben Reuter klagt,
Sprach,

1) Pfennwerth, wie im Englischen pennyworth, kleine unbedeutende Waare, von der jedes Stück nur etwan einen Pfening werth ist. Es wird auch zuweilen allgemeiner von Waare und Kaufmannschaft gebraucht.

2) Wesen ist der alte Infinitiv für seyn, der noch im Plattdeutschen beygehalten wird.

Sprach, Kalbes Aug vnd Hasen Lung,
 Hechts Lebern vnd karpffen zung,
 Süßer wein, vnd Barben maul
 Brachten mich vmb mein grauwen Gaul.

 IV. 61.

Vom Lamen vnd dem Blinden.

Ich sah ein mal ein armen Blinden,
 Der kundt allein den weg nit finden,
 Vnd hett auch niemand, der in leit,
 Da bgab es sich auff eine zeit,
 Daß er vor einer kirchen saß,
 Vnd bat die Leut vmb ein Almoff.
 Ohngsehr zu jm ein Krüppel kam,
 Der war an beiden Füßen lam,
 Die waren jm zusamen schrumpen, 1)
 Vnd gwachssen gar an einen klumpen.
 Er sprach zum Blinden, lieber Bruder,
 Biß du mein Schiff, vnd ich dein Ruder,
 Denn wo du dich vor mir woltst bücken,
 Vnd tragen mich auff deinem Rücken,

1) Geschrumpft.

So möchten wir zusamen wandern,
 Vnd vnser einer hülff dem andern.
 Dasselb ward dem Blinden beheglich, 2)
 Vnd in allen beiden treglich. 3)

Gott hats auff Erden so geschickt,
 Das glück mit dem vnglück gespielt,
 Was er dem ein nit geben wil,
 Desß hat der ander all zu viel,
 Vnd ist also vngleich getheilt,
 Dasß allzeit einem etwas fehlt, 4)
 Auff daß die lieb find stets vrsach,
 Dasß sich dem nechsten dienstbar mach,
 Im nach vermög behülfflich sein,
 Dasß ein Hand wesch die ander rein.
 Gleich wie der Kelner sprach zum Koch,
 Kom zu mir für das Keller loch,
 Mit gutem wein lesch dir den durst,
 Zum früstüß brätstu mir ein Wurst,
 So rüffen wir dazu den Becken,
 Der bringt Semel vnd frische Becken,
 Erfreuwet das Herz, vnd speißt den Magen.
 Auff vielen Achßeln ist gut tragen.

IV. 69.

2) Erfreulich, angenehm.

3) Zuträglich.

4) Fehlt.

IV. 69.

Von St. Peter vnd einem Mönch.

Ein grauer Mönch, ein Observant,
 Welch in der welt sind wol bekannt,
 Denn jetzt schier nirgend ist ein Statt,
 Da man sie nit für Heiligen hat,
 Derselb pfleg vons Ministers wegen
 Zu visitiern, wie sie pflegen,
 Da wart man auff in in den Klostern,
 Wo er hin kam, so war es Ostern.
 Die Bürger trugen zu mit hauffen,
 Hub sich ein fressen vnd ein sauffen,
 Da wart all tag voll auff geschöpft,
 Davon der Mönch war wol getröpft
 Mit vberfluß vnd guten tagen,
 Mit einschenken vnd voll auff tragen,
 Also castent sich manches jar,
 Daß er so sehr verfallen war,
 Daß im sein halß sahe wie ein Schlauch,
 Vnd im so runzelt 1) war sein Bauch,

Von

1) Runzlicht.

Von vielem fasten also gleht, 2)
 Man hett ein Messer drauff gewekt.
 Sein farb war im so gar entsunken,
 Wie einem Bauwrn, der ein Ort 3) vertrunken.
 Daß er abnam vnd so verdarb,
 Fiel in ein krankheit, daß er starb.
 Bald sein Gesellen mit im nimpt,
 Von stund hin vor den Himmel kumpt,
 Denn wie man sagt, allzeit bey parn
 Die Mönch von mund zu Himmel fahrn.
 Er klopfet an in vollem sauß,
 Sanct Peter kam zuhand 4) heraus,
 Da sprach der Mönch, boß heilger Tauf,
 Wie thut jr mir so langsam auff,
 Schleicht gleich wie eine Schneck daher,
 Ob jr nit wüsten, wer ich wer.
 Darob Sanct Peter sich entsatzt,
 In wundert, daß der Mann so trozt,
 Blieb lang bestehn, vnd sahe in an,
 Sprach, was bist vor ein wetterhan?

Du

2) Verlezt, beschädigt.

3) Ein Ort, oder Ortsthaler sind sechs gute Groschen.

4) Sogleich.

Du stehst noch hauffen vor der Pfort,
 Und giebst bereit 5) solch hönisch wort,
 Gehe hin, verdaum zum erst den wein,
 Man lest kein trunkenbolzen rein,
 Allein die nüchtern, stillen, frommen
 Und demütigen in Himmel kommen.
 Auch bist so wunderbarlich gekleidt,
 Dergleich ich in der Christenheit
 Mein lebtag nie gesehen hab,
 Du bist zumal ein wüster Knab,
 Umb Fastnacht pflegen sich die Heyden
 Dem Abgott Jano so zu kleiden,
 Wenn sie mit Laruen und mit Buzen
 Wie Narren auff einander stuzen,
 Und hast umb deinen Leib ein Seil,
 Dabey man führt die Ochssen feihl,
 Und bist gleich wie ein Narr beschorn
 Mit einer Kappen one Ohrn.
 Wenn du nit hettst ein Menschen stimm,
 Ich sprech, du werst ein wunder grim, 6)
 Die man bringt auß Taprobana, 7)
 Und feht sie dort in Lybia.

Zwar

5) Bereit, schon, bereits.

6) Ein grimmes, scheußliches Wunder.

7) Taprobana ist eine bey den Alten berühmte Insel
auf

Zwar gibst du nit bessern bericht,
 Du kompst zwar heut in Himmel nicht.
 Mit solchem bochen vnd getümmel
 Gehrt man zwar leichtlich nit gen Himmel,
 Sag an, was bistu für ein Gsell,
 Oder stoß bald hinab zur Hell,
 Da das heulen vnd zänkklappern,
 Da hilft kein Bochen, gschweß noch plappern.
 Der Mönch erschraß, sprach, bitt dich doch,
 Warumb fragstu so fleißig nach,
 Weil ich doch bin von heiligen Leuten,
 Die in der welt vor langen zeiten,
 Da Sanct Franciscus vnd die andern
 Pflegen die ganze welt durch wandern,
 Von armen, reichen, jung und alten
 Burden vor heilige Leut gehalten,
 Auch derhalben ein Mönch bin worden,
 Vnd gangen in den strengen Orden,

Vnd

auf dem Indischen Meere. (S. Cellarii Geogr.
 antiq. T. II. ed. Amst. p. 536.) Einige halten sie
 für die heutige Insel Ceylon, andre für Sumatra.
 Unter den grimmigen Wunderthieren, die man von
 dorthier bringt, werden vermuthlich die Elephanten
 verstanden.

Und so ein heiligs Leben geführt,
 Auff daß ich dadurch selig würd.
 Sanct Peter sprach, du rühmst dich hoch,
 Billig muß ich weiter fragen noch,
 Sag an, was ist gewest dein leben,
 Daß man dir sol den Himmel geben?
 Er sprach, ich hab gelebt fürwar
 Jetzt bey den sechs vnd dreissig Jar,
 In harter strenger Observanz,
 Daß bedeut auff meinem Haupt der Kranz,
 Und so ein heiligs leben geführt,
 Allzeit mit einem strick gegürt,
 Ein grauer Rock mein kleid ist gewesen,
 Mit murren, beten, singen, lesen,
 Mit sauwer sehen, knien, bucken,
 Und all dergleichen geistlichen stücken
 Trug höltchen 8) vnd zerschnitten schuch,
 Kein Hosen, nur ein leine Bruch,
 Und auß allzeit auß hölzern gesäß,
 Ein Eichenbrett war mein gesäß, 9)
 Ich rürt auch kein Denarium,
 Hett stets einen Seckel darum,

Der

8) Holzschuhe.

9) Mein Sitz.

Der für mich thet die zerung ab ,
 Wo man nur nit umb gotts willn gab ,
 Lag auch auff keinen Feder Betthen ,
 Bey armen Leuthen , dieß nit hetten .
 Wenn mich die Herrn luden zu in ,
 So gieng ich auch deßlieber hin ,
 Wenn mich sonst etwan in der Statt
 Ein armer Mann zu Gaste bat ,
 Dorfft ich mich deß nit han vermessen ,
 Vnd außserhalb dem Kloster essen ,
 Daß ich dadurch nit würd vermerckt ,
 Als der ir weltlich wesen sterckt .
 Denn wie die Euangeli deuten ,
 Hat Christus selbst bein heiligen Leuten
 Verdient nit all zu grossen danck ,
 Daß er mit Sündern aß vnd tranck .
 Sonst hab ich auch gar viel erlitten ,
 Gar hefftig wider Ketzer stritten ,
 Wider den Luther , der dieser Zeit
 Verführt die einfeltigen Leut ,
 Vnd sagt , man soll allein Gott trauen ,
 Auff keine werck noch frombkeit bauwen ,
 Welchs ich mit suchen , schelten , schenden ,
 Stäts widerfacht an allen enden ,

Hab aber nit wider in geschrieben,
 Nur ein Ding mich zurück hat trieben,
 Er war nur in der Schrift zu glehrt,
 Damit er all sein thun bewärt.
 Wenn Scotus bey jm etwas goltten,
 So wolt ich in han baß gescholtten.
 Er hat auch etlich vnser Sect
 Mit seiner Lehr also erschreckt,
 Vnd so erlegt mit seinem schreiben,
 Daß sich jetzt nit mehr an in reiben.
 Sonst hab ich gstrengte Penitenz
 Gethan in harter Abstinenz,
 All weltlich Leben gar vermitten,
 Vnd vmbß Himmereichß willen verschnitten.
 Denn ich hiengß durch ein Wagen nab,
 Vnd lies dort nieden schneiden ab,
 Was man zur not sonst nit bedürfft,
 Vnd man sonst vor die Hunde wirfft,
 So gar von Frauen gsündert ab,
 Auch meiner Mutter die hand nit gab,
 Wenn man mich hett zu Quattern gbetten,
 Zum Kind, vnd bey die Tauff zu treten,
 Euffert ich mich derselben Leut,
 Wie solchs die Regel hart verbeut,

Mit fasten hab mich empfig geübt,
 Vnd stäts die nüchternheit geliebt,
 Auch hab ich mich in trübnuß, jammer,
 In armut vnd in grossen kummer
 Genehrt, der Almos vnd der brocken,
 Sie weren Weizen oder Rocken,
 Nach innhalt meiner heiligen Regel,
 Ist herter den ein Maßren Schlegel 9)
 Ermlicher denn der Lazarus lebt,
 Drumb jr mir billich den Himmel gebt.
 So bald St. Peter hört die wort,
 Da ward er zwar bewagen hart,
 Daß im schier all sein krafft versunken,
 Doch hett er an dem Mann mißduncken, 10)
 Vnd dacht, mit solchem frommen schein
 Wäget wol ein Schalck bedeckt zu seyn,
 Denn man allzeit den Freunden leugt,
 In gutem glauben dleut betreugt,
 Vnd sprach, Fasten vnd Abstinieren,
 Vnd so ein strenges Leben führen,
 Die machen so kein vollen Balck,
 Mich dunckt, du seist ein heilger schalck,

9) Ein Prügel aus Masernholz.

10) Doch hatte er Argwohn auf ihn.

Wilt dich mit solcher list eindringen,
 Ey nein, es wirt dir nit gelingen,
 Die wort sein gut, ja wenns so wer,
 Vnd rieff, bring bald ein Messer her,
 Ich mag solch Gleißneren nit leiden,
 Vnd gund den Mönch bald auffzuschneiden
 Sein dicken bauch vnd fengsten wanst,
 Vnd sprach, laß sehen was du kanst,
 So daß inwendig das aussen bwert,
 Billich wird dir der Himmel bschert.
 Ja wol, da er ward auffgeschnitten,
 Hett schier die halbe pein erlitten,
 Da war der Mönch so voll, so voll,
 Hirner vnd Wildprat gbraten wol,
 Fisch, Eyeruchen, Semeln, Wein,
 Vnd was sonst gute bisßen seyn.
 Sanct Peter sprach, seht lieben Frundt,
 Welch ein fauler vnd voller schlundt.
 O wie hast mir jetzt vorgelogen,
 Vnd so viel Jar die Welt betrogen
 Mit deinen heuchelischen listen,
 Bey den die solchs nit besser wisten,
 Kuntst dich dazu so viel nit massen,
 Daß dus dabey hettst bleiben lassen,

Betreuest auch Gott vnd sein Heilgen,
 Auß, auß, mit solchen unseligen,
 Auff daß er seine schalckheit büß,
 Kompt her vnd bindt im Hend vnd Fuß,
 Werfft in in dfinsterniß hinab,
 Solch lohn er vor sein arbeit hab.

Was die ertichte Geisllichkeit,
 Vnd gleiffend falsche Heiligkeit
 Mit was betrug vnd falscher lehr
 Uns bey der Nasen gführt bisher,
 Wie viel dieselben Heuchel Buben
 Geführt hin in der verderbens gruben,
 Unser gelt vnd gut als zu sich kraht,
 Vnd oft mit irem Bann gefast,
 Ist ietzt öffentlicher am tag,
 Denn mans schreiben oder sagen mag,
 Es zeigt auch an ir weltlich macht,
 Ihr Gbeuw, ¹¹⁾ hoffart vnd stolzer pracht,
 Daß sie ir triegen, rauben, stelen,
 Auch lenger können nit verhehlen,

D 4

Drumb

11) Ihre prächtigen Gebäude.

Drumb wir Gott hoch zu danken han,
 Der vns die augen auff hat than,
 Vnd bitten, daß er vns nit laß
 In ire Neze fallen laß,
 Vnd vns mit iren Teuffels tücken
 Nit mehr hin ins verderbnuß rücken.

IV. 71.

Von einem Kauffmann vnd seinem Weibe.

Ein Kauffmann seinen gwerben nach
 Weit hin in fremde Lande zoch,
 War wol zwey jar von seinem Weib,
 Daß er jr nie kein briefflin schreib,
 Darnach er wider heim hin kumpt,
 Ein kleines Kindlin da vernimpt,
 Er sprach, woher kompt dir das Kind,
 In meiner rechenschaft nit find,
 Daß du hettst Kinder one Mann?
 Es muß ein selzam deutung 1) han.

Denn

1) Eine seltsame Ursache, woraus sich deuten, erklären läßt.

Denn wie mich dunckt, ist kaum halbierig.
 Sie sprach, ich war eumr sehr begerig,
 Daß ich mich selb nit massen kundt,
 Vnd hett kein Arzt zu solcher Wund,
 Vnd war gleich in der Mitternacht,
 Ich lieff im Hof, daselben macht
 Ein kleines Kind von frischem schnee,
 Das aß ich auff, vnd ward mir wehe
 Im Leib, vnd kriegt dieß Kind davon,
 Drumb habt derhalben kein argwon,
 So hat mirs vnser Herrgott bschert,
 Vnd hab kein andern Mann begert.
 Der Mann ließ solchs also geschehen,
 Thett mit jr durch die finger sehen,
 Vnd wolt sie offentlich nit schelten,
 Oder solchs vor iren Freunden melden,
 Schwieg also still, gedacht seines fugß, 2)
 Biß daß das Kind zum theil erwuchß,
 Vnd war hin vmb die sieben jarn,
 Er sprach zum Weib, ich muß hinfahrn
 Meins Handels halb hinab zum Schiffen,
 Die liegen dnieden in der tieffen,

D 5

Mit

2) Behielt sich sein Recht, bis auf eine gute Gelegenheit, vor.

Mit grossent gut herkommen weit.

Nun wars im mitten Sommer zeit,
 Er nam mit im denselben Knaben,
 Sprach, daß ich mög gesellschaft haben.
 Wie er nauß kam, verkaufft zuhand
 Den Knaben weit in frembde land
 Ein Kauffmann, daß ern mit sich nem,
 Muss daß er nimmer wider kem.
 Wie er heim kam in selben tagen,
 Die Frauw thet in ganz fleissig fragen,
 Wo er den Knaben hett gelassen?
 Er sprach, er ist mir gar zerlossen,
 Wie er denn war von Schnee gemacht,
 Bald 3) ich in in die Sonne bracht,
 Vor grosser Hiz er gar verschmaltz,
 Gleich wie im wasser thut das Saltz.

Mancher dem andern oft vorleugt,
 Vnd doch sich selb damit betreugt.
 Es lehrt erfahrung 4) vnd die Schrift,
 Vntreuw iren eigen Herren trifft.

IV. 75.

3) So bald.

4) Erfahrung.

IV. 75.

Des Bettlers Rauffmannschafft.

Es war ein armer Mann, hieß Rüppel,
 Hieng auff einr stelzen wie ein krüppel,
 Vnd hett nit mehr denn einen Fuß,
 Der ander war im zu einr buß
 Für seine bößheit abgeschlagen,
 Drumb muß sich mit der stelzen tragen.
 Es ward im auch derselbig ort,
 Dazu die Statt verbotten hart,
 Jedoch ward im erlaubt daneben,
 Daß er die tag seins ganzen leben
 Des Bettlens weiter hett zu gnieten, 1)
 Bey den der Keyser hatt zugbieten.
 Drum zohe er dlandt auch auff vnd nider,
 Bettelt das Brot, verkaufft es wider.
 Das trieb er wol bey sieben Jarn,
 Bis er war kommen wol zuvorn,
 Ein guten Rock hett ungeplekt, 2)
 Ein neuwen Mantel mit Leder bsekt,

Ho,

1) Geniessen.

2) Ungeflickt. Bletzen oder pletzen, flicken, Stücke einsetzen.

Hosen vnd Wammes von gutem Thuch,
 Ein wolgeschmiert gestickten Schuh,
 Ein feinen breiten Bilgrams Hut,
 Ein neuen Ledersack, war gut
 Mit Käsen, Speck, vnd Bürsten gespickt,
 Daß er in auff der achsseln drückt,
 Auch Pfening, Heller, ein ebne Summ,
 Die er hett in den Dörffern rumb
 Vnd auff der Kirchweih zusammen glesen.
 Auch pflag er sonst zu binden Båsen,
 Vnd in die narung wol zu stellen,
 Thet sich auch sonst zu keinem Gfellen,
 Mit dem er hett das Almofß gsucht,
 Daß ers allein behalten mucht,
 Was im ward hie vnd da beschert,
 Damit sich in der stille nehrt.
 Einmals sich auff ein Sontag bgab,
 Zoh auß eim Dorff, ein Berg hinab,
 Vnd kam an eine grosse Hecken,
 Vnd thet sich in den schatten strecken
 Vor Hiß der Sonn ins grüne Gras,
 Ein ebne weil daselben saß,
 Daß er den kropff verdauwen mucht,
 Den er im Dorff zusammen gsucht,

Denn er sich da hett wol gekropfft,
 Vnd seinen Kentzel voll gestopfft,
 Die Bettelsucht in bald bestundt, 3)
 Daß er ein weil schlaffen begundt,
 Vnder demselben grünen Baum,
 Da fiel er in ein süßen Traum
 Von Kauffmannschafft vnd grossen sachen,
 Damit er wider ward entwachen,
 Den traum er fleißig vberlegt,
 Vnd dacht, du hast dein güttlin ghegt,
 Vnd nun ein eben Geltlin gfaßt,
 Nit in dem Bier vnd Wein verbrast,
 Wie mancher trunckner voller schlauch,
 Sihe da ward er gewar im strauch
 Ein stücke Wildes, ein schöne Hind,
 Ward fro, gedacht, wie fein sichs find,
 Dein glück wil sich erst recht beginnen,
 Lag still, gedacht mit klugen sinnen,
 Das Wild wil ich jekt hie erschlagen,
 Hin in die Stadt gen Nürnberg tragen,
 Kompt zu deinem anschlag wol zu steuwr, 4)
 Da ist jekundt das Wildpret theuwr,

Weil

3) Ueberwältigte ihn, hatte ihn so angegriffen.

4) Zu statten.

Weil eben ist daselb der Reichstag,
 Dest theuwerer ich es geben mag.
 Brengen das Gelt an einem hauffen,
 Dafür wil kleine Pfennewert 5) kauffen,
 Die wil ich hauffen bey den hützen. 6)
 An Eyer, Käß vnd Gelt verstützen, 7)
 Offt widerumb dasselb anlegen,
 Das bringt zuletzt groß gut zuwegen,
 Daneben nit des bettlens schemen,
 So wirt mein gut weidlich zunemen,
 Biß ich ein gülden, drey, vierhundert,
 Zusammen bring, das manchen wundert.
 Ich weiß ein gsaß 8) in einem Dorff
 In Düringen, heißt obern Drff, 9)
 Ist wol glegen zu allem handel,
 Vnd führen die Leut ein guten wandel,
 Daselb wil ich mich niderschlagen, 10)
 Mein leben enden in guten tagen,

Vnd

5) Waare. S. oben, IV, 51. n. 1.

6) Bey den Thierhegen.

7) Umstuzen, vertauschen.

8) Einen Landsitz.

9) Vermuthlich Ordorf oder Ordruf, nicht weit von Gotha.

10) Niederlassen.

Und wil dahin richten mein sach,
 Daß ich mög haben haußgemach, 11)
 Und han an meinem gut ein gnügen,
 Günd halten, die den Acker pflügen,
 Daß Korn, Erbeiß, 12) Bonen vnd Flachs
 Zu rechten zeiten wol erwachs,
 Und wenn auffgeht der grüne sat,
 (Wies denn viel Vieh daselben hat,)
 Und ich an meinem Fenster leg,
 Die Kelber auff dem acker seh,
 So wolt ich schreyen, zehe, zehe,
 Herab, daß euchß unglück bestehe,
 Und rieß gar laut so unbedacht,
 Damit das Wildt ward schüchtern gmacht,
 Und lieff zu Holz in voller brünst,
 Da warn sein anschleg gar umbsunst.

Gott hat all ding gemacht so wol,
 Daß man von gdanken gibt kein Sol,
 Denn wenn mans als verzollen sol,
 Wißt nit, wo man zu letsten wolt

Zu

11) Häusliche Bequemlichkeit.

12) Erbsen.

Zusammen bringen so viel Geld,
 Zu wenig wern all Schatz der Welt.
 So voll gedanken ist das Herz,
 Ist nit zfrieden, denckt statts fürwerk,
 Sich der wol hundert vndersteht,
 Der doch wol nit eins vor sich geht.
 Manchen des nachts auf seinem lager
 Machen gedanken müd vnd mager,
 Daß er dafür nicht ruhen kan,
 Nimpt sich vnnutter 13) sorgen an,
 In seim Herzen ein Kram auffbaumt,
 Den er mit gdanken fein anschawt,
 Vnd wol auff tausent gülden schagt,
 Damit er sich nur selber fagt,
 Des morgens, wenn ern sol bewegen,
 Hat nit ein Pfennwert außzulegen. 14)
 Drumb ist vnnütz den vorwitz treiben,
 Wie auch solchs die Poeten schreiben,
 Gleichen 15) die gdanken ein finstern Man,
 Den niemand nirgend sehen kan,
 Wenn man mit Henden greiffet nach im,
 So find man nichts, vnd ist dahin.

So

13) Ohnnöthiger.

14) Hat er nicht die geringste Waare außzulegen.

15) Vergleichen.

So sind die gedanken wie der Wind,
 Den man wol hört, doch niergend sind,
 Und ist denken ein unnütz mühe,
 Als wenn eine mülck, und hett kein Rûhe,
 Und bekümmert mit solchen dingen,
 Die im doch nimmer mögen klingen.
 Es ist ein alt gemein Sprichwort,
 All menschlich anschleg gehn nit fort,
 Und sônderlich ein nerrisch anfang,
 Der gwannt gemeiniglich den Krebsgang,
 Denn die tolln anschleg der narren
 Gehn für sich, wie die Hâner scharren. 16)

IV. 92.

Vom Blinden und einem Knaben.

Wiel Leut jr gsundheit sein beraubt,
 Gelähmt, geblent, gestummt, getaubt,
 Das offtmals vielen wirt angethon,
 Oder auß fehl der Complexion,
 Wie die Natur in vielen zu schwach,
 Desgleich ich einst ein Blinden sach,

Wie

16) D. i. gehn rückwärts, schlagen fehl.

Wie er nicht wißt die wegescheid ,
 Hett einen Knaben , der in leit ,
 Zu dem sprach er , hör was du thust ,
 In das Dorff du mich führen must ,
 Morgen auff diesen Sonntag früh
 Da wirt viel Volckes schlafen zu , 1)
 Viel Bauwren sich dahin begeben ,
 Gar frölich in Proquellis leben. 2)
 Ein Fahnen auß dem Thurm gehenckt ,
 Dabey man stets der Kirchweih gdenckt ,
 Da wird ein fressen vnd Schlampampen , 3)
 Mit Gänßen , Hünern , Würsten , Wampen , 4)
 Drumb thu wie man den Blinden thut ,
 Bring mich zun Leuten , gschicht mir gut.
 Der Knab dem Weg mit fleiß nachtracht ,
 Den Blinden früh zum Dorff hin bracht ,

Stellt

- 1) Zusammen laufen.
- 2) Diese Redensart, die mir sonst nicht vorgekommen ist, und damals vermuthlich sprüchwörtlich war, heißt offenbar so viel, als schwelgen, üppig und verschwendrisch leben.
- 3) Schlemmen, Schwelgen.
- 4) Wampe ist eigentlich die an der Rindergurgel herabhängende Fetthaut. Sonst wird es auch für Wanst gebraucht.

Stellt in zu nechst da für die Kirchthür,
 Da das Volck gieng am meisten für,
 Daselb samlet viel Heller, Pfening,
 Von jedem, der fürüber gieng,
 Bis auff die Malzeit zelt die Heuser,
 Rundts in demselben Dorff umbher,
 Kam ongefehr fürs Schultheißn Hauß,
 Da kam die Magd, vnd bracht heraus
 Ein gfülltes Hun, gebraten heiß,
 Belegt auff eine Semel weiß.
 Der Knab nam hin denselben Brathen,
 Dacht, wirt leicht heut nit baß gerathen,
 Vnd legt dasselbig Hun besunder,
 Vnd stieß in sein Diebsack hinunder,
 Hub aber an denselben Becken
 Dem Blinden in den Sack zu stecken.
 Darnach, da sie beid nider sassen,
 Das Quodlibet zusamen assen,
 Da sprach der Blind zu seinem Knaben,
 Mich dunckt, daß wir im Sack noch haben
 Ein gbrahten Hun, das mich anroch
 So wol, mich dünkt ich riech es noch.
 Der Knab sprach bald, weiß nit davon,
 Hab heut gesehn kein gbrahten Hun,

Dich treugt fürwar dein eigen Maß,
 Ein ander mal bereuch es baß,
 Hab heut kein Hüner sehen rupffen,
 Mich dünckt fürwar, du hast den schnupffen.
 Er sprach, den Schnuppen zwar nit hab,
 Du wirst mirs heut nit reden ab,
 Erwünscht den Knaben bey dem Kopff,
 Vnd sprach, ey du heyloser Tropff,
 Soltstu mir denn also vorliegen,
 Vnd vmb ein gutes Mahl betriegen?
 Der Knab den Blinden fleissig bat,
 Erß im vergeb, darnach der schad
 Reuwt in gar sehr, deß seinen dacht, s)
 Wider zu Feld den Blinden bracht.
 Da sie auß kamen auff den weg,
 Er sprach, hie ist ein schmaler steg,
 Sich zu, daß du gar weißlich schrittst,
 Auff daß du nit daneben trittst,
 Darnach sprach er, allhie wir haben
 Vor vns im weg ein kleinen graben,
 Gib mir dein Stab an einem end,
 Vnd nimß andern in beyde hend,
 Auf daß du gleich mögst rüber hupffen.

Der

s) Wartete seine Gelegenheit ab.

Der Blindt gundt sich hoch auff zulupffen, 6)
 Sprang was er mocht leibes 7) daher,
 Ein grosser Schlag 8) stund vberzwer, 9)
 Da lieff er mit dem Kopff hinan,
 Daß im das Blut zur Nas außran,
 Vnd sich gar sehr zerstoffen hett.
 Der Knab sprach, hab noch recht geredt,
 Hettstu den Schnupffen nit ickunder,
 So werß fürwar ein grosses wunder,
 Den grossen schlag nit soltest riechen.
 Vnd thet sich bald vor im verkriechen,
 Gar heimlich von dem Blinden schlich,
 Daß er den stoß nit an im rüch.

Bey 10) diesem Blinden werden bdeut
 Die tolln vnverstendigen Leut,
 Die oft mit jm grossen vnfrommen 11)
 Wöllen ein kleinen fehl vorkommen,
 Vnd meiden ein geringen schaden,
 So müßens in ein größern baden,

V 3

Den

6) In die Höhe zu heben, sich zu lüften.

7) Aus Leibeskräften.

8) Schlagbaum.

9) Quer vor ihm, überzwerch.

10) Durch.

11) Zorn, Eifer.

Den jm oft mancher selb bereit
 Durch eigne unvorsichtigkeit.
 Als wo man vmb das Ey wil kriegen,
 Vnd lest dieweil ¹²⁾ die Henne fliegen.
 Der Hund dem gworffnen Stein nachgah,
 Verlest den, dern gworffnen hat.
 Wo man ein Löffel wil erretten,
 Da wirt ein Schüssel oft zertretten.

IV. 93.

Vom Wolffe, Fuchße, Hirsch, vnd Storchen.

Vom Wolff vnd Fuchß find man beschrieben,
 Viel seltsams dings, das sie getrieben,
 Wie freundlich sie gar oft geschwaht,
 Vnd wie der Fuchß den Wolff gefakt,
 Mit schmeichelworten oft benückt, ¹⁾
 Vnd vielmal vbers Seil gerückt, ²⁾

Gedacht

¹²⁾ Unterdes.

¹⁾ Betrogen. Nücke, für Hinterlist, tückische Laune, ist noch im Niedersächsischen gebräuchlich.

²⁾ Zum Besten gehabt.

Gedacht im solchs einst heimzutreiben,
 Wo er im möcht ein aug verkleiben, 3)
 Und zoh sein beste kunst herfür,
 Daß er im einst verlieff die Thür, 4)
 Und dacht, mit list hast an im nit, 5)
 Der Fuchß dem Wolff ist viel zu gschied, 6)
 Und sprach, es wirt sich wol gezemen, 7)
 Wilt in ernstlich mit Recht fürnemen.
 Begab sichß, daß man hielt Gemein, 8)
 Wer sachen hett, der trat hinein,
 Welch warn gerichtlich dahin vertagt, 9)
 Eins das ander daselb verklagt.
 Der Hirsch ward Schultheiß, saß das Recht, 10)
 Die Jagdhund waren Steckenknecht,

¶ 4

Der

- 3) Verkleiben. Einem ein Auge verkleiben, ist, einen durch Blendwerk hintergehen.
 4) Eine ähnliche sprichwörtliche Redensart, für: einen überlisten.
 5) Kanst du ihm nichts anhaben.
 6) Gescheidt.
 7) Es wird sich wohl geben, wohl schicken.
 7) Eine Gerichtsversammlung.
 9) Einen vertagen, heißt, einem einen gerichtlichen Termin setzen, ihn auf einen bestimmten Tag vorladen.
 10) Das Recht sitzen, Richter seyn, im Gerichte den Vorsitz haben.

Der Wolff sich zu dem Richter sandt,
 Vnd macht sich mit dem Hirsch bekandt,
 Schalt gar hefftig denselben Fuchß,
 Sprach, böser Thier noch nie erwuchß,
 Denn er dem Fuchß war hefftig gram,
 Der Hirsch mit Gaben vnternam,
 Daß er im Rechten jm beynsicht,
 Damit der Fuchß würd hingericht.
 Bald hub der Wolff zu Klagen an,
 Vnd sprach, Herr Richter, diesen Man
 Hab ich mit Recht hin lan vertagen,
 Vber den all Leut vnd Thier Klagen,
 Wie er mit seinen Bubenstücken,
 Mit seiner list vnd bösen tücken,
 Mit Fuchßschwenzgen vnd schmeichelworten,
 Beyd hie und da an allen orten
 Mit schöner red vnd list betreugt,
 Ein hie, dem andern da vorleugt,
 Welchs er an mir hat braucht in vielen,
 Die ich hie nit all kan erzelen,
 Der man viel find in den Parabeln,
 Sonderlich in Esopus Fabeln.
 Jedoch von vielen eins fürbreng,
 Er macht mir alle Gassen zeng,

Wo ich früh nach der Nahrung lauff,
 Allzeit ein Stund ist vor mir auff,
 Und schreit beym Dorff, zeho, zeho,
 Heraus, heraus, der Wolff ist do,
 Darnach bald heimlich anhin schleicht,
 Beim Zaun in d'Kesseln sich verkreucht,
 Damit er mir das Mahl verhinder,
 Fasten dieweil mein arme Kinder,
 Daß mir mein Weib darum ist gram,
 Wenn ich hinschleich nach einem Lamb,
 Under dem Strauch hin nach der Herd,
 Und mein es soll mir sein beschert,
 Und sehe daß alle Hunde schlaffen,
 Der Schäfer pfeift, sieht nit zum Schafen,
 So hat sich bald der Schelm auch funden,
 Macht ein Scharmützel ¹¹⁾ vor den Hunden,
 Der Schäfer bald vergißt das Pfeiffen,
 Rufft seinem Strom, Trostrein, und Greiffen,
 Dieweil verbirgt sich der ins Korn,
 So ist mein Anschlag auch verlorn.
 Wein Genssen thut er auch dermassen,
 Dazu wil er mich nimmer lassen,

P 5

Ruff

11) Scharmützel scheint hier nur so viel, als Lermen zu seyn.

Auf seinen vortheil sich verlat, 12)
 Den er derhalben für mir hat,
 In den Forchen vnd kleinen Gräben
 Schleicht, vnd macht sich der erden eben, 13)
 So thut er, wenn die Gensß sein gut
 Im Herbst, wenn sie gehn ungehut. 14)
 Diß auß, Herr Richter, (bin ich bider,) 15)
 Thut er vns Wölffen nur zuwider.
 Denn wie man wol sieht an der moß,
 Daß im die Gensß sein viel zu groß.
 Ich hab oft gnug an einr zu tragen,
 Dennoch darff er sich an sie wagen,
 Vns armen Wölffen zu verdriessen,
 So er doch billich solt geniessen
 Der bletter vnd des grünen Graß,
 Wie das Königin 16) vnd der Haß.

Denn

12) Verläßt.

13) Macht sich so niedrig, wie die Erde.

14) Ungehütet.

15) So wahr ich ehrlich bin!

16) Kaninchen; es wird hernach, in dieser Fabel, Königin geschrieben; und so ist die Ableitung von cuniculus noch sichtbarer.

Denn er ist je ein nichtig Thier,
 Lassen die Genß mein gschlecht vnd mir,
 Auch bey den psützen in den Bechen
 Findt er Frösch gnug, die möcht er stechen,
 Vnd lassen mir mein gerechtigkeit,
 Weich ich oft mit leibs fehrlichkeit
 Vor den Hunden vnd bösen Leuten
 Bertheidigt biß zu diesen zeiten,
 Vnd solß nit für dem Fuchß erhalten?
 Darüber wil ichß Recht lan walten,
 Denn ichß auch zu beweisen hab, 17)
 Da steht der Geyr, der Weyh vnd Rab,
 Der Tiger, Vielßraß, Löuw vnd Bär,
 Die ich derhalb gefordert her,
 Wie mir von Recht ist solchs erlaubt,
 Ich weiß, sie seind all wol beglaubt,
 Ein jeder mirß ins besonder zeugt,
 Ir wißt auch wol, daß keiner leugt,
 Bitt euwr gestreng gerechtigkeit,
 Ir wollet noch 18) umb lieb noch leid
 Jezt zwischen mir vnd diesem Gsellten
 Ein rechtmessiges vrtheil fellen.

Der

17) Ich bin im Stande, es zu beweisen.

18) Weder.

Der Hirsch sprach, weil solchs grosse Herrn,
 (Zeigt auff den Löwen vnd den Bärn)
 Mit all den andern zeugen gleich,
 Reden so gar eintrechtiglich,
 In Worten kommen überein,
 Sol der abspruch ¹⁹⁾ vnd vrtheil sein,
 Man sol dem Fuchß, dem bösen Schalck,
 Noch heut abziehen seinen Balck,
 Dem Wolff für seinen schaden geben,
 Vnd daß der Fuchß behalt das leben.
 Denn eh wenns kompt zum andern jar,
 Wechßt im wol wider haut vnd har,
 Vnd sol bey allen seinen tagen
 Noch Enten, Gensß, noch Hünner jagen.
 Soll wurkeln auß der erden wilen,
 Vnd Frösche fahen in den pfülen,
 Sunst alles Fleischs enthalten muß,
 Daß sol er han sein tag zur Buß.
 Der Fuchß trat auff, vnd rüspert sich,
 Sprach, lieben Herrn, nun höret mich.
 Da schrey der Wolff, Herr Richter nein,
 Last den abspruch ein abspruch sein,

Bein

19) Abspruch, die richterliche Entscheidung.

Beim Steckenknechten so verschafft,
 Daß das vrtheil gehe in sein krafft,
 Vnd im kein antwort nit gezim,
 Sonst hat man warlich nichts an im.
 Er ist der wort vnd list so voll,
 Gelehrt, glatt, schlipffreiz wie ein Ael.
 Der Richter sagt, es ist gesbrochen,
 Ich hab den Stecken schon zerbrochen.
 Da schrey der Fuchß, hört, lieben Herrn,
 Für euch alln wil ich appelliern,
 Deß ich euch all zur kundtschafft heisch,
 Schults vnd Zeugen sein all pacteisch,
 Der billigkeit wil gern gehorchen,
 Drumb appellier ich an den Storchen.
 Der Wider, Raben, noch den Geirn
 Noch Weihenacht, 20) thut keinen feiern, 21)
 Er acht noch Wölffe, noch die Füchßen,
 Auch nit mit Löwen, Bärn vnd Luchßen
 Zuschaffen hat, ist frumb vnd redlich,
 Dazu noch Bauern noch Bürgern sched-
 lich,

Was

20) Der Weihe, ein Raubvogel.

21) Keinen schonen, keinem schmeicheln.

Was der sagt, laß ich mir gefallen.

Da ward ein groß geschrey bey allen,
Vnd gaben alle Thier gehör.

Bald forderten den storch herfür,
Vnd sprachen, was er würd absagen,
Das sol den Parten 22) wol behagen.

Als solchs der Storch nun hett gehört

Des Fuchsses schöne schmeichelwort,
Behagts im wol, daß ern so lobt,

Vnd mit so hohem Titel bgobt,
Trat einher wie ein Edelman,

Hett ein par rother Hosen an,
Rieff in die Gmein, vnd sprach, nun hört,
Dieweil der Fuchß hat appelliert,

Demütig sich erzeigt dermassen,

So wil er sich je richten lassen,
Vnd sonst kein bösen vorthail sucht,

Kein fuchßisch list, auch kein außflucht,
Der Billigkeit vnd Rechts erbeut. 23)

Zwar wenn das kem vor redtlich leut,
Ir im nit Rechts hett wolt vergünnen,

Solt irs nit verantworten können.

Vnd

22) Den benden gerichtlichen Partheyen.

23) Er überläßt sich dem Ausspruche des Rechts und der Billigkeit.

Bud sprach, weil jekund alle Thier
 Den abspruch han befohlen mir,
 Des Wolffs vnd Fuchßs sol Richter sein,
 So sprech ich ab von dieser Gmein,
 Daß der Wolff gar vnbilliglich
 Alls dings gar vnderwindet sich,
 Denn je all diese Creatur,
 Die gwachsen sind nach jr Natur,
 Mit darumb, daß der Wolff bald solt
 Davon außkiesen Welch er wolt.
 Ein jeden ist sein notturfft geben,
 Davon er auffenthalt das leben.
 Der Haß vhillfft sich mit Fraut vnd Graß,
 Das Künplin isset auch kein Aß,
 Der Hecht vnd Reyer stellen den Fischen; 24)
 Ich bin zum König gsetzt den Fröschchen.
 Die Maus isst Korn, die Kaz die Maus,
 Die Laus den Brind, der Aß die Laus,
 Der Weih nach jungen Hünlin sicht,
 Der Sperber oft die Tauben sticht,
 Die Meiß, 25) Fliegen vnd Mucken feugt,
 Den auch die Spinn jr Garn außhengt.

Wil

24) Stellen den Fischen nach.

25) Die Meise, oder Maise, eine Art kleiner Vögel.

Wil sich der Wolff des Hungers wehren,
 So mag er sich im busch ernehren,
 Vnd essen was er fahen kan,
 Lassen den Bauern die Gense gahn,
 Obs kem daß sich ein Schaf verirrt,
 Im Dornbusch an der wül 26) verwirrt,
 Blieb ongefehr allda behangen,
 Er nemß als hett er ein Rehe gefangen.
 Was bey den Zeun vnd kleinen Hocken
 Geht, daran sol er sich nicht strecken, 27)
 Das wil ich allß dem Fuchß zuschreiben,
 Sol Enten, Hünner, Genß heimtreiben.
 Daß man jm auch den Rock solt nemen,
 Desß müßt man sich doch ewig schemen,
 Wer für euch alln ein schande groß,
 Daß er solt stehen nacket vnd bloß,
 Das wer ein grosse missethat,
 Weil er auch sonst kein Kleid mehr hat.
 Mit grossen ernst die Schrift gebent,
 Daß, wenn von recht die armen leut
 Vom gegentheil wern überwunden,
 Daß sie jr kleidt zur selben stunden

Ab,

26) Wolle.

27) Davan soll er sich nicht wagen.

Ablegen müsten, sol der ander

(Wil er anderst rechtmessig wandern)

Das Kleid bey tag zu voller gnüg

Heim schicken, dmit sich decken müg,

Oder zu seiner notturfft verkeyfft,

So bleibt der Fuchs auch ungestreiff.

Das sol jetzt für der ganzen Gemein

Zwischen Wolff vnd Fuchs das Urtheil sein.

Drauff sprachen sie in der eintracht,

Vnd gaben diesem Abspruch macht, 28)

Waren auch all damit zufrieden.

Da sprach der Fuchs, laßt den Mann reden,

Der weiß allein, was gut vnd böß,

Betracht die sach nach irer größ,

Vnd hatt alls dings bessern verstandt,

Drumb zeucht er auch so weit in dLand,

Nach weißheit, Kunst, er allzeit stellt,

Sich stetes zu den Leuten helt,

Bey den er gar viel siht vnd hort,

Gut sitten, und viel weiser wort,

Ver.

28) Und machten dieß Urtheil rechtskräftig.

Vernunft, verstandt, bescheidenheit,
 Drumb geht er auch ärmlich gekleidt,
 Mit wie der Hcher, Pfaum, vnd Specht,
 Nur schwarz vnd weiß, gar schlecht vnd
 recht,
 Daß sein Schnabel vnd Bein so roth,
 Von grossen frost dasselbig het,
 Wil er nit hungers halb verderben,
 Muß er sein speiß im nassen werben,
 Schedlich gewürm, Frosch, Eydechß, Schlangen,
 Werden darumb von im gefangen,
 Vnd thut in früh vnd spat nachstellen,
 Auff daß sie niemand schaden sollen,
 Ist nit hoffertig im gesang,
 Zuruck legt seinen Schnabel lang,
 Glottert schnap, schnap, so hübsch vnd fein,
 Das bedeut sein ja, ist ja, nein nein,
 Mit wie die Troschel 29) vnd Nachtigall,
 Machen viel wort mit grossen schall,
 Vnd lehren solchs auch ire Kinder,
 Ist eitel gschweß vnd nichts dahinder.

29) Die Drossel.

Wo er im Dorff oder in einer Statt,
 Auf einem Dach sein Wohnung hat,
 Da macht er's, daß man ihn beliebt,
 Sein eigen Kind zu Hauszins gibt,
 Der kleinen Sperling thut verschonen,
 In seinem Nest 30) um's sonst lebt wo-
 nen.

Willch, daß er nit der Frösch allein,
 Sondern auch dieser grossen Gemein,
 Über all Vögel und Thier ein Herr
 Und ein gewaltiger König wer.

Beim Hirsch wirt uns fein dargethon
 Ein ungerechten Richters Person,
 Der für das Recht nimpt gab und geschend,
 Damit das Recht außs vnrecht lenck.
 Der Geiz ist so ein grosser Plag,
 Daß mans nit gnugsam klagen mag.

Q 2

Denn-

30) In seinem Neste.

Denn groß geschenkt, betrieglich gaben,
 Wol mechtig König btrogen haben.
 Man sagt, daß sich die Götter sollen
 Mit gschencfen lan zufriedn stellen.
 Die gschencf der rechtfertigen 31) sachen
 Vor den Richtern zu schanden machen,
 Und irs gefallens thun sie lencken
 Das Recht, dazu den glauben krencken.
 Sie pflegen auch an allen enden
 Die ernstn augen zu verblenden,
 Daß sie nit mercken oder sehen,
 Was billich oder unbillich sey geschehen.
 Wer sich ein mal leßt so bethören,
 Daß er sich thut an gaben keren,
 Dem thut der Geið sein Hend gewehnen,
 Daß sie sich stets nach gschencfen sehnen.
 Wer sich mit gschencf leßt machen bendig, 32)
 Der ist im Rechten unbestendig.
 Der unbestandt in dahin zwingt,
 Daß er zu beyden seiten hincft,

Und

31) Die gerechten Sachen.

32) Wer sich durch Geschenke erweichen läßt.

Und unmöglich ist, wo einer sol
 Dem beschwerten theil rechts helfen wol,
 Der ungleich gunst zum Parten tregt,
 Ein wol, dem andern vbel gneigt,
 Der lest sich gab vnd gunst betriegen,
 Daß er on scheuw das Recht thut biegen,
 Dem grechten seine sach verkürzt,
 Sich selbst in ewigs verderben stürzt
 Umb gunst vnd gab, umb gschencck vnd gelt,
 Daß in Gott haßt vnd alle Welt.
 Der Wolff thut vns auch wizig machen,
 Daß, welche haben böse sachen,
 Die thuns mit worten fein bewinden,
 Schmücken die Lügen vorn vnd hinden,
 Daß man die triegeren verberg.
 Das klippen gehört zum Handtwerck.
 Beim Fuchs han wir zu mercken nun,
 Wo man eim lobt sein böses thun,
 Vnd seine bösen sachen schmückt,
 Da ist er bald also geschickt,
 Mit lob in wider hoch beschwert,
 Unangesehn, ob ers sey wehrt,

Ein ander grosses lob zuschreiben,
Wie die Esel einander treiben.
Über ein frommer Mann aufrichtig
Der acht solch ehr vor nüt 33) vnd nichtig,
Vnd helts allbeyd in gleicher prob,
Ob in ein schalck schelt oder lob.

33) Für eitel, für nichts; wie man ist, null und nichtig, sagt.







